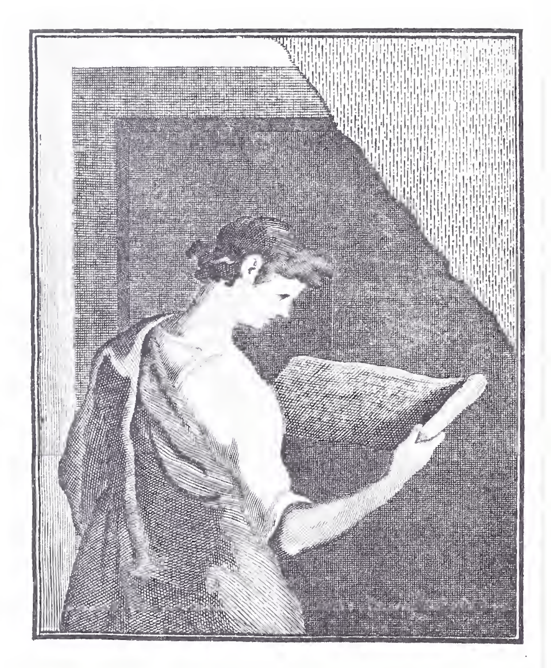
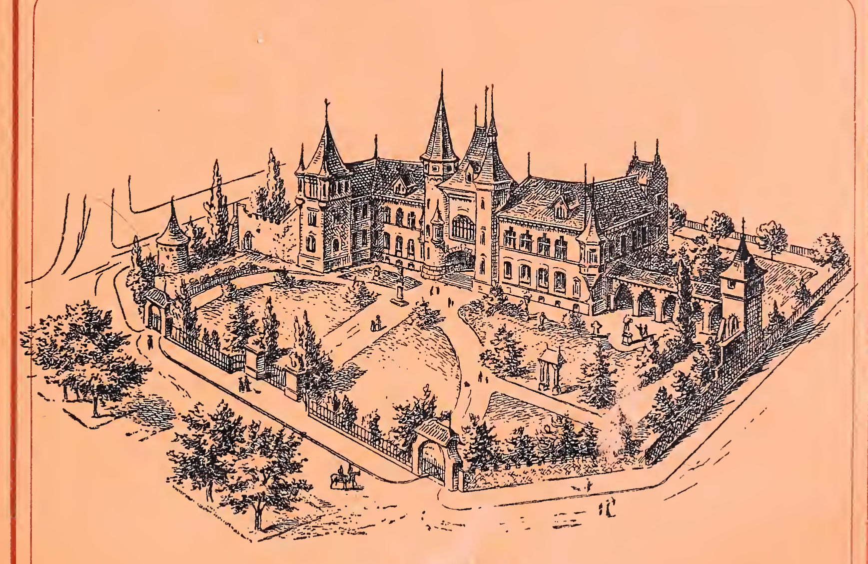






JAHRESBERICHT

DES

HISTORISCHEN MUSEUMS

IN BERN

15/16

PRO 1908

BERN.
BUCHDRUCKEREI K. J. WYSS.
1909.



Jahresbericht

des

Historischen Museums in Bern

pro 1908.



BERN
Buchdruckerei K. J. Wyss
1909.

Aufsichtskommission.

---

*Regierungsrat Dr. *Gobat*, Präsident
*Prof. Dr. *Hilty*
Prof. Dr. *Vetter*
— Von d. h. Regierung gewählt.

A. v. Steiger, Stadtpräsident, Vizepräsident
**Müller*, Finanzdirektor
Schenk, Gemeinderat
— Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt.

*Architekt *E. v. Rodt*
**Eugen Stettler*, Fürsprecher
*Prof. Dr. *Th. Studer*
R. v. Wurstemberger, Architekt
*Dr. *G. Wyss*, Buchdrucker, Sekretär und Kassier
— Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt.

Die mit * bezeichneten Herren sind zugleich Mitglieder des engern Verwaltungsausschusses, welchem überdies angehört:

Oberst Dr. *A. Keller*[1])

Museumsbeamte.

J. Wiedmer-Stern, Direktor
Dr. *Franz Thormann*, Vicedirektor
Dr. *R. Zeller*, Direktor der ethnographischen Sammlungen
Alb. Hegwein, technischer Gehilfe.

---

[1]) Als Vertreter des Vereins für Förderung des historischen Museums.

Verwaltung.

Abgesehen von kleineren Umstellungen, wie sie bei dem immer fühlbarer werdenden Platzmangel die Einfügung neuer Sammlungsgegenstände mit sich zu bringen pflegt, wurden im Berichtsjahr die Uniformenabteilung, sowie die Trachtensammlung einer gründlichen Revision und teilweisen Neuordnung unterzogen. Nach Beendigung des Ausbaues der im Dachstock des Ostflügels untergebrachten Schweiz. Schützenstube wird auch die Umstellung der neueren Militärwaffen im obersten Geschoss des Treppenhauses zum Abschluss kommen können.

Einen willkommenen Zuwachs der Waffensammlung bildet die im Berichtsjahr erfolgte sehr verdankenswerte Schenkung einer Kollektion von 90 Objekten durch Frau v. Fischer-Zehender in Bern. In dieser Sammlung sind neben Stangenwaffen besonders Degen gut vertreten und bereichern in erfreulicher Weise die vorhandenen Serien.

Dagegen war es uns im Berichtsjahre nicht möglich, irgendwelche Erwerbungen in Waffen früherer Jahrhunderte für die mittelalterliche Abteilung zu machen. Kommen Stücke, die vor das 17. Jahrhundert zurückreichen, schon selten auf den Markt, so ist, wenn dies geschieht, grösste Vorsicht geboten, oder bei einwandfreien Stücken sind die Preise ganz unverhältnismässig hohe. So müssen auch wir, bis glückliche Zufälle Ersatz schaffen, noch einiges weiterführen, das nicht ganz makellos ist. Bei diesem Anlasse bemerken wir, dass Herr Dr. v. Niederhäusern im Ganzen vier ganz plump gefälschte Stücke aus den Ausstellungen entfernt hat und nicht alles, was ihm nicht völlig sicher erschien,

wie aus unserem letzten Jahresberichte geschlossen werden könnte.

Ausser der v. Fischer'schen Waffensammlung sind uns im Berichtsjahre auch andere Geschenke in erfreulicher Anzahl zugekommen ; es sei der Kürze halber auf das bezügliche Inventar verwiesen, den Donatoren aber auch an dieser Stelle der beste Dank abgestattet.

Die im Berichte der archäologischen Abteilung aufgeführte Ausgrabung in Bäriswyl bot zugleich Gelegenheit zu Studien über die nun erloschene, um die Wende des 18./19. Jahrhunderts aber blühende Töpferei in Bäriswyl, von der unser Museum eine stattliche Sammlung guter Belegstücke besitzt. Die Resultate dieser Nachforschungen werden s. Z. an anderer Stelle Bearbeitung finden.

Es fehlte auch im Berichtsjahre nicht an interessanten Begegnungen mit Produkten der stets regen Fälscherindustrie. Abgesehen von mehr oder weniger gut gemachten Möbeln tauchten in grösserer Anzahl zum Teil phantastische, zum Teil aber sehr gefährliche Nachahmungen von Langnauergeschirr auf, die im Kanton Bern hergestellt werden, aber schon jetzt bis in die Ostschweiz verbreitet sind. Es ist zu hoffen, dass der betreffende Fabrikant seine Gewandtheit auf moderne Produkte verwendet, bevor er mit den Kopien alter Stücke Unannehmlichkeiten erlebt.

Gleich wie die Passion des Publikums für altes Langnau in dieser Weise korrigiert wird, kommen findige Leute dem Bedarf an Berner-Zinnkannen (sogen. Stegkannen) entgegen. Man trifft ziemlich gefährliche Nachahmungen derselben nicht nur bei Händlern, sondern sie werden auch in abgelegenen Gegenden in Kommission gegeben, wo dann irgend ein findiger Liebhaber sie entdeckt und völlig ahnungslos ohne näheres Zusehen

kauft. Aus guten Gründen ist es leider nicht tunlich, in einem öffentlichen Bericht auf die Kennzeichen dieser Fälschungen aufmerksam zu machen, da sonst zweifellos bald auch die vorhandenen Merkmale vermieden würden.

Mag auch der Kampf gegen die Fälschungen und andere verwerfliche Praktiken im Altertümerhandel dem einzelnen bisweilen vorübergehende Unannehmlichkeiten bereiten, so haben doch verschiedene Vorkommnisse der jüngsten Zeit endlich dazu geführt, dass die grösseren Museen zu gemeinsamem Vorgehen gezwungen werden. Für das weitere Publikum dürften geeignete Artikel in Zeitschriften von grossem Nutzen sein, wenn man bedenkt, welche Summen jährlich, besonders von kleineren Sammlern, in fragwürdigen Altertümern angelegt werden.

Der Besuch des Museums weist gegenüber dem Vorjahre keine wesentlichen Schwankungen auf, abgesehen davon, dass die stadtbernischen Schulen stärker, diejenigen aus dem übrigen Kanton schwächer in den Listen figurieren. Die Zahl der gelösten Eintrittsbillete hat sich wiederum ein wenig gesteigert. Es wurden 9927 Karten gelöst und folgende Schulen registriert:

Aus der Stadt Bern	50	Schulen	mit	1675	Schülern
Aus dem übrigen Kanton	45	»	»	1879	»

Aus andern Kantonen:

Freiburg	7	Schulen		mit	282	Schülern
Waadt	5	»	und 2 Pensionate	»	238	»
Neuenburg	2	»		»	60	»
Genf	2	»		»	64	»
Aargau	2	»		»	120	»
Solothurn	2	»		»	77	»
			Total		4395	Schüler

Für den Ankauf von vier vorzüglichen Glasgemälden (Figurenscheiben) aus dem 17. Jahrhundert, die seit

Jahren als Depot in einem der alten Zimmer eingesetzt waren, nun aber zum Verkauf gelangten, wurde uns in verdankenswerter Weise eine Bundessubvention von einem Drittel des Fr. 4000.— betragenden Kaufpreises gewährt. Der reguläre Bundesbeitrag wurde vorab zur Erwerbung einheimischer Altertümer verwendet, musste aber auch mit kleinen Beträgen von der archäologischen und der ethnographischen Abteilung in Anspruch genommen werden.

Speziell der archäologischen Abteilung wurde von einem nicht genannt sein wollenden Gönner der sehr willkommene Beitrag von Fr. 500.— an die bedeutenden Kosten der Ausgrabungen im Berichtsjahre geschenkt.

Fernere Zuwendungen erhielten wir von folgenden bernischen burgerlichen Gesellschaften: Kaufleuten Fr. 100.—, Mohren Fr. 50.—, Schmieden Fr. 100.— und Schuhmachern Fr. 100.—.

Diesen Donatoren, sowie den übrigen Freunden und Gönnern unserer Anstalt sei auch an dieser Stelle für ihr Wohlwollen bestens gedankt.

Zum Schlusse sei noch auf den dem gegenwärtigen beiliegenden Jahresbericht des Vereins für Förderung des bernischen historischen Museums verwiesen. Auch dieser Verein hat unsere Bestrebungen im Berichtsjahre wiederum in sehr verdankenswerter Weise unterstützt.

J. Wiedmer-Stern.

Bernisch-historische Sammlung.

Der Zuwachs der historischen Abteilung beträgt 260 Nummern, deren Uebersicht folgt.

Von der Kirchgemeinde Affoltern i. E. wurde ein Abendmahlsbecher deponiert, der — nach seiner Form zu schliessen — ursprünglich wohl kaum zum Kirchendienst bestimmt war: Die halbkugelförmige Kuppa ist mit getriebenem Ornamentschmuck von Rollwerk, Fruchtgehängen und den eingefügten Bildern eines Mannes, eines Einhorns und eines Hahnes auf landschaftlichem Grunde überzogen und oben von einem etwas stärker vortretenden Blätterkranz umrandet; der profilierte Fuss mit glatter Hohlkehle in der Mitte ist gleichfalls mit Treibarbeit verziert, der kurze Schaft mit drei arabeskenartigen Bügeln versehen. Der Pokal ist teilweise vergoldet und schwarz oxydiert. Die am Fuss angebrachte Marke N lässt auf Nürnberg als Entstehungsort schliessen, wo er um 1600 verfertigt sein mag.

Zwei silberne Siegelstempel geistlicher Behörden konnten wir durch das Entgegenkommen eines Gönners des Museums erwerben. Der eine ist bezeichnet: CLASSIS NIDOENSIS · 1568; der andere: SYNODI THVNENSIS · 1655. Beide Stücke sind heraldisch interessant und zeichnen sich durch sorgfältige Ausführung vorteilhaft aus.

Eine erfreuliche Vermehrung unserer Waffensammlung verdanken wir der Liberalität von Frau v. Fischer geb. v. Zehender, welche den Direktor einlud, eine Auswahl aus dem ehemaligen Bestande auf Schloss Reichenbach zu treffen. Ergebnis: 8 Helme, 1 Paar Armschienen, 1 kleines Rüstungsmodell, 23 Schwerter und Degen (worunter einzelne Prachtstücke), 1 Spitz-

dolch mit Lederscheide, 16 Stangenwaffen (Spiesse, Hellebarden, Partisanen), 1 Kriegsflegel mit Stachelkugel, 1 Gerichtskolben, 1 eiserne Kugelarmbrust, 5 Feuerwaffen (Jagdflinten, elegante Pistolen) und einige morgenländische Waffen.

Eine tadellos gepflegte Militärausrüstung eines Offiziers im 4. Schweizerregiment in Neapel schenkte uns Herr Albert Mey in Clarens, gew. Hauptmann daselbst.

Hier anschliessend, erwähnen wir die Orden des griechischen Freiheitskämpfers und nachmaligen Generalleutnants Emanuel Hahn von Bern (1800 bis 1867), die Frau Dr. Strasser-Schumacher in Interlaken dem Museum geschenkweise überwiesen hat: das silberne Philhellenenkreuz (für Offiziere, welche am griechischen Freiheitskampfe teilgenommen) — das Kommandeurkreuz des griechischen Erlöserordens — das Grosskreuz mit Band und Stern des bairischen Verdienstordens vom H. Michael (mit Brevet vom 5. August 1862). Hahns Memoiren aus den Kriegsjahren 1825/28 sind im Berner Taschenbuch, Jahrgänge 1870/71, mit biographischen Ergänzungen herausgegeben.

Auch eine Ehrung vergegenwärtigt ein silberner Pokal, deponiert von Herrn Dr. A. v. Stürler. Auf hohem Kandelaberfuss trägt der reliefverzierte Becher das gekrönte Wappen des Kantons Zug und folgende eingravierte Widmung: «Die Regierung des Standes Zug dem eidgenössischen Repraesentanten Johann Rudolph von Stürler im May 1823.» Er wurde dem Genannten bei Gelegenheit seiner Mission als eidgenössischer Gesandter nach Zug zur Schlichtung der Unruhen in der Gemeinde Menzingen im Frühjahr 1823 durch die Landammänner Sidler und Andermatt übergeben und ist das Werk des Goldschmieds G. Adam Rehfues in Bern. Letzterer ist

in der Silberkammer noch durch folgende Ehrengeschirre vertreten: Fueter'sche Punschschüssel 1821 — Mousson-Becher der Gesellschaft zum Mohren 1821 — Stiefel der Gesellschaft zu Schumachern 1828 — Neapolitaner-Becher 1835 — Neuhaus-Becher 1841. Schade, dass dieser talentvolle Künstler in eine Zeit fiel, wo man so wenig Ursprünglichkeit der Erfindung und Verständnis für ein richtiges Verhältnis von Form und Dekor zu Zweck und Technik des Objekts besass. Nicht solche Prunkstücke, Rehfues' Ruhmestitel bleibt das eigentlich benutzte Tafelsilber.

Zu den Bildern übergehend, erwähnen wir zunächst das auf Leinwand gemalte grosse Reiterbildnis des Schultheissen Niklaus von Diessbach (1430/75), dessen ornamentale und heraldische Formensprache etwa der Mitte des 16. Jahrhunderts angehört, während die Figur selbst möglicherweise durch ein älteres Original beeinflusst ist. Dargestellt wird im Mittelrund der Ritter zu Pferd in Turnierrüstung, wie er vor einem roten Vorhang, der verschiedene Ordensabzeichen trägt, fechtend über die blumige Wiese rennt; die 4 Ecken zeigen die vollen Wappen der Geschlechter von Rüssegg, von Aarburg, von Scharnachthal und vom Stein als Ahnenprobe. Dieses Stück wurde uns von Herrn Robert von Diesbach zur leihweisen Aufbewahrung übergeben.

Gut gemalt, leider aber defekt ist das Oelportrait einer jungen Dame mit rot-weissem Nelkenkränzlein auf dem Haupte, bezeichnet: «Madalena Zechender (Wappen mit der Garbe). A° Aetatis Suae 18. Actum A° Salutis 1623.»

Aus Schloss Utzigen stammen aller Wahrscheinlichkeit nach 2 Oelgemälde mit Ansichten von Thun um die Mitte des 18. Jahrhunderts; sie zeigen Schloss und Städtchen mit seinem Mauerkranz von Nord und

Süd deutlich genug und sind auch in Behandlung von Landschaft und Staffage nicht ohne Verdienst.

Eine schöne Schenkung, welche gelegentlich der Errichtung eines weiteren Zimmer-Interieurs — wenn wir einmal über den nötigen Raum dazu verfügen — willkommen sein dürfte, verdanken wir Herrn Oberst L. v. Tscharner, der dem Museum 21 grössere und kleinere zusammengehörende Panneaux mit heroischen Landschaften aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts überliess.

Vom Wandschmuck zum Fensterschmuck übergehend, verzeichnen wir hier zunächst die definitive Erwerbung der 4 Herzwyler Fensterflügel mit gemalten Bauernscheiben, welche bereits als Depositum einen Bestandteil unsers Zimmers Nr. 4 bildeten (vergl. Jahresbericht 1896, p. 23). Das für die Bauernscheiben vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts so charakteristische Motiv von paarweise angeordneten Figuren, Mannen in der Montur und kredenzenden Hausfrauen, mit landwirtschaftlichen Szenen in den Oberbildchen, wird bei diesen Prachtstücken von 1606 musterhaft durchgeführt. Sie sind dem Glasgemälde der Gebrüder Schürer von Bargen (1600) in der Silberkammer ebenbürtig. Zu dieser Anschaffung wurde uns in verdankenswerter Weise ein ausserordentlicher Bundesbeitrag gewährt.

Durch Regierungsratsbeschluss vom 23. November wurden die 6 dem Staat gehörenden Glasgemälde in der Kirche des äusseren Krankenhauses (Siechenhauses) an der Bolligenstrasse dem Museum in Gewahrsam gegeben. Es betrifft je 3 Bibelscheiben und Wappenscheiben bernischer Magistratspersonen, die eine wesentliche Bereicherung unserer Sammlung bedeuten: 1. Gesicht des Apostels Petrus von dem Tuch mit den unreinen Tieren, mit Wappenschild (goldener Kochlöffel und Ger-

bermesser im roten Feld) und Inschrift: «Vlrich Koch/ Actes. X. 1558». Diese hervorragende Renaissancescheibe ist grösstenteils als Grisaille mit Schwarzlot und Silbergelb neben wenigen Farbengläsern behandelt. 2. Auferstehung Christi, mit bunter Renaissance-Architektur, Wappenschild (auf grünem Dreiberg ein gestürzter goldener Mond, Gerbermesser und 2 Sterne im blauen Feld) und Inschrift: «Hans Jucker der zit siechen / meister zvo Bärn / 1583». 3. Geschichte Josephs in 6 Szenen mit erläuternden Sprüchen, mit architektonischer Gliederung, Doppelwappen (auf grünem Dreiberg ein goldener Kelch im blauen Feld, resp. goldener Baum im violetten Feld) und Inschrift: «Jacob Bierren vnd Madlena Huswirtt / sin Hussfrow, Christen Louber vnd / Adelheidt Gnugen sin Hussfrouw 1623». 4. Wappenscheibe mit Inschrift: «Hr. Johans Carolus von Büren, Venner vnnd dess / Rahts der Statt Bern, Frey / herr zu Vauxmarcus / vnd Mittherr zu Sefftigen, 1682». Diese pompöse Scheibe mit vollem Wappen, begleitet von allegorischen Figuren und bunter Arkadenarchitektur hat die respektable Grösse von 58 : 43 cm. 5. Wappenscheibe mit Inschrift: «Hr. Samuel Jenner / gewesner Bawherr vom / Raht, disser Zeit Venner / vnd dess täglichen Rahts / der Statt Bern 1682». Das volle Wappen auf farblosem Grund ist eingefasst von einer grauen Bogenarchitektur mit kannelierten Pfeilern und korinthischen Kapitälen. 6. Wappenscheibe mit Inschrift: «Hr. Niclaus Daxelhof / fer, Herr zu U . . . gen, der Zytt / Seckelmeister . . ütschen Landts / vnd dess Täglichen Rahts der Statt / Bern 1683». Das volle Wappen, begleitet von allegorischen Figuren, steht vor perspektivischem Gebälk mit farblosem Grunde.

Für unsere Simmentaler Stuben konnte ein tadelloses Exemplar einheimischer Ofenfabrikation gesichert werden, was in Anbetracht ihrer Seltenheit besonders erfreulich war. Die niederen Säulenfüsse, die

Randstreifen des wassergrünen Unterbaues und der zurückliegende Oberteil sind weisse Fayencekacheln mit der gleichen Buntmalerei von Blumen, Früchten und Genrebildchen, wie auf dem Simmentaler Bauerngegeschirr des 18. Jahrhunderts.

Ein Prachtstück dieser Töpferei ist das Butterfass, welches uns der Verein zur Förderung des historischen Museums verschaffte; die Inschrift lautet: «Peter Walcker deismaliger Kastlan ihn Sanen im Jahr 1754 / Maria Raflaub sein Ehgemahl. Maria Frutzi stief Tochter / Maria Magdalena. Catrina. Christina. Esterlisabet als ihre geliebte Kinder.» Eine weitere Vereinsgabe besteht aus einem grösseren Posten im Simmental gesammelten weissen Geschirrs mit Blumenmalerei und Sprüchen, meist jurassische und elsässische Hausierware aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Zuwachs erfuhren auch die Zinn- und Glasgefässe, Werkzeuge, Uhren und wissenschaftlichen Instrumente, Möbel und Musikinstrumente; letztere durch eine Hausorgel in Schrankform (sog. «Positiv», im Gegensatz zum tragbaren «Portativ»), Geschenk der Gemeinde Schüpfen und ihres Präsidenten Stuber, sowie durch ein Tafelklavier, Geschenk des Herrn Oberst L. v. Tscharner.

Das numismatische Kabinett vermehrte sich um 19 Schweizermünzen (darunter ein seltener Genfer Taler 1621), 10 Medaillen und 2 ausländische Stücke.

F. Thormann.

Vermehrung der historischen Sammlung 1908.

Geschenke:

6227. Ellstab, bez.: Anna Oberyst 1823. *Hr. Bratschi,* Gärtner.
6228. Butterfass von Simmentaler Fayence, bez.: Peter Walcker deismaliger Kastlan Ihn Sanen Im Jahr 1754 / Maria Raflaub Sein Ehgemahl. Maria Frutzi stief Tochter / Maria Magdalena. Catrina. Christina. Esterlisabet als ihre geliebte Kinder. *Verein z. Förderung des Hist. Museums.*
6229. Hölzernes Druckmuster. *Hr. Aegler*, Wohlen.
6238. Hölzerner Teignapf, dat. 1815. *Hr. Günter.*
6240. Tönerner Abguss einer Glocke von Nidau, bez.: Denen Herren zu Nidavw; gegossen von Abraham Gerber, Burger in Bern 1682. *Hr. Propper*, Architekt in Biel.
6241. Taschenuhr, mit Relief der Schlacht bei Sempach; 19. Jahrhundert. Legat von *Ed. Reber*†.
6242. Augenspiegel von Prof. v. Jäger. *Frau Dr. Rau.*
6243. Phonendoscope, Patent Bazzi-Bianchi. *Dieselbe.*
6247. Lederne Patronentasche mit Wappen der Grafschaft Greyerz. *Frau Watkins-Küpfer.*
6248. Goldwage. *Hr. Montandon,* Notar.
6249. Kleines Fragment der beim Brand zerstörten Grindelwaldner Petronellen-Glocke. *Hr. Alfred Burckhardt-Kernen*, Interlaken.
6254. Hausorgel, schrankförmig; 18. Jahrhundert. *Gemeinde Schüpfen* und Hr. Gemeindepräsident *Stuber.*

6256/6320. Weisse Fayencen mit Bemalung, gesammelt im Simmental, Bauerngeschirr aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. *Verein zur Förderung des Hist. Museums.*

6322. Panneaux mit heroischen Landschaften in Oelmalerei auf Leinwand (21 Stück). *Hr. L. v. Tscharner.*

6328/6338. Heimberger Fayencen. *Verein zur Förderung des Hist. Museums.*

6341/2. Baylon-Fayencen. *Frau Em. von Wattenwyl.*

6344. Grosser Apotheker-Mörser von St. Triphon-Marmor. *Hr. Dr. Studer,* Apotheker z. Rathaus.

6347. Bretzeleisen, bez.: HMS-E.V 1604. *Frau Em. von Wattenwyl.*

6348. Bretzeleisen, dat. 1668. *Dieselbe.*

6349. Pferdezaum mit Silbergarnitur; Anf. 19. Jahrhundert. *Dieselbe.*

6350. Uniform eines Offiziers im 4. Schweizer-Regiment in Neapel. *Hr. Albert Mey* in Clarens, gew. Hauptmann im Berner Regiment.

6351. Sporn, graviert und vergoldet (romanisch?). *Hr. Aeschlimann,* Ilfis.

6353. Militärabschied des Regiments Salis in französischen Diensten, für J. Gerber von Röthenbach ausgestellt auf Korsika 1788. *Hr. Fischer*, Gem.-Schreiber in Röthenbach.

6356/7. Zwei Hochstatuetten des h. Sebastian; 17. Jahrhundert. *Hr. Dr. Grunau.*

6368. Bretzeleisen, bez.: ICR 1723. *Hr. Moritz*, Wirt in Courrendlin.

6369. Tafelklavier; Anf. 19. Jahrhundert. *Hr. L. v. Tscharner.*

6372. Gesellenbrief-Formulare mit Ansicht von Pruntrut (2 Stück). *Hr. Ceppi,* Porrentruy.

6374/6. Zwei Suppenschüsseln und eine Platte von weisser Fayence mit Blumenmalerei, 18. Jahrhundert. *Frau von Büren-von Diesbach.*

6378. Teekanne mit Unterplatte von Nyon-Porzellan. *Hr. Dr. Ernst,* Fürsprecher.

6381. Kännchen (Spielzeug) von Nyon-Porzellan. *Hr. Dr. Brügger* in Signau.

6382. Unterteller von Nyon-Porzellan. *Derselbe.*

6383/4. Kleine Dosen. *Derselbe.*

6386. Masswerk mit Bemalung, von einem Chorfenster des Münsters. *Münsterbauleitung.*

6387. Photographien bernischer Burger, nach Kauw (17. Jahrh.) und nach der Natur (1907/8). *Hr. Ed. v. Rodt*, Architekt.

6388. Teekanne von Zürcher-Porzellan. *Hr. Dr. Ernst.*

6391. Berner Regimentsbüchlein 1758 und 7 Bernermünzen aus der alten Münsterturmspitze. *Hr. Blatter.*

6394. Messingschild mit Bernerwappen, bez.: Oberamt Laupen / Polizey-Wächter. *Derselbe.*

6399. Gotisches Türschloss, dat. 1559. *Hr. Dr. Ernst.*

6403. Scharfschützen-Uniform mit Korporals-Abzeichen (Bat. 3., Comp. III). *Hr. G. Rellstab*, Belp.

6406. Puppenküche mit Ausstattung; 19. Jahrhundert. *Hr. v. Rütte-Lauterburg.*

6414. Heimberger Platte. *Hr. Dr. Grunau.*

6416. Die Orden des griechischen Generals Em. Hahn von Bern (1800—1867): Grosskreuz und Stern des bayrischen Verdienstordens vom h. Michael (samt Brevet von 1862); Kommandeur-Stern des griechischen Erlöserordens, Tapferkeitskreuz des griech. Freiheitskrieges. *Frau Dr. Strasser-Schumacher*, Interlaken.

6417. Karte der helvetischen Republik, 1798. *Hr. J. J. Minder,* Köniz.

6419/51, 6493/509 u. 6518/25. Sammlung von alten Waffen (Helme und andere Rüstungsstücke, Schwerter und Degen, Stangenwaffen, Feuerwaffen). *Frau v. Fischer-Zehender.*

Ankäufe:

2479/82. Vier Glasgemälde von Herzwyl, dat. 1606.

6218. Simmentaler Teller, blau bemalt.

6219. Simmentaler Topf, dat 1756.

6220. Seidene Damentasche, bunt bestickt.

6221. Silbernes Stricknadelbesteck.

6222. Besteckfutteral von gepresstem und vergoldetem Leder, mit Messer; Mitte 18. Jahrhundert.

6223. Flühliflasche mit Spruch: „Gott allein die Ehr, sonst Niemandt Mer 1755."

6224. Schliffscheibe, bez.: Jacob Geiser, Krämer zu Roggweil und Maria Schad sein Ehgemahl 1744.

6225. Schliffscheibe, bez.: Daniel Greütter von Roggweil und Barbara Geiser sein Ehgemahl 1744.

6226. Schliffscheibe, bez.: Jacob Amman, Schuhlmeister und Grichtsäs in Roggweil und Verena Geiser sein Ehgm. 1744.

6231. Messingene Wanduhr mit beweglichen Figuren; um 1700.

6232. Simmentaler Wasserkrug, dat. 1760.

6233. Bäriswyler Deckelschüssel.

6234. Tiefe Platte von Nyon-Porzellan.

6235. Heimberger Hafen mit gelben Vögeln auf rotbraunem Grund.
6239. Bretzeleisen mit St. Georg und Einhorn, dat. 1585.
6245. Simmentaler Kachelofen mit Bildern; 18. Jahrhundert.
6246. Heimberger Platte mit Krucifixus und Spruch, dat. 1807.
6250. Teekanne von weisser Fayence mit Blaumalerei; 18. Jahrh.
6251. Teekanne mit gelb-blau-grünem Blumendekor; 18. Jahrh.
6252. Teller von weisser Fayence mit buntem Blumenstrauss und Schmetterling.
6253. Teller mit Nelke.
6321. Bäriswyler Bartkachel, dat. 1841.
6323. Unterwaldner Silberschmuck.
6324. Gläserner Deckelhumpen, dat. 1768.
6340 Vier Photogravüren nach Ansichten von L. Saugy.
6343. Kleine Zither für 13 Metallsaiten aus dem Oberland.
6345. Buffetschrank aus dem Emmental.
6346. Eintüriger Schrank, flach geschnitzt, bez: Christen Itten 1797; aus Spiez.
6352. Speerspitze; 15. Jahrhundert.
6354. Bretzeleisen, dat. 1736.
6355. Bretzeleisen, dat. 1654.
6360. Kleiner Topf von weisser Fayence, mit bunter Blumenmalerei.
6361. Emailliertes Busenfläschchen mit Bernschild und Spruch: Ich lieb wass fein ist . . . 1736.
6362. Kleine zinnerne Stegkanne.
6363. Silberner Siegelstempel, bez.: CLASSIS NIDOENSIS: 1568.
6364. Silberner Siegelstempel mit Kette, bez.: SYNODI THVNENSIS 1655.
6365. Oelportrait der Jungfrau Magdalena Zehender (Garbe), dat. 1623.
6366. Langnauer Henkeltopf.
6367. Bronze-Mörser mit Relief der verkehrten Welt; 17. Jahrh.
6370. Gusseiserne Inschrifttafel von der abgebrochenen Emmebrücke bei Kirchberg, dat. 1862.
6371. Kaffeekännchen, kupferverzinnt.
6373. Grosse Lederflasche.
6377. Heimberger Platte mit Berner Wappen.
6379. Langnauer Mostkrug, dat. 1780.
6380. Plan einer hölzernen Emmebrücke, 1834.

6389. Gläserner Hund.
6390. Schale mit 2 Ohren.
6392. Frauenmieder mit Aermeln, von weisser Seide mit buntem Blumenmuster.
6393. Käppi eines waadtländischen Artillerie-Hauptmanns, um 1860.
6396. Teller in weisser Fayence mit chinesischem Ornament.
6397. Bäriswyler Platte mit Soldat.
6398. Zinnener Tellerwärmer mit Löwenfüssen.
6400. Tonform (Muschel); aus dem Schutt der ehemaligen Töpferei in Blankenburg, Simmental.
6401/2. Platten, wie Nr. 6396.
6404. Hölzerne Flachsbreche.
6405. Hölzernes Joch.
6408. Langnauer Napf, bez.: Christen Gerber im Stadel, war Alpmeister zu Gmünden im Jahr 1853. Ich kleiner Napf, ich armer Narr, ich wurde gemacht am hellen Tag, den 4. Juni 1853.
6409. Zwei Oelgemälde mit Ansichten der Stadt Thun; 18. Jahrh. (vermutlich aus Schloss Utzigen).
6410. Hölzerne Milchbrente mit eingelegtem Ornament; aus dem Simmental.
6411. Gestepptes Bettzeug (Handarbeit).
6412. Kabinett-Kästchen mit Blumendekor.
6413. Heimberger Platte mit Genfer Wappen.
6415. Suppenschüssel von weisser Fayence, mit Spruch: Gott erhalte Euch noch lange gesund.
6418. Suppenschüssel, bez.: Zum Angedenken.
6516. Gesichtsmasken aus dem Lötschental.
6517. Eingelegte Holzkassette; 18. Jahrhundert.

Deposita:

6236/7. Zwei Pestsärge. Kirchgemeinde *Wimmis.*
6244. Silberner Pokal (ohne Deckel). Kirchgemeinde *Affoltern i. E.*
6325. Silberner Pokal mit Wappen des Kantons Zug und Dedikation an Joh. Rud. v. Stürler 1823. *Hr. Dr. A. v. Stürler.*
6359. Reiterbild des Schultheissen Niklaus von Diesbach. *Hr. Rob. von Diesbach.*
6510/15. Sechs Glasgemälde aus dem alten Siechenhauskirchlein an der Bolligenstrasse. Eigentum des Staates Bern.

Münzkabinett.

Münzen:

Bundesmünzen 1908 (10 Stück).
Zürich: ½ Dukat 1670.
Drei Urkantone: Dicken o. J.
Zug: Dicken 1612.
Solothurn: Dublone 1796.
Schaffhausen: Groschen 1627.
Stadt Chur: 3-Kreuzer 1633.
Haldenstein: Gulden 1690 u. 1691.
Genf: Taler 1621.

Medaillen:

Böcklin, einseitige Bronzeplakette.
Doyen Bridel, Zinnmedaille 1891. Geschenk von Hrn. Regierungsrat Dr. Gobat.
J. Henri Dunant, Bronzemedaille auf den 80. Geburtstag 1908.
Albrecht v. Haller, einseitige Bronzeplakette Siegwarts auf die Denkmaleinweihung 1908.
Alb. v. Haller, Grosse Gussmedaille von Hänny (1908).
Imhoof-Blumer, Bronzemedaille von Hans Frei, 1908. Geschenk der Bernischen Numismatischen Gesellschaft.
Schützenveteranen, silberne Plakette von J. Kauffmann, 1907.
Stampfer-Medaille: Adam und Eva.
Kt. Bernisches Musikfest Pruntrut, 1908, offizielle silberne Medaille. Geschenk von Hrn. Reg.-Rat Dr. Gobat.
Aargauisches kt. Schützenfest Aarau, 1908, offizielle Medaille von H. Frei. Geschenk des Künstlers.

Ausland:

Französ. Silberdenar, bez.: PHILIPPUS REX/TURONUS CIVIS. Geschenk von Hrn. Eberhard von Mülinen.
Badische Kriegsmedaille in Bronze, bez.: LEOPOLD GROSSHERZOG VON BADEN DEM TAPFEREN BEFREIUNGSHEER 1849. Geschenk von Hrn. E. K. Forster.

Die archäologische Abteilung.

Verschiedene Beobachtungen bei der letztjährigen Untersuchung von Grabhügeln bei Jegenstorf liessen es wünschenswert erscheinen, auch die übrigen benachbarten Gruppen unter den Spaten zu nehmen, um auf diese Weise ein geschlosseneres Bild der Hallstattüberreste im bernischen Mittelland zu bekommen.

Der Anfang wurde im April gemacht mit dem grossen Tumulus im «Sand» bei Schönbühl (Gdebez. Urtenen). Jahn erwähnt ihn bereits in seiner «Antiquar.-topogr. Beschreibung d. Kts. Bern», S. 412. Im Jahre 1859 machte G. v. Bonstetten einen tiefen und breiten Einschnitt von West nach Ost bis ziemlich über die Mitte des Hügels hinaus. Ueber das reiche und interessante Ergebnis dieser Ausgrabung vergleiche: Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1859, No. 1, S. 6. Bonstetten: Recueil d'Antiquités Suisses, Suppl. 1860, S. 21 & T. 13/16; idem Carte archéologique du Canton de Berne, S. 17.

Von den damaligen Funden sind im bernischen Museum: Ein grosser zylindrischer Bronzekessel mit horizontal gerippter Aussenseite, Deckel und Handhaben; Fragmente eiserner Radbeschläge; Fragmente eines Armringes aus Pechkohle und 27 gewölbte Knopfüberzüge aus sehr dünnem Goldblech mit getriebenen Ornamenten. — Drei weitere solcher Knöpfe sind im Museum Schwab in Biel, wohl als Geschenke Bonstettens an seinen Freund Oberst Schwab dorthin gelangt.

Zweifelsohne hatte der Hügel, nach den weiterhin zu erwähnenden Scherben zu urteilen, auch interessante Keramik enthalten, doch ist davon in der Sammlung Bonstettens nichts vorhanden.

Im Frühjahr 1908 wurde der Hügel abgetragen; dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Oberförster Nigst in Kehrsatz konnte der Berichterstatter

während der Abtragung den Bau des interessanten Hügels genau verfolgen und planmässig aufnehmen.

Auf der Oberfläche waren die Spuren des Einschnittes von 1859 noch deutlich sichtbar; in den östlichen Mantelabhang ist ein ziemlich breiter Waldweg eingeschnitten. Vor der Abtragung mass der Hügel Ost-West 19, Nord-Süd 15 m bei 3,4 m Scheitelhöhe. Die Abtragung erfolgte durch eine vorrückende senkrechte Wand, so dass sich immer ein deutlicher Querschnitt ergab. Die mächtige, aus Findlingen errichtete Steinsetzung hatte einen ovalen Grundriss von 9×4.5 m Durchmesser bei 2,1 m Maximalhöhe. Das letztere Mass ist immerhin nur von bedingtem Wert, da gerade das Zentrum der Steinsetzung 1859 durch einen trichterförmigen Schacht in seinem ursprünglichen Aufbau gestört worden war. — Die sehr reichliche Asche bedeckte die ganze Steinsetzung und reichte überall noch über dieselbe hinaus. Im nordwestlichen Viertel des ovalen Mantels, den sie über der Steinsetzung bildete, lagen ziemlich viele Bruchstücke calcinierter Knochen ; soweit sie bestimmbar sind, gehören sie zu einem menschlichen Skelett. Kaum einen Meter östlich vom heutigen Zentrum des Hügels stiessen wir auf dem Naturboden auf die schon von Bonstetten erwähnte Lage reinen Flusssandes, auf welche die reichen Beigaben niedergelegt gewesen waren. Die Sandschicht, welche sich sehr scharf vom übrigen Erdreich abzeichnete, war oval und hielt schwach einen Quadratmeter Oberfläche. Zweifellos war, wie sich aus der Zusammenstellung besonders grosser Findlinge an ihrer Einfassung zu ergeben schien, der Steinkern hier zu einer Art Gewölbe ausgebaut gewesen, so dass die Mitgaben in einer kleinen Kammer versorgt waren.

Inmitten der Aschenschicht, wie die Knochenreste zwischen die oberste Steinlage eingekeilt, fanden sich

Scherben eines dünnwandigen Tellers, dessen Innenseite mit eingestrichenen Linien verziert gewesen, sowie eines ähnlichen unverzierten Tellers. Ausserdem kam ein Klumpen geschmolzener Bronze zum Vorschein, der wahrscheinlich von einem Armband stammt; ein kleines calciniertes Knochenstück ist vollständig hineingebacken.

Da sich bei der radikalen Abtragung nicht die Spur weiterer Beigaben in dem unverletzten Hügelmantel zeigten, kann als konstatiert gelten, dass alle Gegenstände auf einem Punkte vereinigt und der Hügel somit das Monument einer einzelnen (jedenfalls bedeutenden) Person gewesen sei. Denn die vereinzelt gefundenen Scherben sind kaum als Depot für sich zu betrachten, und der Bronzeklumpen weist schon durch seinen Zustand darauf hin, dass er durch Zufall und mit der Asche an seine Einlagerungsstelle gelangt war.

Wenige hundert Meter östlich von diesem Hügel fällt im sog. Junkernholz eine Bodenerhöhung auf. Wir schnitten sie an, doch zeigte sich bald, dass sie natürlichen Ursprunges war.

Ein richtiger Grabhügel lag dagegen an einem Wegeinschnitt im sogen. Sädelbach, südöstlich nahe der First des gemeinhin «Grauholz» genannten bewaldeten Höhenzuges. Die burgerliche Forstverwaltung trug denselben zur Ausfüllung eines Hohlweges ab, stellte uns aber in sehr entgegenkommender Weise die für Forschungszwecke geeignete Methode frei. So wurde der Hügel, entsprechend der Terrainformation, dem Naturboden entlang von Süd nach Nord vorrückend, abgegraben Auch hier zeigten sich Spuren einer nicht näher bekannten frühern Ausgrabung. Der mächtige Steinkern schien dagegen wenig verletzt worden zu sein. Merkwürdigerweise liessen sich keine sichern Anzeichen von Asche nachweisen, bloss kleine Kohlenpartikel fanden

sich zuweilen. Weit auseinander lagen, beinahe auf dem Grund des Hügels, zwei ganz einfache Armringe aus Bronzedraht als einziges Ergebnis. Der Tumulus hatte folgende Masse: Ost-West 9,5, Nord-Süd 12, Scheitelhöhe 2,3 m.

Die bei der Ausgrabung beschäftigten Arbeiter erzählten, dass vor einigen Jahren bei Verbreiterung der Zufahrt zur Kiesgrube beim nahen Bannwartenhäuschen allerlei kupferne, oxydierte Gegenstände zum Vorschein gekommen seien. Doch liess sich weder aus den undeutlichen Berichten ein Bild und Urteil gewinnen, noch war mehr das Geringste von den Fundstücken vorhanden.

Den Schluss und die Hauptsache dieser Frühjahrskampagne bildete die Untersuchung der Grabhügel bei Bäriswyl, auf welche Hr. W. Ammon, nunmehr Oberförster in Wimmis, den Berichterstatter vor Jahren aufmerksam gemacht hatte.

Der erste Hügel liegt im Wannental, Parzelle Brunnenrain, südlich von Bäriswyl, genau bei Kartenpunkt 611. Seine beträchtliche Grösse empfahl eine Sondierung durch Kreuzgraben, die denn auch bald ergab, dass wir es mit einem natürlichen Schottergebilde zu tun haben und auf keinen Fall mit einem Grabhügel.

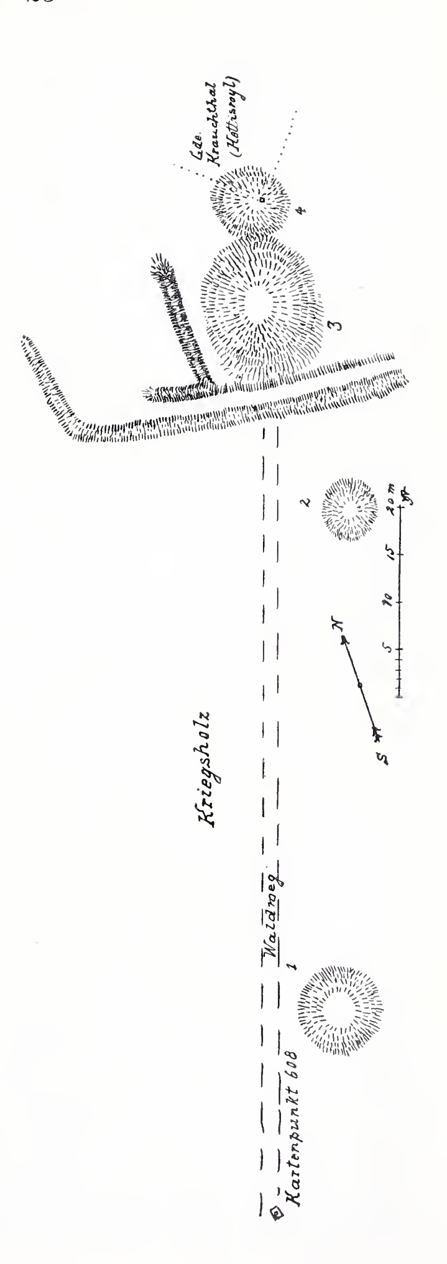
Eine Gruppe ausgesprochener Tumuli zog sich jedoch östlich vom Dorfe auf dem bewaldeten Höhenrücken beim Kriegsholz hin, dicht östlich anschliessend an den Kartenpunkt 608 (s. Plan).

No. **1** konnte nur durch einen 1,5 m breiten Graben N-S sondiert werden, da er mit halbwüchsigen Tannen bestanden war und nicht den Anschein erweckte, dass sein Inhalt die Rasierung der Bäume rechtfertigen würde. Es liess sich immerhin eine starke, durch den ganzen Hügel sich erstreckende Steinsetzung konsta-

tieren. Zwischen den Steinen fanden sich ausser Asche und Kohlenspuren Bruchstücke eines eisernen Gegenstandes (Messer?), spärliche Ueberreste eines bronzenen Tonnenarmbandes und einige kleine Scherben, gerade genügende Anhaltspunkte, um den Hügel als Tumulus auszuweisen und seine chronologische Zuteilung zu ermöglichen.

No. **2** wurde in gleicher Weise sondiert. Auch hier fand sich eine entsprechend der geringern Grösse etwas schwächere Steinsetzung mit Einlagerungen von Asche und Kohlenspuren. Fundstücke zeigten sich indessen in dem schmalen Einschnitt keine.

Am stattlichsten präsentierte sich Hügel **3**, der abgeholzt wurde, damit eine systematische Untersuchung möglich sei. Einleitend muss erwähnt werden, dass der Tumulus auf



zwei Seiten von einem auffälligen System von Wall und Graben eingefasst ist; der Umstand, dass der Südpunkt seines Mantels den inneren Graben berührt, legt die Vermutung nahe, dass diese Einschnitte mit den Grabhügeln in irgend einem Zusammenhange stehen könnten (s. Plan). — Sozusagen unter der Oberfläche schon stiessen wir auf die erste Lage einer mächtigen Steinsetzung, die, wie sich im Verlaufe der Ausgrabung zeigte, so ziemlich den ganzen Hügel ausfüllte. Sie war aus Geschieben, Gneissblöcken und Rollsteinen als kompaktes Gefüge aufgebaut; in den kleinen Zwischenräumen der obern Lagen fanden sich nur wenige Spuren von Kohle und Asche, auf dem Grunde, dem Naturboden, dagegen zwei interessante Zeugnisse des Leichenbrandes. Ziemlich genau in der Mitte des Hügels stiessen wir nämlich auf eine ovale, 1,5 m lange und 0,5 m breite starke Schicht von Kohlen und Asche. 3 m vom östlichen Rand zeigte sich dann ein Häufchen calcinierter Knochenreste inmitten einer geringen Ascheneinlagerung. Dicht dabei fand sich eine grosse Bronzenadel mit horizontaler Kopfscheibe, sowie eine Gruppe von folgenden Gefässen: 1. eine grosse Urne mit rötlicher Aussenseite und einer Rille um den Hals; im Innern dieser Urne: 2. ein kleines, unverziertes Schälchen mit dünner Wandung; neben der Urne standen: 3. ein braunes, unverziertes Näpfchen, hübsch profiliert, und 4. ein unverzierter brauner Teller, auf dem querüber ein eisernes Messer lag. Einen halben Meter von diesem Depot entfernt gegen die Hügelmitte zu war ein unverziertes, schmales Gürtelblech aus Bronze mit je einer Niete an beiden Enden zwischen zwei grossen Steinen beigegeben, und, in ähnlicher Weise versorgt, 1 m von diesem Funde nach Südosten hin entfernt, zwei eiserne Lanzenspitzen. Sie entsprechen in Form und Grösse ziemlich denjenigen aus dem gleichaltrigen Grabhügel im Wieslistein bei Wangen (Zürich); vergl.

Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1902/3, No. 1. Zufällig weist ein Gürtelblech aus letzterem Tumulus gleichfalls Aehnlichkeiten mit dem weiter unten zu besprechenden von Bäriswyl auf. — Jedenfalls bilden die besprochenen Fundstücke: Nadel, Gürtelhaken, Lanzenspitzen und Gefässe, eine zusammengehörige Gruppe, und zwar dürfen wir darin wohl die Beigaben für einen männlichen Toten vermuten.

Ein zweites Depot fand sich, inmitten spärlicher Brandspuren, hart am südlichen Rande der Steinsetzung, aber noch innerhalb derselben.

Es bestand aus Bruchstücken eines kleinen, rohen Töpfchens in Urnenform und zwei Armringen aus Bronze. Dieselben sind flach, schmal, und mit zwei Parallelreihen eingepunzter runder Punkte verziert. Das eine weist eine Nietenschliesse auf, während das Schliessenstück des andern fehlt. Ohne Zweifel haben wir es hier mit den Beigaben für ein Kind zu tun.

Drei vereinzelte, kleine und nicht näher bestimmbare Eisenstücke lassen sich nicht mit Sicherheit der einen oder andern Beigabengruppe zuweisen, da sie zerstreut in der Steinsetzung vorkamen.

Das reichste Resultat lieferte Hügel **4.** Allerdings zeigten sich auf der Oberfläche alte Spuren früherer Einschnitte, wahrscheinlich von Reutarbeiten herrührend. Tatsächlich erwies sich denn auch bei der Abgrabung der Inhalt stellenweise als gestört, und von Keramik fand sich überhaupt nicht die Spur, so dass angenommen werden muss, dieselbe sei anlässlich jener Arbeiten verschleppt worden. Auffällig bleibt dabei immerhin, dass sich auch nicht eine einzige Scherbe zeigte. Auch dieser Hügel enthielt einen mächtigen Steinkern, entsprechend denjenigen im vorgenannten. Ziemlich genau in der Mitte, unterhalb der untersten Steinlagen, fanden sich, mit geringen Aschenspuren vermengt, ein Häufchen cal-

cinierter Fragmente von Menschenknochen. Oberhalb derselben, zwischen den Decksteinen, lagen, zum Teil beschädigt, drei Paukenfibeln. Einen Meter vom Mittelpunkt entfernt, zeigten sich, in einem Viertelsbogen zwischen Nord und West angeordnet, folgende weitere Beigaben:

1. Ein glatter, offener Halsring aus dickem Bronzedraht ohne Verzierung der Enden;

2. Vier weite, schmale Ohrringe mit Rand- und Mittelrippen auf der Aussenseite und langen Verbindungsstöpseln aus rundem Draht; dicht dabei lagen die Kronen von 3 menschlichen Backenzähnen, die durch Bronzeoxyd grün verfärbt sind und in irgend einer Weise als Schmuck verwendet worden sein müssen, eine Sitte, die auch aus den Grabhügeln im Forst (Jahresbericht pro 1905), Subingen (Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1908/9) etc. nachgewiesen ist. Von den 4 Ohrringen waren drei defekt und nur einer unversehrt;

3. Zwei Arm- (oder Knöchel-?) Garnituren, bestehend aus je über fünfzig einzelnen Ringen aus feinem Draht, der gegen die beiden Enden hin sich verdünnt; die dickere Mittelpartie ist meist an der Aussenseite schraffiert. Diese aneinandergereihten Ringe bildeten einen gewiss sehr wirkungsvollen und eigenartigen Schmuck, da sich die einzelnen Teile bei jeder Bewegung gegeneinander verschoben und dennoch ein ziemlich kompaktes Ganzes von etwa acht Centimeter Höhe bildeten;

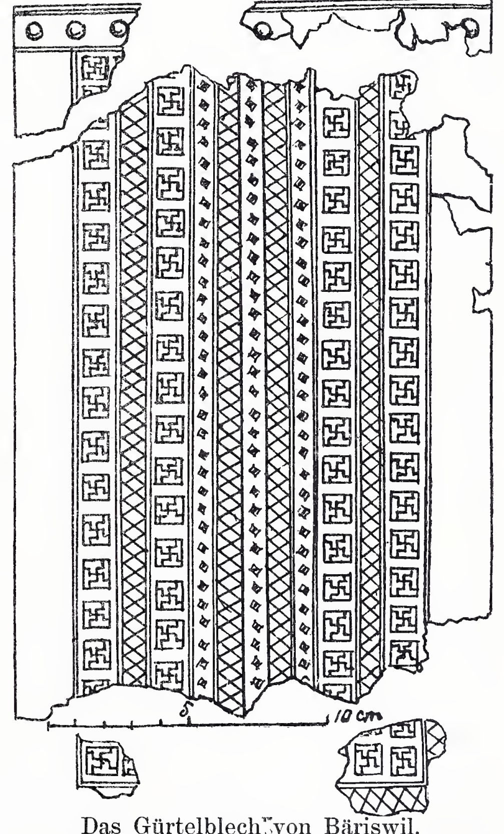
4. Ein schmaler flacher Armring aus Bronze mit zwei Reihen eingepunzter Punkte und Fragmente eines zweiten. Der Typus entspricht vollständig dem aus dem vorhergehenden Hügel erwähnten;

5. Zwei in Grösse und Ornamentierung etwas voneinander abweichende sogenannte Tonnenarmwulste. Auch hier zeigte sich, wie vielfach anderwärts (z. B.

in Subingen und Obergösgen) die auffällige Erscheinung, dass die Vorderarmknochen noch unversehrt in der Höhlung der breiten Armspangen staken, während die übrigen Teile des Skelettes zu kleinen Bruchstücken und Splittern verbrannt waren;

6. Ein kleines, viereckiges und aus zwei Teilen zusammengenietetes Stück Bronzeblech, ohne Verzierung, wohl die Gegenplatte zu dem in unmittelbarer Nähe gefundenen Gürtelhaken aus Bronze, dessen Schild eine einfache Gravierung zeigt;

7. Ein Gürtelblech aus Bronze lt. Abbildung; das sehr interessante Stück ist leider bei den oben erwähnten früheren Arbeiten arg mitgenommen worden, so dass es nicht nur in viele kleine Stücke zerbrochen war, sondern einzelne Partien ganz eingebüsst hat. Immerhin konnte der grösste Teil wieder zusammengesetzt werden, doch fehlen auf beiden Schmalseiten die Anschlüsse nach der Randleiste hin.



Das Gürtelblech von Bäriswil.

Gürtelbleche aus der Hallstattzeit gehören nicht zu den seltenen Funden; dem vorliegenden Stück kommt aber deshalb ein erhöhtes Interesse zu, weil das glückbringende, Unheil abwendende Hakenkreuz (Svastika) als Ornament darauf vorkommt. Selten finden sich auf den Gürtelblechverzierungen Motive aus der belebten Welt, wie Menschen- und Tierfiguren; weitaus vorherrschend sind geometrische Ornamente, und so wechseln auch auf dem Fundstück von Bäriswil Zonen von Punkten und gekreuzten Linien mit solchen ab, die aus dem Hakenkreuz-Zeichen zusammengereiht sind.

Das Svastika gehört mit dem Triquetrum und der Crux ansata zu den Heilszeichen ursprünglich orientalischen Ursprunges, doch kommt es bei uns von der Hallstattzeit an ebenfalls vor, als Ornament sogar bis heute (Vgl. «Blätter f. bern. Geschichte, Kunst und Altertumskunde» 1909, Heft 1, S. 26—31). Ein interessantes Gegenstück zu unserm Gürtelblech fand sich in einem 1900/01 durch das Schweiz. Landesmuseum untersuchten, mit dem unserigen gleichaltrigen Grabhügel im Wieslistein bei Wangen (Zürich); dieses Gurtblech zeigt im dritten Quadrat des Mittelfeldes ebenfalls das Svastika (s. «Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde» 1902/03, Nr. 1, Tafel 2/1), doch handelt es sich hier um ein sorgfältig und wohl mit der Strichpunze ausgeführtes eigentliches Svastika, während die Hakenarme desjenigen von Bäriswil eine rechtwinklige Fortsetzung bis zum Rande der Einfassungslinie hin aufweisen. Vereinzelt kommt diese Nebenform wohl vor (vgl. Verhandl. d. Berliner Gesellsch. f. Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte v. 17. April 1886, S. 302), doch dürfte sie durchwegs als willkürliche Weiterbildung der Urform zu betrachten sein, wohl meist zu ornamentalen Zwecken. Diese Annahme dürfte auch für unser Stück zutreffen, so dass im vorliegenden Falle das Svastika nicht nur

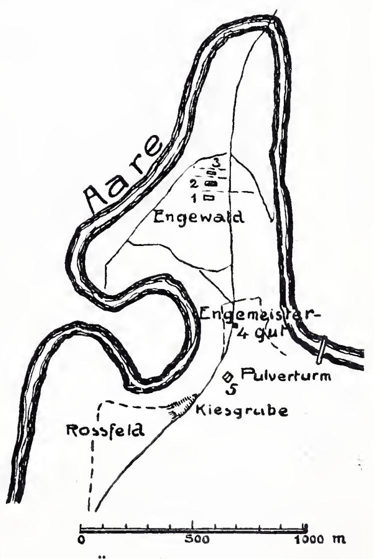
als mystisches Zeichen, sondern vorab als Ornament zu deuten ist. Unter allen Umständen ist das Gürtelblech nicht nur in dieser Hinsicht sehr interessant, sondern auch als weiterer Beleg für das Verbreitungsgebiet des Svastika.

Erwähnt sei noch, dass unter allen grösssern Bronzeobjekten in diesem Hügel eine schwarzbraune Moderschicht zu erkennen war; unter dem Gürtelblech liess sich sogar folgendes unterscheiden: Das Blech lag unmittelbar auf einem dichten, festen Gewebe, das mit kleinen, hohlgetriebenen Bronzeknöpfchen besetzt oder durchwirkt war; unter dem Gewebe zeigte sich eine Lederschicht, und diese hinwiederum lag auf einem Holzbrettchen. Diese Unterlagen aus Holz und Gewebe, teilweise auch Umhüllungen mit Tuch, kamen auch in den gleichaltrigen Grabhügeln von Subingen vielfach vor; vgl. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1908/1909, Heft 1—4.

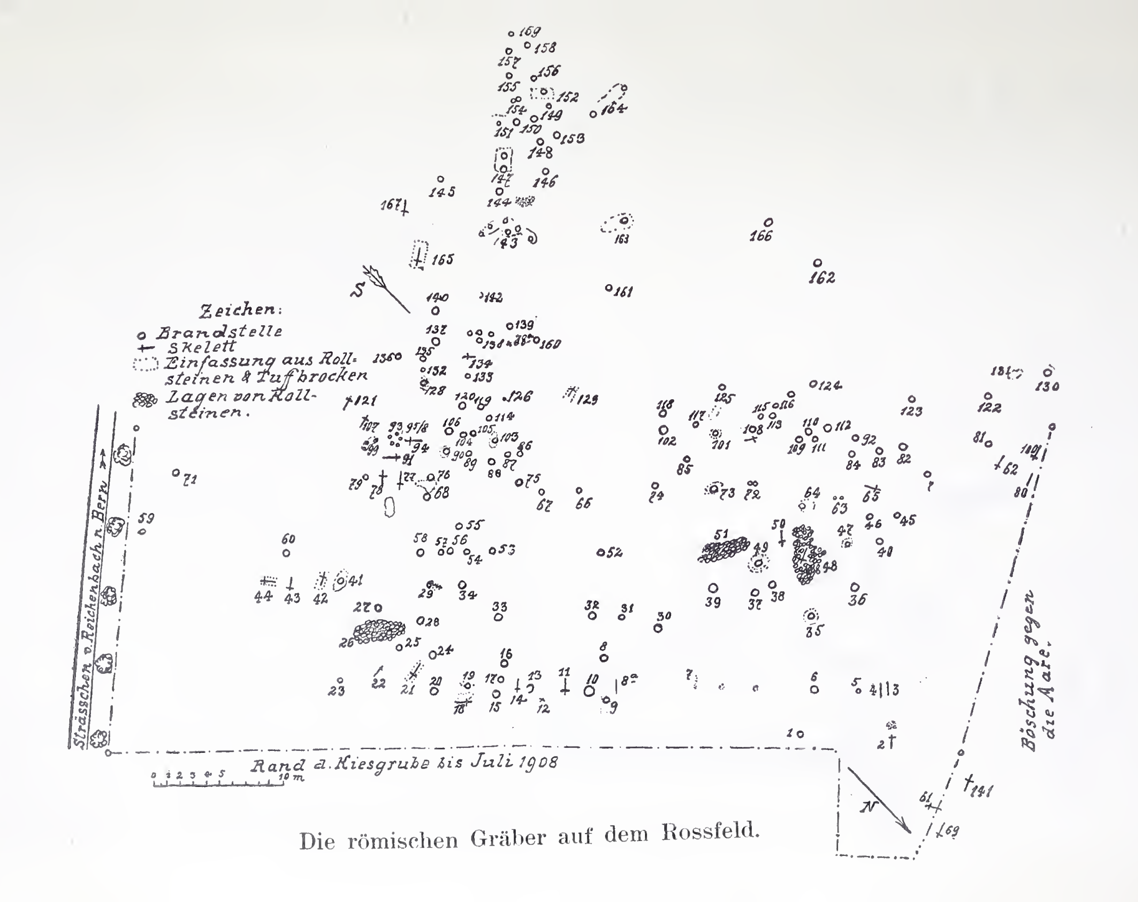
Ihrem Inhalt nach gehören die Grabhügel von Bäriswil der jüngern Hallstattzeit an, also dem 6.—5. vorchristlichen Jahrhundert.

Die Hauptunternehmung im Berichtsjahre bildete die sehr erfolgreiche Untersuchung der römischen Gräber auf dem Rossfeld (Engehalbinsel) in Bern.

Schon mehrmals gelangten im verflossenen Jahrzehnt römische Gegenstände an das Museum, die bei der Kiesgewinnung in der Grube auf dem Rossfeld gefunden



Übersichtsplan.
No. 1—5 römischer Ruinen.



Die römischen Gräber auf dem Rossfeld.

worden waren. Offensichtlich stammten dieselben aus Gräbern, doch brachten die Arbeiter meist nur vereinzelte Stücke. Es traf sich nun, dass die Herren Brunschwyler & Bürgi letzten Sommer zum Bau des Felsenauwerkes vom Monat Juli an wieder Kies an dieser Stelle abbauen liessen. Gleich in den ersten Tagen kam ein Grab zum Vorschein und wurde uns signalisiert. (Die Nummern auf dem Situationsplan entsprechen der



Abb. 1. Krüge.

Reihenfolge der Aufdeckung). Da weitere Funde sich unmittelbar anschossen, leiteten wir eine systematische Untersuchung des Terrains ein, bei der uns die Herren Brunschwyler & Bürgi in verdankenswertester Weise entgegenkamen und unsere Zwecke nach Möglichkeit förderten. Es sei ihnen auch hier der gebührende Dank dafür abgestattet. Soweit der Kiesabbau vorgenommen wurde, folgten wir diesen Arbeiten in der Weise, dass wir die Abgrabung der Humusschicht überwachten und die zu Tage tretenden Funde bargen, registrierten und

auf dem Plan eintrugen. Als aber der Kiesabbau aufhörte, sprachen verschiedene Anzeichen dafür, dass sich das Gräberfeld noch weiter ins anstossende Terrain hinein erstrecke. Wir setzten daher die Ausgrabung in dieses hinüber fort und fanden noch eine beträchtliche Anzahl Gräber da, wo der Humus eine gewisse Mächtigkeit hatte, während sie aufhörten an den Stellen, wo die Kiesbank nahezu an die Oberfläche trat. Auffällig ist die beträchtliche Zahl der Skelettgräber zwischen den Brandgräbern, da sonst in den beiden ersten nachchristlichen Jahrhunderten die Leichenverbrennung fast aus-

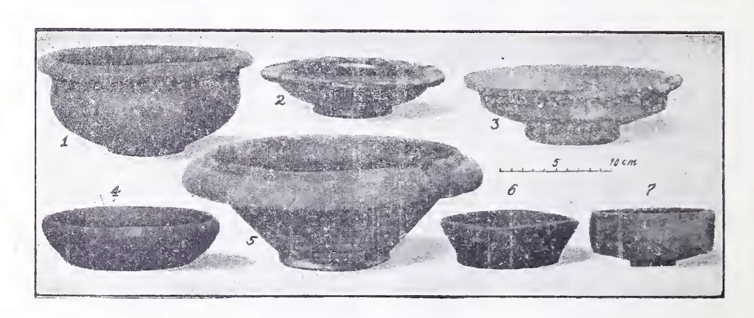


Abb. 2. Schüsseln und Teller.

schliesslich vorkommt. Die Annahme dürfte nicht allzu gewagt sein, dass wir es in diesen Bestatteten mit Angehörigen eines Volkes zu tun haben, das die römischen Bestattungssitten noch nicht an die eigenen eingetauscht hatte. Dabei handelt es sich aber nicht um eine mittellose Kaste, denn die Skelettgräber waren durchschnittlich ebenso sorgfältig errichtet wie die Brandgräber und wiesen in mehreren Fällen reichliche Beigaben auf. In einem derselben fand sich z. B. folgendes Inventar: Am Scheitel des Toten eine intakte grosse Platte aus «Siegelerde»; darin standen drei Becher mit rundem Fuss,

ein glasierter aus Ton mit Reliefdarstellungen (Delphine und Schildkröten, Abb. 4, Nr. 3), der andere aus mattgeschliffenem Glas (Abb. 11, Nr. 18), der dritte, ebenfalls aus Glas, ist arg zerdrückt. Neben der Platte stand eine ziemlich tiefe Schüssel (Abb. 2, Nr. 1). Zu beiden Seiten dieser Gruppe war je ein flacher Teller (Abb. 2, Nr. 4). In Platte, Schüssel und Tellern lagen angebratene Knochen eines Hahnes und eines Spanferkels. Ausserhalb dieser Gefässreihe standen sieben Glasflaschen verschiedener Form (Abb. 11, Nr. 5, 14, 19 und 22). Ein Becher aus dunkelgrünem Glas, in der Form ähnlich Abb. 11, Nr. 18,

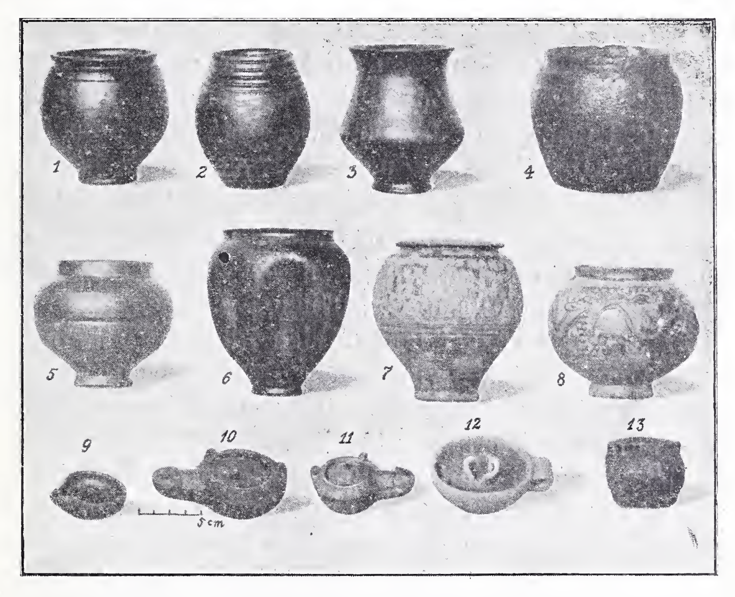


Abb. 3. Becher, Näpfchen und Lampen.

war unter das rechte Kniegelenk geschoben. Sechs weitere flache Teller bildeten eine gebogene Reihe unterhalb der Füsse; auch sie enthielten gleiche Knochen, wie die Gefässe beim Kopfe. Dieses Beispiel dürfte beweisen, dass die Skelettgräber nicht einer besitzlosen

Volksschicht angehören, umsomehr als, wie erwähnt, auch andere derartige Bestattungen hübsche Beigaben aufwiesen. Die Tiefe der Gräber war sehr ungleich, doch reichten sie nur selten in die Kiesschicht hinunter. Einige Depots lagen kaum einen Fuss tief, andere bis 1,6 Meter. Die oberflächlich eingebetteten hatten natürlich durch die Bodenbearbeitung sehr gelitten (einige waren vom Pflug auseinander gerissen und auf einen weiten Raum verschleppt), die untern durch den Erddruck. Die Brandschichten zeigten in ganz wenigen Fällen scharfe Umrisse; meist waren sie unregelmässig und von verschiedener Mächtigkeit. Bei den meisten muss das Feuer sehr intensiv gewesen sein, denn nicht nur Glas und Metall kommen häufig in angeschmolzenem Zustande vor, sondern sogar ausgeglühte Tonscherben finden sich. Leider ist manches wertvolle Glasgefäss dadurch teilweise oder ganz geschmolzen; von einigen hervorragenden Millefiorigläsern sind nur mehr ein paar Klumpen vorhanden, von einem sehr wichtigen, weiter unten zu behandelnden Gladiatorenbecher ebenfalls nur spärliche Scherben.

Eiserne Sargnägel fanden sich in grosser Zahl sowohl in den Skelett- wie in den Brandgräbern. Bei den letztern deuteten sie nur in ganz seltenen Fällen durch ihre Einlagerung die Form einer Sargkiste an; zumeist waren sie mit der Branderde durcheinander geworfen, als sei die Leiche in einem Sarge dem Feuer übergeben und dann die Asche mit allen Ueberbleibseln nebst den Beigaben in einer engen Grube beerdigt worden. In zwei Fällen fanden sich eiserne Scharniere, mit denen die Grabkisten versehen waren.

So wenig als hinsichtlich der Tiefe der Beisetzungen irgend eine Norm innegehalten wurde, so wenig ist dies bei den Skelettgräbern der Fall hinsichtlich der Orientierung; auch scheinen den Toten zuweilen Gefässe mit-



Abb. 4. Kleine Gefässe.

gegeben worden zu sein, die bereits schadhaft waren. Anderes freilich dürfte absichtlich zerschlagen und die Scherben über einen Umkreis von mehreren Quadratmetern hin zerstreut worden sein.

Weitaus vorwiegend bei den Beigaben sind die Tongefässe, die sowohl durch eine grosse Anzahl ganzer Stücke, wie durch eine Unmenge Scherben vertreten sind. Solche Scherben, die unter sich keinen Zusammenhang aufweisen und sich infolgedessen nicht mehr zu einem Ganzen vereinigen lassen, kamen in grosser Zahl auch in den untern Schichten vor, wo die Bodenbearbeitung sie nie erreicht hatte; demnach müssen sie schon als Scherben in die Gräber gelangt sein.



Abb. 5. Glasierte Gläser.

Am häufigsten und in verschiedenen Formen kommt der, meist unglasierte, Krug vor (s. Abb. 1). Er gleicht den heute noch im Süden gebräuchlichen Wasserkrügen.

Zuweilen bildete er die einzige Beigabe; in reichlicher ausgestatteten Gräbern waren ihm dann Flaschen, Teller, Schüsseln u. a. m. zugesellt. — Viel weniger zahlreich fanden sich urnenförmige Gefässe.

In ziemlicher Anzahl sind die Teller verschiedener Form vertreten. Die rohen, unglasierten sind bereits vorstehend bei einem Grabinventar erwähnt, ebenso die feingearbeitete, glasierte Platte. Den gewöhnlichen Gebrauchsgefässen sind ausser den Wasserkrügen auch beizuzählen die hübsch gearbeiteten Teller und Schüsseln (Abb. 2, No. 1, 3, 7 und Abb. 4, No. 17). Von Schüsseln in der Form von Abb. 2, No. 5 (Pelves) fanden sich noch mehrfach Scherben, ebenso von grossen, dickwandigen Krügen, doch liessen sich keine weitern Exemplare zusammensetzen.

Sehr abweichend von diesen Gefässen sind die aus feinerem Material und sorgfältiger gearbeiteten glasierten, deren fremde Herkunft sich zum Teil an Hand der aufgepressten Töpferstempel nachweisen lässt. Die Liste dieser Töpferstempel zusammen mit denjenigen aus den Ruinen auf der Engehalbinsel ist publiziert im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1909, Heft 1. Sie beweisen, dass sehr viel feinere Keramik aus dem heutigen Frankreich hieher kam, wie denn überhaupt eine grosse Anzahl Töpfereien jenes Landes ihre Produkte nach verschiedenen Ländern absetzten. Der Handel mit dieser für so weiten Transport doch recht wenig geeigneten Ware muss sehr schwunghaft und wohl organisiert gewesen sein, finden sich doch die nämlichen Fabrikmarken oft in der Schweiz, Westdeutschland, Holland, Belgien und Frankreich vor. — Bei Abb. 4, No. 11, 12 und 15 verraten zwar nicht Töpferstempel, wohl aber das hellere Material und die Technik, dass sie aus der Gegend des heutigen Vichy stammen, wie die weiter unten zu besprechenden Sta-

tuetten; ebenso sind sicher aus Gallien importiert Abb. 4, No. 3, 13 (Tierrelief), 14 (Gladiatoren mit Bären).

Grosse Aehnlicheit mit einer Saugflasche haben die mehrfach vorhandenen kleinen Gefässe, wie Abb. 4,



Abb. 6. Brustbilder aus Ton.

No. 25—28 sie zeigt.

Ganz oder zum grössten Teil erhalten sind 10 Lampen der üblichen Form, Abb. 3, No. 10 und 11, sowie eine sehr interessante primitive, No. 9, und eine andere, die mit einem Kerzenstock Aehnlichkeit hat, No. 12.

Auf dem Bodenstück der Lampen gewöhnlicher Form sind meist ebenfalls die Namen der Töpfer eingepresst (vgl. die Liste im «Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde» 1909, Heft 1). Auch sie sind zum Teil weit über die



Abb. 7. Statuetten.

Landesgrenzen hinaus verbreitet.

In besonders deutlicher Weise wird aber der umfangreiche Handel, der von Gallien aus mit keramischen Produkten nach andern römischen Provinzen betrieben wurde, illustriert durch das Vorkommen von Statuetten

aus weissem Ton in den Gräbern auf dem Rossfeld. Nach den Forschungen von Tudot und Blanchet wurden diese, bei uns immerhin seltenen, Erzeugnisse einer handwerksmässigen Kunstübung im heutigen Département de l'Allier (Vichy und Toulon-sur-Allier) hergestellt. Wie die Abbildungen zeigen, ist immerhin der Grad künstlerischer Vollkommenheit recht ungleichmässig. Abb. 6, N. 1 stellt das Brustbild eines Galliers dar, mit halblangem Haar, ausgeschnittenem Hemd, um den Hals den typischen Halsring mit Stempelenden, wie er sich in gallischen Gräbern nicht selten findet. Die Fleischpartien waren ursprünglich mit (bleihaltiger?) Farbe angelegt, doch hat sich diese durch Oxydation in einen grauen Hauch verwandelt. — Ebenfalls gut modelliert ist die Frauenbüste Abb. 6, No. 2. Sie ist in zwei Exemplaren vorhanden, doch fehlt dem einen der Sockel. Das runde erhöhte Scheibchen über dem Sockel soll wohl einen vermittelst einer Spange zusammengerafften Teil des Kleides oder Gürtels darstellen; es kehrt wieder auf dem weiter unten zu behandelnden Wandteller. Beachtenswert ist auch die Frisur, die ähnlich auf Münzen römischer Kaiserinnen vorkommt.



Abb. 8. Statuette.

— Gröber in der Ausführung und unbeholfener als diese Büsten ist eine in fünf Varianten vorhandene Darstel-



Abb. 9. Zugpferd aus Ton.

lung der Venus (?) mit einem Tuche in der linken Hand (Abb. 7). Unsere Sammlung enthält den Oberkörper einer völlig gleichen Statuette aus Salgesch im Wallis. — Auf gleichem künstlerischem Niveau, wie die letztgenannte

Darstellung, steht die einer bekleideten Frau, Fig. 8; besser gelungen ist das geschirrte Zugpferd, Fig. 9, das auch seiner Ausrüstung wegen Interesse verdient.

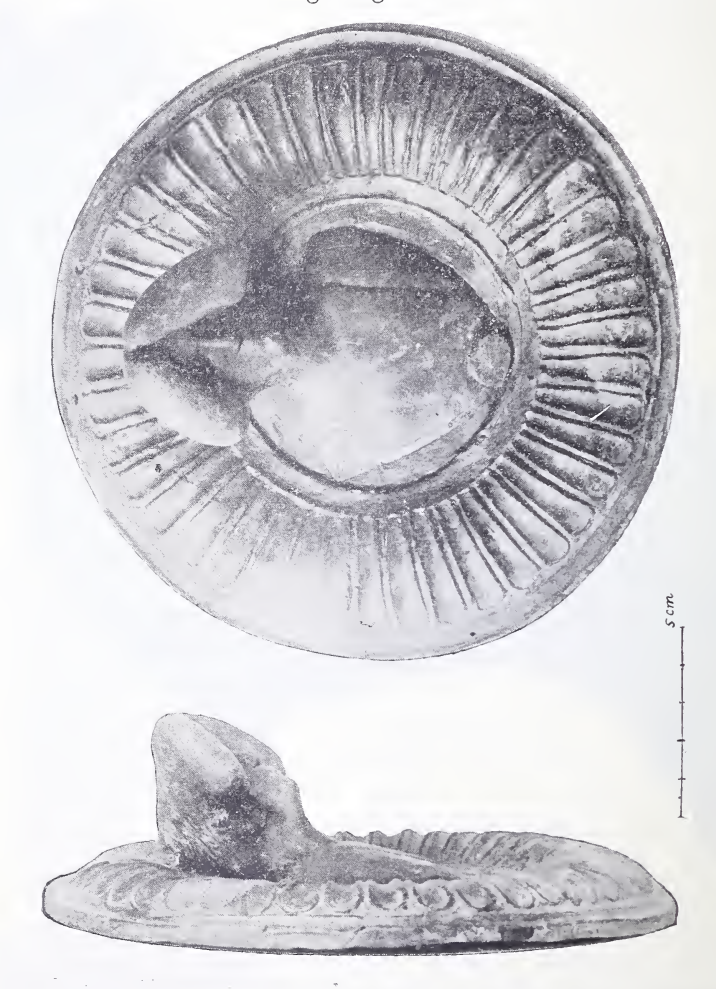


Abb. 10. Wandteller aus Ton.

Weitaus das wichtigste Stück dieser Gatung ist aber der Teller, Abb. 10, der das erste in der Schweiz ge-

fundene Stück seiner Art sein dürfte. Aus einem hübsch façonnierten Rand ragt im Mittelfeld das Brustbild einer Frau mit sehr modern anmutender Frisur hervor. Beim

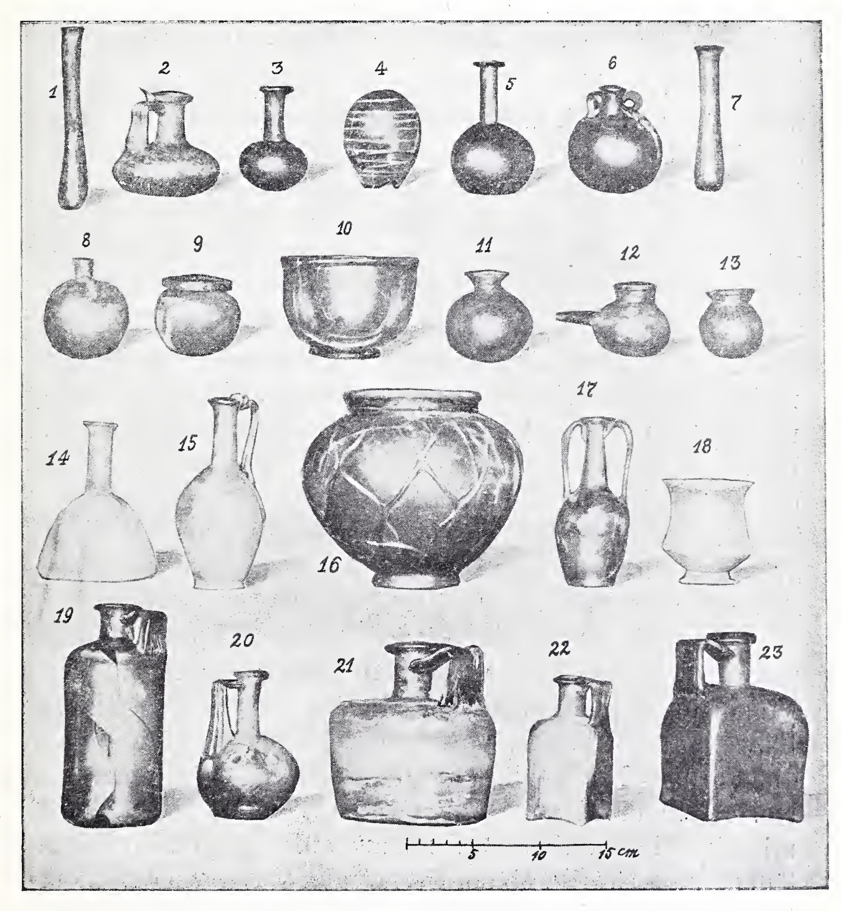


Abb. 11. Gläser.

Gürtel ist das Kleid zu einem runden Bausch zusammengerafft, wie bei der oben beschriebenen Frauenbüste. Senkrecht über dem Scheitel der Figur sind im äussern

Rand zwei kleine Löcher zum Aufhängen des Tellers — nach Art unserer Wandteller — angebracht.

Tudot hat durch Ausgrabung von Werkstätten, in denen sich neben Originalen auch Matrizen vorfanden, nachgewiesen, dass diese Teller in Vichy und Toulon-sur-Allier fabriziert wurden, wie die vorbeschriebenen Statuetten. — Unser Exemplar hatte ursprünglich jedenfalls eine ziemlich weisse Farbe, wurde aber vom Leichenbrand fast tiefschwarz; die einzelnen Scherben waren über mehrere Quadratmeter hin zerstreut.

Der Ausbeute an Gefässen steht jene an Gläsern würdig zur Seite. Freilich war vieles durch den Erddruck geborsten; aber während in den römischen Ruinen unserer Gegenden meist nur vereinzelte Scherben zu finden sind, liess sich hier das Vorhandene doch in den meisten Fällen wieder zusammensetzen. Welchen Formenreichtum diese Glasgefässe aufweisen, zeigt Abb. 11. Flaschen in der Gestalt von No. 21 und 23 kommen bis zu mehreren Litern Inhalt vor; nicht abgebildet ist u. a. ein schlankes, vasenförmiges Gefäss aus bläulichgrünem, durchsichtigem Glase mit gedrungenen Henkeln aus Milchglas.

Die meisten der hier wiedergegebenen Typen sind in mehreren Exemplaren vorhanden, die allerdings in den Proportionen, besonders aber in der Farbe des Glases bisweilen voneinander abweichen. Besonders häufig sind die Formen No. 1—11 und 19—23, mit Ausnahme von No. 4, einem Ei aus sehr dünnem, bläulichem Glase mit einer horizontalen Spirale aus aufgelegten Milchglasfäden, und No. 10, einem Becher aus klarem, bläulichem Glas, der nur ein Gegenstück hat. Dieses letztere ist etwas flacher, von prachtvoll dunkelgrüner Farbe; es fand sich in dem weiter oben beschriebenen reich ausgestatteten Grabe unter dem rechten Knie des Skelettes. — No. 12 ähnelt einem Saugfläschchen; No. 14 ist weiss,

mattgeschliffen, wie der zierliche Becher No. 18. Ebenfalls mattweiss ist eine Glasurne in der Form der No. 16, doch ohne die aufgesetzten Rauten dieser letztern. No. 15 ist durchsichtig, bläulichgrün, mit intensiv blauem Henkel, No. 17 gelbbräunlich mit weissgelben, undurchsichtigen Henkeln. Nur teilweise erhalten sind: Eine Traube aus grünem, sehr dünnem Glas, Becher und kugelige Fläschchen. Das Hauptinteresse unter den Glasfunden kommt aber den — leider spärlichen — Ueberresten eines dunkelblauen Gladiatorenbechers zu. Erhalten sind: 1. Ein ziemliches Stück der Wandung, durch das Feuer verbogen und angeschmolzen, ohne Figuren. 2. Ein gleiches Stück von der entgegengesetzten Seite, nicht angeschmolzen. Ausser der untern Randleiste sind darauf zu erkennen zwei Füsse eines Gladiators, die senkrechte, von der Matrizenfuge herrührende Naht und jenseits derselben zwei Füsse von zwei Gladiatoren. 3. Randstück mit folgenden (einzeiligen) Schriftresten zwischen zwei Rundleisten: — S PRUDES PRO — 4. Randstück, etwas verbogen, mit: — ULUS COL — 5. und 6. Scherben ohne weitern Zusammenhang oder Figurenreste. Eine Probe der Schrift gibt Abb. 12. Im «Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde» 1903/4, Heft 4, hat Prof. Dr. Bohn in Steglitz in übersichtlicher Weise die damals bekannten Gladiatorenbecher publiziert, darunter auch das Fragment aus den Ruinen im Engewald in unserer Sammlung. Das nun neuerdings auf dem Rossfeld in spärlichen Ueberresten zum Vorschein gekommene Stück stimmt ziemlich überein mit dem in der erwähnten Publikation auf S. 276 unter No. 1 behandelten Exemplar aus gelblichem Glase, welches 1848 in Chavagne-en-Paillers gefunden wurde und offenbar wieder verloren gegangen ist. Unterhalb des Randes standen folgende Gladiatorennamen: SPICULUS COLUMBUS CALAMUS

HOLES PETRAITES PRUDES PROCULUS COCUMBUS. Unter jedem Namen war die Figur eines Fechters erhaben dargestellt. Von allen diesen Namen sind zwar bloss die oben angeführten und auf der vollständigen Liste unterstrichenen Teile erhalten, aber ihre Reihenfolge dürfte genügen, um zu konstatieren, dass es sich um den gleichen Typus oder eine ziemlich übereinstimmende Variante handelt. — Die schlechte Erhaltung der Becherreste dürfte in erster Linie der Einwirkung des Feuers zuzuschreiben sein, das den Becher sprengte und teilweise schmolz. Durch die Bodenbearbeitung müssen alsdann die Scherben verschleppt worden sein; die Ueberreste waren über einen Raum von mehreren Quadratmetern hin zerstreut und das meiste trotz aller Sorgfalt überhaupt nicht mehr zu finden.

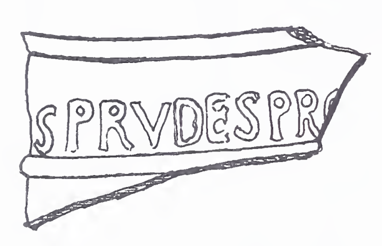


Abb. 12. Fragment eines Gladiatorenbechers.

Viel weniger reich als an Glas- und Tongefässen, war die Ausbeute an Metallgegenständen. An eisernen Werkzeugen fanden sich: Ein Maurerhammer, eine kleine Hacke mit sehr breiter Schneide, zwei knieförmig gebogene Striegel, ein Beilchen und zwei Messer; fernere Gegenstände aus Eisen: Zwei Glöcklein, ein löffelförmiges Instrument mit dickem Stiel, eine tordierte Nadel, Kistenscharniere, ein Votivbeilchen (?) und schliesslich die massenhaft vorkommenden Sargnägel verschiedener Grösse. Aus Bronze: Ein Glöcklein, in der Form gleich wie die vorgenannten eisernen; Ueberreste von kleinen Gefässen; von einer tellerartigen Scheibe sind einige durchbrochene Randstücke vorhanden; schliesslich ein Löffelchen mit spitz auslaufendem Stiel. Ein kleines, urnenförmiges Töpfchen besteht aus Blei.

An Schmucksachen fanden sich: Sechs bogenförmige Schnallen mit beweglichem Dorn; sechs Spiralfibeln gewöhnlicher Form. Eine derselben weist einen stark verdickten Bügel auf, der dicht mit eingelassenen Punk-

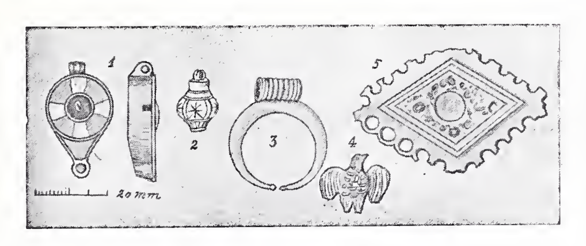


Abb. 13. Schmuckgegenstände.

ten aus weissem Email verziert ist. Hervorgehoben zu werden verdienen weiterhin die auf Abb. 13 dargestellten Gegenstände:

Fig. 1 gleicht einer Miniaturampel, deren Deckel mit einem Scharnier auf dem hohlen Gefässteil befestigt ist. Er zeigt eine hübsche Einlage aus farbigem Email; im äusseren Kreis stehen in rotem Felde vier weisse Vierecke wie die Arme eines Kreuzes. Das innere runde Feld ist blau mit einem schwarz und weissen Punkt in der Mitte. Der dreieckige Zwickel vorne und der kleine Kreis an der Spitze sind ebenfalls mit einer emailartigen, grünlichen Masse belegt. Jedenfalls ist der Gegenstand als Schmuckgehänge zu deuten.

Fig. 2 ist ein hohles Gehänge aus stark mit Silber legiertem Gold. Die Verzierungen sind getrieben.

Fig. 3. Halbmondförmiger Hängeschmuck aus Silber, der am Halse eines Kinderskelettes gefunden wurde.

Fig. 4. Brosche aus Bronze in Form eines Adlers; die Federn sind durch Silbertauschierung hervorgehoben.

Fig. 5. Brosche aus Bronze mit durchbrochenem Rand; der rhombische Innenraum ist mit graugrünem

Schmelz gefüllt, aus welchem sich in den Ecken die Reste von roten Ringen abheben. Das Email scheint aber durch Feuereinwirkung sehr gelitten zu haben. — Bemerkenswert ist, dass bei beiden Broschen die Einrichtung des Nadelteiles genau dem heutigen System entspricht.

Auch die Münzen fehlten nicht, doch sind sie zum grössten Teil durch Feuer und Oxydation unkenntlich geworden. Die bestimmbaren reichen von Augustus bis Antoninus Pius; ein Denar des letztern aus dem Jahre 148 ist aus Silber, alle andern sind aus Bronze.

Liegt es überhaupt schon nahe, die Gräber auf dem Rossfeld mit denjenigen der Bewohner der römischen Niederlassungen auf der Engehalbinsel zu identifizieren, so wird diese Annahme noch gestützt durch den Umstand, dass diese Ansiedlung wohl im Jahre 264 beim ersten Alemannensturm zerstört worden ist (die in den Ruinen gefundenen Münzen reichen nicht über die Mitte des 3. nachchristl. Jahrhunderts herab) und dass sich in den Gräbern auf dem Rossfeld gleichfalls nichts gefunden hat, was auf ein jüngeres Datum hinweist.

Das frühgermanische Gräberfeld in der Papiermühle (Gde. Bolligen), von dem bereits im letzten Jahresbericht die Rede war, hat auch in diesem Jahre wieder Funde ergeben, und wir sind dem Grundeigentümer, Herrn Juker-König in Ittigen, für sein Entgegenkommen bei der Bergung dieser Funde sehr zu Dank verpflichtet. Die Gräber sind auch hier weder gleichmässig orientiert, noch stimmen sie hinsichtlich der Tiefe genau mit einander überein. Einzelne enthielten keine Beigaben, dagegen sind die Skelette fast immer relativ gut erhalten und wurden, soweit tunlich, geborgen. Anschliessend an die im letzten Jahr begonnene Numerierung enthielten:

Grab **2**. Eine eiserne Gurtschnalle, ohne Tauschierung, rechteckig, mit etwas abgerundeten Ecken; ein eisernes Messer mit flacher Griffzunge.

Grab **3.** Eine kleine bronzene Gurtschnalle mit dreieckiger Gegenplatte, ungraviert, mit façonnierten Ecken und zwei Oesen auf der Rückseite; ein eisernes Messer mit Ueberresten der Holzscheide.

Grab **4.** Kleine eiserne Gurtschnalle einfachster Form.

Grab **5.** Grosse eiserne Spatha mit Griffknauf; eiserne Gurtschnalle mit runder Platte, letztere mit halbkugeligen Knöpfen besetzt, samt viereckiger Gegenplatte, beide silbertauschiert.

Grab **6.** Halsschmuck, bestehend aus 7 Schmelz- und 2 Bernsteinperlen; kleine bronzene Gurtschnalle mit verziertem Bügel; doppelreihiger Kamm einfacher Form aus Knochen; Armschmuck bestehend aus einer ovalen Scheibe aus gelbem Schmelz mit Oese, mit roter Ornamenteinlage und einer kleinen gelben Schmelzperle; eisernes Kettchen mit ∞-förmigen Gliedern, mit einem am untern Ende angenieteten bronzenen Löffel ohne Stiel. Das Kettchen lag dem rechten Oberschenkel des (weiblichen) Skelettes entlang und ist ein sehr interessantes Fundstück.

Grab **7--9.** Keine Beigaben.

Grab **10.** Einfacher, runder Gürtelring aus Eisen, eine Scheibe aus Hirschhorn umschliessend, die mit kleinen, eingeschlagenen Disken verziert ist; einfacher, kleiner Gegenring aus Bronze.

Grab **11.** Skramasax; runde eiserne Gurtschnalle mit Gegenschnalle, ohne Tauschierung; kurze eiserne Lanzenspitze mit Dülle.

Da sich das Gräberfeld noch weiterhin erstreckt, sind noch mehr Funde von dieser Stelle zu erwarten; eine systematische Untersuchung ist für das nächste Jahr geplant.

Aus den Kiesablagerungen der Juragewässer-Korrektion bei O r p u n d wurden angekauft: Ein langer schmaler

Meissel, ein Meissel mit Dülle und eine grosse Fischangel, alle aus Bronze.

Einen sehr wichtigen Zuwachs verdankt das Archiv der archäologischen Abteilung der Freundlichkeit des Hrn. Ständerat Oberst v. Reding in Schwyz: die Schenkung der Briefe, welche der bekannte Archäologe G. v. Bonstetten von Fachgenossen erhielt. Die Korrespondenz enthält sehr interessante Mitteilungen einer grossen Zahl namhafter Gelehrter von der Mitte der 40er bis in die 70er Jahre des verflossenen Jahrhunderts und bildet nicht nur eine wertvolle Ergänzung der von Bonstetten schon bei Lebzeiten unserm Museum geschenkten sehr wertvollen archäologischen Sammlung, sondern ist auch ein Dokument für den Fleiss und die Gewissenhaftigkeit des erfolgreichen Forschers.

Für freundliche Ueberlassung von Clichés sei gedankt Hrn. Dr. G. Grunau, der Schweiz. Gesellschaft f. Urgeschichte und der Redaktion des Anzeigers für Schweiz. Altertumskunde.

J. Wiedmer-Stern.

Zuwachs der archäologischen Abteilung.

Ankäufe und Ausgrabungen:

Funde aus den Grabhügeln im Grauholz und bei Bäriswil, lt. Verzeichnis im vorstehenden Text. Hallstattzeit.

Funde aus den römischen Gräbern auf dem Rossfeld, Bern, lt. vorstehendem Text.

Funde aus den frühgermanischen Gräbern bei der Papiermühle (Bolligen), lt. Verzeichnis im vorstehenden Text.

Zwei Meissel und eine grosse Fischangel von Orpund. Bronzezeit.

Geschenk:

Briefe archäologischen Inhalts an G. v. Bonstetten. Geschenk von Hrn. Ständerat Oberst v. Reding in Schwyz.

Die ethnographische Sammlung.

Auch auf wissenschaftlichem Gebiete fällt ausgestreuter Same da und dort auf fruchtbaren Boden, und gerade im abgelaufenen Jahr hat die ethnographische Sammlung verschiedenes geerntet, was in den Jahren vorher ausgesäet worden war. Es pflegt nicht das Schlechteste zu sein, was man auf diese Weise erhält; im Gegenteil sind uns auf diese Art die wissenschaftlich wertvollsten Sammlungen zugekommen.

So verzeichnet denn die Sammlung für das Berichtsjahr wiederum über 800 Nummern Eingänge, wobei verschiedenes, das erst im Jahr 1909 zur definitiven Erwerbung kommen kann, nicht mitgerechnet ist. Erfreulich ist sodann, dass dieser Zuwachs sich ziemlich gleichmässig auf sämtliche vier aussereuropäischen Erdteile verteilt, womit schon gesagt ist, dass die in unseren Jahresberichten sonst spärlich bedachten Kontinente Amerika und Australien bzw. Ozeanien diesmal besser vertreten sind.

Wenn wir alter Uebung gemäss mit Asien beginnen, so haben wir zunächst mit Vergnügen festzustellen, dass hier wiederum unsere für das engere Gebiet der Schweiz berühmte Japansammlung eine Vermehrung zu verzeichnen hat. Vorherrschend kunstgewerblichen Charakters, entbehrt nämlich die Sammlung vieler Gebrauchsgeräte der Japaner, und auf diese ist

nun in erster Linie das Augenmerk zu richten. In Zürich erwarb man derart eine sehr schöne alte Zither, die sog. Koto, die ihrer Dimensionen wegen am Boden steht und von der dahinter knieenden Japanerin gespielt wird. Der bisherige Besitzer, Herr Privatier Schmid in Zürich, schenkte dazu eine Anzahl japanischer Trachtenbilder. Von ebendaher stammt ein grosser japanischer Setzschirm (sog. Paravent), der zwar da und dort lädiert und geflickt ist und auch mit seiner Malerei keineswegs den Gipfelpunkt dessen darstellt, was die Japaner in dieser Richtung geleistet haben. Aber als ein wesentlicher Bestandteil des japan. Hausinventars kann er doch gelten, und er war uns, da er zu billigen Bedingungen überlassen wurde, sehr willkommen.

Ein ausserordentlich hübsches Stück ist ein kleiner Hausaltar in japanischer Lackarbeit in Art der verbreiteten Flügelaltäre mit hausdachartigem Aufsatz. Er ist ein Geschenk von Herrn Oberst L. von Tscharner und stellt eine wesentliche Bereicherung der Abteilung «Buddhistischer Kultus» dar. Von Herrn Hans Spörry erhielt die Sammlung noch einige wenige Specimina japanischer Keramik als Depositum, nämlich ein Kutani Teeservice, Imari- und Zengoroporzellan, eine alte Cloisonnévase mit chinesischem Dekor und einige Lacksachen. Ueberdies schenkte er dem Museum die Clichés zu seiner Abhandlung über das japanische Stempelwesen, deren Restauflage er schon früher uns überwiesen hatte. Auch von Herrn Dr. Ritter, dem schweizerischen Gesandten in Japan, erhielt die Sammlung wiederum eine Anzahl wertvoller Objekte teils als Geschenk, teils in Gestalt billiger Gelegenheitskäufe. Zu ersterer Kategorie gehören vor allem aus die beiden alten Puppen, die Kaiserin Jingo Kogo und ihren Premierminister Take-no-uchi-no-Sukume, darstellend, der den jungen Thronerben Ojin, bekannter als nachmaliger Kriegsgott Hachiman

oder Yawata, in den Armen trägt. Solche Puppen werden in Japan gelegentlich des Knabenfestes (Tango no sekku) am 4. und 5. Mai im Empfangszimmer aufgestellt. Die beiden wertvollen Stücke stammen übrigens aus Korea. Ausserdem verdanken wir Herrn Dr. Ritter 3 ebenso typische wie feine japanische Musikinstrumente und eine Reihe von Objekten aus Korea, die er anlässlich einer Dienstreise nach Söul dort für uns erworben hat. So ist nun dieses Zwischenland bei uns auch vertreten und zwar höchst charakteristisch durch eine Landestracht, an welcher die eigentümliche aus Rosshaar geflochtene und an unsere Hutformen gemahnende Kopfbedeckung am meisten auffällt.

China hat im Berichtsjahre keine materielle Vermehrung erfahren, wohl aber lohnt es sich, der Neuaufstellung der Sammlung zu gedenken. Diese wurde notwendig infolge der Einfügung von 7 Kostümfiguren. Die Mannequins dazu hatte uns Herrn Dr. Ritter in Japan anfertigen lassen, und es darf ruhig behauptet werden, dass man etwas Besseres überhaupt nicht hätte erhalten können. Die Köpfe zumal, aus einer Art Papiermasse gefertigt und mit echtem Haar versehen, sind geradezu Kunstwerke. Jeder individuell in Ausdruck und Gesichtsbildung, verschieden im Alter, sind sie mit einer Feinheit gearbeitet und sind die Rassenmerkmale so charakteristisch wiedergegeben, dass diese Köpfe in jedem anthropologischen Kursus Verwendung finden könnten. Dabei ist es, wie schon erwähnt, nicht die stereotype Wiederholung derselben Figur, sondern keine ist wie die andere, und Farbe wie Material sind gleichweit entfernt von der Kälte und Härte unserer Gipsbüsten oder dem unnatürlichen Teint der Wachsfiguren. Die Verwendung von Mannequins ist ja stets eine heikle Sache; wenn sie nicht sehr gut und künstlerisch gearbeitet sind, so schaden sie mehr als sie nützen, in-

dem sie, statt das Kostüm zu heben und zu beleben, dasselbe zu einer Jahrmarktfigur degradieren. Hier hingegen erscheint das Problem glänzend gelöst, und wenn man sicher wäre, dass die Japaner ebensogut wie den ihnen geläufigen Chinesen- bzw. Mongolentypus den Indianer oder Australier darstellen könnten, so würde sich hier den Museen zugleich ein ebensogute wie billige Quelle für derartige Figuren eröffnen. Vorläufig, d. h. dem verfügbaren Platz entsprechend, sind zunächst 8 Figuren aufgestellt, nämlich der chinesische General, ein Militärmandarin der Bogenschützen, ein Soldat der Bannertruppen, zwei Zivilmandarinen und zwei Frauen aus Südchina, sowie der schon erwähnte Koreaner. Mit diesen Kostümfiguren besitzt unser Museum wiederum eine spezifische Sehenswürdigkeit; sie sind auch eine Bestätigung der Ansicht, dass für ein öffentliches Museum die Art der Aufstellung eines Gegenstandes gerade so wichtig sein kann wie der Gegenstand selbst. Dass auch auf dem Gebiete der einheimischen Volkstrachten ein ähnliches Verfahren mit grossem Erfolg eingeschlagen werden könnte, zeigt die wunderbare Sammlung schwäbischer Volkstrachten im Museum für Kunst und Gewerbe in Stuttgart.

Der malayische Archipel hat auch im Berichtsjahre einen wichtigen Zuwachs durch zwei kleinere Sammlungen erhalten, die aber, weil erst 1909 erworben und aufgestellt, erst im folgenden Jahresberichte erwähnt werden sollen.

Zu Vorderasien, speziell Persien gehört eine reich mit Gold tauschierte eiserne Prunkaxt. Sie war ein Bestandteil der im Jahresberichte der historischen Abteilung erwähnten Waffensammlung, die von den Erben des Herrn v. Fischer von Reichenbach als Geschenk überwiesen wurde. Palästina beschlägt der

reiche Silberschmuck einer Beduinenfrau von Jaffa, ein Geschenk von Herrn Dr. Eberhardt von Mülinen.

Gehen wir zu Afrika über, welches im Berichtsjahr punkto Nummernzahl der Erwerbungen an der Spitze steht, und gehen wir bei der Berichterstattung geographisch vor, so haben wir zunächst der Vermehrung der marokkanischen Sammlung zu gedenken. Von Herrn C. Herzig erhielten wir 2 Paar gestickte Sandalen und eine Schnitzerei in Gestalt eines maurischen Portals. Herr Polizeiinspektor Oberst Müller schenkte eine sehr schön mit Silber eingelegte maurische Flinte, und Herr Mawick übersandte als Ergänzung seiner frühern Sammlungen eine weitere Partie der Saffitöpferei, sowie schöner Dolche und Lederarbeiten, die ebenfalls erst im folgenden Bericht (1909) des nähern erwähnt werden kann. Einen Speer der Tuareg konnten wir tauschweise aus der Sammlung Schiffmann in Burgdorf erhalten.

Im übrigen ist nun diesmal der Anlass gegeben, der Sammlungen zu gedenken, welche der bernische Forschungsreisende Dr. W. Volz im Mendiland der Sierra Leone zusammengebracht hat und wofür ihm das hist. Museum vor seiner Ausreise im Jahre 1906 einen Kredit gewährt hatte. Die Sammlungen sind im Jahre 1907 sukzessive eingetroffen, sollten aber bis zur Rückkehr des Forschers magaziniert bleiben. Leider ist der hoffnungsvolle Gelehrte von den Liberianern an dem Uebertritt auf französisches Gebiet verhindert worden und ist dann, ganz nahe am Ziele seiner Reise, in einem Kampfe anlässlich der Erstürmung des Dorfes Bussamai getötet worden. Seine Tagebücher sind glücklicherweise gerettet. Die zu den Sammlungen gehörenden Notizen fanden sich ebenfalls vor, so dass die Sammlung wissenschaftlich richtig bestimmt werden kann. Die Liquidation der Erbschaft konnte infolge der Verzögerung des Ein-

treffens der amtlichen Akten aus der Sierra Leone erst im Jahre 1908 vollzogen werden. Der Hauptteil der Sammlung blieb in Bern, eine grössere Anzahl Doubletten kam nach Basel, das mit Dr. Volz ebenfalls schon vor der Reise Abmachungen getroffen hatte, und der Rest ging an die ethnographische Sammlung in St. Gallen. Der in Bern verbleibende und die Hauptstücke umfassende Teil der Sammlung beläuft sich auf 175 Nummern und spiegelt die Kultur des Mendilandes in sehr anschaulicher Weise. Zusammen mit der Kollektion Rupli repräsentiert die Sammlung Volz die Ethnographie der Sierra Leone auf ebenso relativ vollständige wie wissenschaftlich brauchbare Art. Mit ein paar Worten sei die Bedeutung dieser Sammlung hier dargetan [1]).

Der weitaus grösste Teil der Sammlung stammt aus dem Gebiet des Bum-Kittam Flusses, das Dr. Volz mit einem Schiff der Faktorei Ryff, Roth & Co. von Bonthe (Sherbro) aus besuchte; der kleinere Teil wurde in Bonthe selbst erworben, und einige Sachen stammen aus Bò an der Eisenbahnlinie, die von Freetown ins Innere führt, sowie aus Freetown selbst.

Die Bewohner der flachen Landschaft, welche an den Bum-Kittam sich anlehnt, sind Fischer und Ackerbauer. Der Fluss selbst wird mit primitiven schmucklosen Einbäumen befahren, die oft mit Segeln versehen sind. Ein Modell gibt eine Vorstellung von diesen Fahrzeugen. Aus den Fasern der Ölpalme flechten die Fischer die bis 20 m langen Zugnetze, während sie mit den Stellnetzen kleine Flussläufe absperren und kleinere Bäche mit aus Palmfasern geflochtenen Reusen besetzen.

Der Ackerbau ist ein mit den rohen Werkzeugen der Sammlung betriebener Hackbau. Kultiviert wird haupt-

[1]) Vergl. R. Zeller, Einige Ergebnisse der Expedition von Dr. W. Volz nach Liberia. XXI. Jahresbericht der geograph. Gesellschaft von Bern, 1909.

sächlich Reis, dann die Cassave oder Cassade (Manihot utilissima) und die sog. süsse Kartoffel (Batatas edulis). Die Felder werden durch mancherlei Amulette gegen Diebstahl geschützt. So besteht die sog. Gure-gore Medizin aus einem in den Boden gesteckten, oben gespaltenen Stock, in den ein Stück Rinde und eine Cassave eingeklemmt werden. Wird trotz dieses Wahrzeichens im Felde gestohlen, so wird der Dieb in kurzer Frist die Beine brechen. Die Wualeimedizin ist ein an einem Stocke aufgehängtes Brettchen, das auf einer Seite mit arabischen Schriftzeichen (wahrscheinlich Koransprüchen) beschrieben ist und dem Missetäter als Strafe Verrücktheit androht.

Gereinigt und verarbeitet werden die genannten Kulturpflanzen in den grossen Mörsern (sog. Fufustampfer) und den ovalen Reiswannen. Aber auch die wildwachsende Flora bietet eine Anzahl wertvoller Produkte. So namentlich zwei Palmen: die Ölpalme (Elaeis guineensis) und die Weinpalme (Raphia vinifera). Erstere liefert das Palmöl, das Speiseöl der Eingeborenen und einen gesuchten Exportartikel, die andere eine kostbare Faser, deren Nutzanwendung eine fast unbegrenzte ist und die als Piassava ebenfalls massenhaft ausgeführt wird. Aus ihr werden, um nur einiges zu nennen, Hüte, Matten, Körbe, Tragsäcke, Hängematten, Fischnetze etc. gefertigt. Aus den Blattrippen werden Stühle und Vogelkäfige gemacht. Besonders auffallend sind die aus ihr geflochtenen farbigen Deckelkörbe zur Aufbewahrung von allerlei Gegenständen, sowie die Speisedeckel. Als Gefässe dienen übrigens auch die in verschiedenen Formen und Grössen gezüchteten Kürbisse, sie geben ein bequemes Material ab für Schalen und Kellen; mit weiss-schwarzen Ornamenten versehene Flaschenkürbisse werden auch als blosser Zierat in den Hütten aufgehängt.

Die Töpferei ist Sache der Frauen. Meist in der Form halbkugeliger Calotten mit eingezogenem Rand werden die Töpfe aus freier Hand oder mit Spateln geformt, also ohne Drehscheibe, sind aber trotzdem auffallend regelmässig. Sie bestehen aus einem rohen, mit Steinchen untermischten und schlecht gebrannten Ton, meist sind sie schwarz und ungeglättet; eleganter in der Form sind die Palmweinkrüge. Ausser zum Kochen dienen die Töpfe zur Bereitung von mancherlei Medizinen.

Den Frauen liegt auch das Entkörnen und Spinnen der einheimischen Baumwolle ob, während das Weben von Männern besorgt wird. Auf dem primitiven Webstuhl werden schmale Streifen hergestellt, die dann zu grossen Tüchern, sog. Country-cloth zusammengenäht werden. Die Sammlung Volz weist eine auch durch den Motivenreichtum beachtenswerte Serie solcher Tücher auf. Zur Blaufärbung dient der einheimische Indigo, der Rotholzbaum liefert ein kräftiges Dunkelgelb. Am häufigsten sind Längsstreifenmuster, sodann Quadrate. Die Tücher erreichen oft eine kolossale Grösse (6×2 m z. B.) und dienen zur Auskleidung der Hütten, als Betttücher, sowie zur Kleidung.

Auf dem Gebiete der geistigen Kultur illustriert die Koll. Volz sehr schön die Tatsache, dass die religiösen Vorstellungen der Mendi von einem Zauber- und Fetischwesen, das enge mit dem Überwuchern der Geheimbünde zusammenhängt, erschöpft wird. Wie anderwärts an der Guineaküste spielen auch hier eingenähte Koransprüche die Rolle von Amuletten und stehen, trotzdem sie ein mohammedanisches Element sind, auch bei der heidnischen Bevölkerung in hohem Ansehen und gelten als zauberkräftig. Über die heidnischen Religionen der Sierra Leone weiss man überhaupt sehr wenig, dagegen ist man namentlich durch Alldridge verhältnismässig gut über die Geheimbünde unterrichtet, welche mit ihrem

Zauberwesen jedenfalls den geistigen Vorstellungskreis der Eingeborenen zum grössten Teil für sich beanspruchen. So namentlich der Poro-Geheimbund, eine Männergesellschaft, sowie der Bundu- und der Yassi-Bund, beides Frauenbünde. Poro- und Bundugesellschaft benutzen bei ihren Zeremonien Masken, die aus dem Holz des Seidenwollbaumes (Silk cotton tree, Bombax spec.) geschnitzt werden und einen stilisierten menschlichen Kopf darstellen. Gewisse Besonderheiten und Merkmale wie die Halswulste fetter Personen und die Haartracht mit ihren Kämmen werden dabei besonders hervorgehoben und übertrieben. Auch die vielfach übliche Gesichtstätowierung wird dabei durch Einkerbungen wiedergegeben. An den Masken hängen vielfach noch Teile des Kragens, der wie das übrige Kostüm des sog. Bunduteufels aus schwarz gebeizten Fasern der Ölpalme besteht und mit Ausnahme von Händen und Füssen den Körper vollständig verdeckt. Bundumasken werden an den Küstenplätzen gelegentlich auch extra für die Fremden angefertigt. Die Volz'schen Masken sind mit wenigen Ausnahmen alte und gebrauchte Stücke, die in hervorragender Weise den Formenkreis dieser merkwürdigen Holzschnitzarbeiten veranschaulichen.

Besonders interessant ist eine grosse weibliche Maske, die, wie Dr. Volz schreibt, der «Bore Gesellschaft» angehört. Näheres über diesen Geheimbund scheint noch nicht bekannt zu sein. Die Maske selbst stellt in der üblichen Stilisierung ein Frauenbild dar, das vom Kopf bis zur Brust reicht, und wiegt zufolge der Wiedergabe der obern Körperteile recht schwer. Es gehört dazu ein rundes, hübsch geschnitztes Tischchen, auf dem die Maske gewöhnlich ruht und das dem Träger der Maske nachtransportiert wird, damit er sich bei Ermüdung setzen könne oder um die abgenommene Maske darauf abzustellen.

Die Mädchen der Bundu-Mitglieder verbringen die Zeit ihrer körperlichen Entwickelung im sog. Gri-gri-Busch, einer eingezäumten Partie des dem Dorfe benachbarten Waldes, wo sie von alten Bundufrauen über ihre späteren Pflichten als Gattinnen und Mütter unterrichtet werden. Bei gewissen Anlässen beschmieren sich diese Bundumädchen Körper und Gesicht mit weissem Ton, der auf einem geschnitzten mit Handhebe versehenen Tischchen zerrieben wird. Ton und Tischchen sind in der Sammlung Volz vorhanden, ebenso auch ein kleiner silberbeschlagener Elephantenzahn als einen Teil des Schmuckes, der den Bundumädchen angehängt wird, wenn sie ihrem Bräutigam vorgestellt werden.

Ausser den Masken sind als Schnitzwerke hervorzuheben jene unter dem Namen «Fetische» bekannten Holzfiguren bald männlichen, bald weiblichen Charakters, die nach Volz «Sowne», nach Alldridge «Minsereh» genannt werden. Soweit es sich um weibliche handelt, sollen sie zum Kultus der Yassimedizin, über welche Alldridge eingehend berichtet (vergl. auch die betreffende Etiquette in der Sammlung), gehören. Sie sind wie die vorhin erwähnten Masken schwarz gebeizt und stellen den nackten männlichen oder weiblichen Körper dar, wobei unproportioniert lange Hälse mit Fettwulsten charakteristisch sind. Nach Dr. Volz käme den Sownes keineswegs immer eine religiöse bezw. Zauberwirkung zu, sondern sie werden auch den Kindern als Puppenspielzeug gegeben.

Darstellungen der menschlichen Gestalt als Kopf oder als ganze Figur finden sich zuweilen auch am obern Ende von Spazierstöcken, und zwar sind es nach Volz hauptsächlich Botenstäbe, die solches Schnitzwerk aufweisen. Der Empfänger der Botschaft vermag dann an dem Botenstabe zu erkennen, ob die Kunde wirklich von einem bestimmten Absender herstammt.

Obschon zwar die Sammlung von Dr. Volz an anderem Orte eine spezielle Beschreibung erfahren soll, schien es doch angezeigt, auch an dieser Stelle über diesen wertvollen Beitrag zur Volkskunde der westafrikanischen Küste etwas eingehender zu berichten, zumal Dr. Volz ein bernischer Forschungsreisender war und der Hauptteil seiner Sammlung in Bern verblieben ist.

Von Herrn Rupli in Sherbro, dem wir die Anfänge unserer Sierra Leone Sammlung verdanken, sind einige weitere Objekte aus demselben Gebiet käuflich erworben worden: eine schöne Marimba, zwei Hüte aus Piassava geflochten und ein Pferdekopfgeschirr aus dem Hinterland.

Man war sehr bemüht, als Ergänzung zu der schönen Sammlung von Goldgewichten der Ashanti (Goldküste) auch Goldschmiedarbeiten von der Goldküste zu erwerben. Dies ist im Berichtsjahre insofern gelungen, als gelegentlich einer Missionsausstellung in Basel dort eine hübsche Brosche in typischer Negerarbeit angekauft werden konnte, wozu dann als Gegenstück ein eleganter Fingerring von R. Z. geschenkt wurde.

Aus dem Gebiete von Nigeria sind eine Reihe wichtiger Objekte zu verzeichnen, die durch Tausch mit dem Museum für Völkerkunde in Basel eingehandelt werden konnten. So namentlich einige interessante Tonlampen aus Nupe mit dem Perlhuhn als Ziermotiv, eine Feldhacke sowie ein Wurfholz aus Yerghum, letzteres besonders willkommen, weil dadurch unsere Kollektion an Wurfhölzern von Australien, Celebes, Vorderindien und Nubien nun nach Zentralafrika hinein fortgesetzt wird und damit eine relativ vollständige Vertretung dieser seltenen Waffe gegeben ist. Ein Wurfmesser von Baghirmi erinnert an ähnliche Formen weiter östlich im Obernilgebiet (Koll. Zurbuchen). Mehr aus dem Westen, nämlich vom Senegal, stammt ein ebenfalls in diesem

Tausch erhaltener Faustschild aus Holz, der kaum die Hand deckt und unsere vergleichende Zusammenstellung afrikanischer Schildformen wesentlich ergänzt.

Des Fernern enthielt diese Tauschsendung die einzigen diesjährigen Erwerbungen aus dem Kongogebiet, nämlich einen schönen Tanzbogen der Bakuba und ein Handgelenkspolster der Wawira, bei uns das erste Specimen dieser verbreiteten Schutzvorrichtung gegen das Zurückschnellen der Bogensehne beim Schiessen.

Von Portugiesisch-Ostafrika besitzt das Museum die schöne Sammlung von Herrn L. Lüscher. Diese wird nun fortwährend vermehrt durch Gegenstände, welche Herr Lüscher s. Z. an Freunde und Bekannte verschenkt hatte und die nun allmählich der Hauptsammlung im Museum sich angliedern. So 19 für uns z. T. neue Formen aus dem Nachlass von Dr. Fankhauser, die uns von der Erbschaft geschenkweise überlassen wurden. Da Authentisches aus jenem Gebiet kaum mehr zu holen ist, so muss man über jedes Stück froh sein, das noch aus der guten Zeit stammt.

Neben der Erwerbung der Koll. Volz ist es die schöne Schenkung der Familie Pfeifer, welche den diesjährigen Hauptzuwachs der afrikanischen Abteilung ausmacht. Herr Ingenieur Pfeifer hatte in den Jahren 1904 bis 1906 in Abessinien eine schöne Sammlung angelegt, die er in der Folge nach Bern brachte. Dann wandte er sich nach dem Katanga (Kongogebiet), wo er aber dem Klima unterlag. Die Eltern schenkten dann seine Sammlung dem Museum, wo sie nun, von ihrem innern Werte abgesehen, einer weiten Oeffentlichkeit die Erinnerung an den zu früh verstorbenen Mitbürger festhalten wird. Die Sammlung war uns überaus willkommen, weil sie die im Vorjahre angekaufte Koll. Michel sehr gut ergänzt. Ausser neuen Waffenformen, worunter ein silberbeschlagener Schild zu erwähnen ist,

wie er von den Ras verdienten oder befreundeten Europäern etwa verliehen wird, ist es namentlich die originelle alte Töpferei, sowie eine Serie konischer Salbenbüchsen, Becher und Mörser aus Holz, die uns besonders wertvoll sind. Erwähnen wir ferner die originellen Kämme und Haarpfeile, die Elfenbeinarmringe, die Salzbarren als Geld, ein schönes Pferdegeschirr mit Sattel, ein Räuchergefäss für den Kultus, so sind dabei nur einige Objekte aus der über 100 Stück bestehenden Sammlung aufgezählt.

Schon eingangs ist erwähnt worden, dass diesmal auch Amerika in den Erwerbungen eine ehrenvolle Stellung einnimmt und zwar ausschliesslich durch das Wohlwollen einer Reihe von Freunden des Museums. Beginnen wir mit Nordamerika.

Herr F. Heinzelmann aus Bern, Schiffsoffizier der deutschen Handelsmarine, schenkte eine grössere Anzahl von ihm selbst gesammelter Feuersteinobjekte, wie Pfeilspitzen und Schaber aus den Mounds des Grass-Valley River in Oregon. Diese Zeugen der alten Indianerkultur sind uns als Vergleichsmaterial und ethnologische Parallelen zu den entsprechenden Objekten unserer Steinzeit immer sehr willkommen, und es ist interessant zu verfolgen, wie die Indianer jenes fernen Westens selbständig zur Herstellung ganz ähnlicher Typen gelangt sind, wie wir sie in den Steinzeitpfahlbauten der Schweizerseen wiederfinden.

Seit die ethnologische Durchforschung der von Tag zu Tag mehr zusammenschrumpfenden Indianerstämme seitens der wissenschaftlichen Institute Nordamerikas so überaus kräftig eingesetzt hat, wobei natürlich die Sammlung und Rettung des verschwindenden materiellen Kulturbesitzes durch die reich dotierten amerikanischen Museen Hand in Hand geht, ist es geradezu ein Glücksfall, wenn noch gute Stücke nach Europa gelangen. Unsere Sammlung hat im Berichtsjahr einen solchen

zu verzeichnen. Durch den bekannten Indianerforscher Th. Weygold in Philadelphia wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass die Sammlung Lenders in Philadelphia liquidiert werde und dass hier eine Gelegenheit geboten wäre, sich mit guten indianischen Trachten, Waffen etc. zu versehen. Da einerseits das Berner Museum eine relativ sehr gute und alte Sammlung der Indianer der Vereinigten Staaten besitzt, anderseits bei unsern beschränkten Mitteln die Anschaffung ganzer Gruppen oder Kostüme unmöglich war, so beschränkten wir uns auf einige längstersehnte Desiderata, wie z. B. eine der grossen Adlerfederhauben, die die Häuptlinge auszuzeichnen pflegen. Und da in der Union ja viele Schweizer wohnen, die gewiss einem heimischen Museum gerne ein solches Andenken stiften würden, so wandten wir uns, weil mit entsprechenden Adressen unbekannt, an die schweizerische Gesandtschaft in Washington. Der Gesandte, Herr Dr. Vogel, hat dann mit Geschick und Energie die Sache an die Hand genommen und es dazu gebracht, dass die zwei erwünschten Objekte der Koll. Lenders, eine prachtvolle Adlerfederhaube der Sioux und ein Frauensattel der Krähenindianer, von einer Anzahl Schweizer in Philadelphia gestiftet wurden. Dorten hatte namentlich Herr Konsul Walter sich darum bemüht. Ausser ihm haben sich an der Erwerbung beteiligt die HH. J. Ragatz, M. Schmid, G. A. Müller, U. Amman, A. Schäfer, C. Becker, K. Strickler, E. Buser, G. F. Ott und G. A. Walther. Ihnen allen wie Herrn Dr. Vogel sei auch hier der verbindlichste Dank ausgesprochen. Die Federhaube hat eine lange, bis zum Boden reichende Schleppe, die von oben bis unten Adlerfedern trägt; sie stammt aus den 80er Jahren und ist von einem bekannten Häuptling getragen worden, der auch die Erklärung der verschiedenen Details überliefert hat. Der Besitz dieser Haube setzt uns nun

in den Stand, eine Kostümfigur eines Sioux-Häuptlings aufzustellen.

Auch für Mexiko haben wir eine ausserordentlich wertvolle Erwerbung zu verzeichnen. Während z. B. Basel in der Vischer'schen Kollektion eine bedeutsame Sammlung altmexikanischer Statuetten und anderer Archaeologica besitzt, konnte unser Museum bis dahin nur einige kleinere Gefässe aus Kolumbien und Mexiko, sowie die obligaten Steinzeitfunde aus den Mounds vorweisen. Durch Vermittlung des Basler Museums wurden uns nun 4 altmexikanische Idole angeboten, die, aus der Expedition Boban stammend, bei Mexiko ausgegraben wurden. Der damalige Stand unserer Finanzen hätte die Erwerbung der wegen ihrer Seltenheit kostspieligen Stücke nicht erlaubt; um so mehr freuen wir uns, dass sie dank der Munifizenz des Hrn. Eugen Stettler, dem treuen Gönner unserer Sammlung, nach Bern gekommen sind und die präkolumbische Abteilung der Amerikasammlung damit gleichsam einen Mittelpunkt gefunden hat. Die Statuetten, von denen die grösste 45 cm hoch ist, bestehen aus dunklem vulkanischem Gestein, drei stellen knieende, die vierte eine stehende Figur dar, die am reichsten geschmückte ist die Göttin des Maisbaues.

Aus Südamerika erwähnen wir zunächst einige Objekte von den Toba-Indianern aus der Umgebung von Santa Fé in Argentinien, Geschenke des Herrn A. Wanner in Santa Fé. Für die Gegenstände selbst verweisen wir auf das Zuwachsverzeichnis.

Eines der ethnologisch interessantesten Gebiete Südamerikas ist ohne Zweifel Feuerland. Die Bewohner der vielen Inseln des sog. Feuerlandes repräsentieren eine eigentümlich primitive Stufe der Kultur. Als sich nun im vorigen Jahre ein in Punta Arenas lebender Schweizer anerbot, für das Museum zu sammeln, sandte

man ihm eine eingehende Instruktion, und das Resultat ist eine im Berichtsjahre eingetroffene höchst bedeutsame Kollektion, worunter ein Rindenboot in Original. Zu der Freude über die wertvollen Objekte an sich gesellte sich die weitere, dass der Sammler Herr H. Wiederecht gemeinsam mit Herrn Th. Alemann in Buenos Aires die Sammlung dem Museum als Geschenk anbot. Zudem hat die deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft «Kosmos» in Hamburg, welche einen regelmässigen Dampferverkehr mit Südamerika unterhält, auf ein Gesuch des Museums für den Transport von Punta Arenas bis Hamburg keine Seefracht berechnet, was angesichts der Grösse des Canus und der weiten Entfernung ein bedeutendes Opfer darstellt und eine Vergünstigung bedeutet, welche die Schiffahrtsgesellschaften sonst nur den grossen deutschen Museen einzuräumen pflegen. Über die Sammlung selbst, welche hier bestens verdankt sei, gedenken wir weiter hinten im Detail zu berichten.

Auch aus Australien und Oceanien sind eine Reihe wichtiger Erwerbungen anzuführen. Durch zufälligen Ankauf gelangte man in den Besitz zweier schöner australischer Bumerangs, eines Jagd- und eines Kriegsbumerangs; von Hawaii schenkte Herr P. Hofer, dem wir schon eine ganze Kollektion verdanken, eine schön geflochtene grosse Matte, sowie eine Serie von Münzen. Der Hauptzuwachs des Gebietes entfällt aber auf Neuguinea. Die schon im letzten Jahresberichte angekündigte Sammlung von Dr. Eugen Werner ist inzwischen eingetroffen. Es ist eine überaus interessante Kollektion von über 300 Stück, alles aus Deutsch-Neuguinea, speziell der Astrolabebai und Umgebung. Sie füllt eine sehr fühlbare Lücke aus, so dass man nun die eigenartige Steinzeitkultur Neuguineas, wenn nicht gerade repräsentieren, so doch andeuten kann. Die Sammlung beschlägt ziemlich gleichmässig die verschie-

densten Lebensgebiete. Von Waffen enthält sie schöne Speere, sowie die so vielfach variierenden Pfeile, die Bogen dazu und die Bogenschilde, welche von den Schützen an die Schulter gehängt werden, da sie beide Arme gebrauchen müssen. Auch die auf einen kleinen Bezirk Neuguineas beschränkte Speerschleuder ist vertreten. Dann die wuchtigen Flachkeulen. Masken, Statuetten und Schwirrhölzer weisen auf die Ahnenverehrung und die Geheimbünde; ein besonders wertvolles Stück ist der Pfahl aus einem Versammlungshaus, bestehend aus 5 übereinandergesetzten, durchbrochen geschnitzten Menschenfiguren. Dann seien erwähnt die Schnitzereien in Gestalt von Thunfischen, wie sie von den Küstenbewohnern am Hausgiebel aufgehängt werden, weiter die hübschen Schüsseln und Kopfbänke mit Rotangstützen. Zum häuslichen Inventar gehören ferner die Löffel, Schaber, Messer, Ahlen etc. aus Holz, Kokos, Nautilusschale, Venus und Cypraeaschnecken, aus Kasuar- und Menschenknochen, ein überaus einfaches und dürftiges aber für die Beurteilung der Kultur ungemein wichtiges Inventar. Die Töpfe bieten in Form und Verzierungen Analogien zu der neolithischen Keramik der Pfahlbauten. Kleidung und Schmuck werden dargestellt durch die Grasschürzen und Tapagürtel, die Kämme, Haarpfeile, Perücken, den Kopfschmuck aus Kasuarfedern, den Nasenschmuck aus Perlmutter und den Roteisenstein zur Körperbemalung. Ueberhaupt besteht ein Hauptwert der Sammlung darin, dass sie nicht nur die fertigen Produkte, sondern auch das Rohmaterial enthält.

Alles in allem beträgt der Zuwachs im Berichtsjahr wiederum za. 850 Nummern wie im Vorjahre, was bei einem Budget von Fr. 1500 nur dadurch möglich wird, dass viele Objekte Geschenke sind oder zu sehr billigen Bedingungen abgegeben wurden. So haben wir

alle Ursache, wiederum unsern alten und neuen Gönnern herzlich zu danken.

Noch aber bleibt manches. Es sei hier nur eine kurze Reihe von Desideraten erwähnt, die absolut herbeigeschafft werden müssen, wenn die ethnographische Sammlung ihre Aufgabe erfüllen soll. Diese beruht ja nicht in erster Linie in der Anlage grosser nur wissenschaftlich bedeutender Sammlungen, vielmehr ist darnach zu streben, die verschiedenen Kulturen in einem ordentlichen Durchschnitt zu repräsentieren. Für grosse Gebiete ist das Material hiefür beisammen, so beispielsweise für Indonesien, China und Japan, Polynesien und Nordamerika, Westafrika und Nordostafrika. Auf der andern Seite sind andere ethnologisch ebenso wichtige Bezirke nur ungenügend vertreten. So die Eskimo, Mittelamerika und Brasilien, so das Kongogebiet, Deutsch- und Englisch-Ostafrika und Egypten, dann weiter Vorderasien, Sibirien, Vorder- und Hinterindien, Australien, Melanesien und Micronesien. Diese Lücken mehr und mehr auszufüllen, wird das Bestreben der nächsten Jahre sein, und wir hoffen dabei, wie bisher, auf die Mithilfe der nahen wie der fernen Freunde unserer schönen Sammlung.

Dr. R. Zeller

Zuwachsverzeichnis pro 1908.

A. Asien.

Vorderasien: Rosenkranz eines Derwisches. Geschenk von Dr. Gross in Neuenstadt. Silberschmuck einer Beduinenfrau aus Jaffa. Geschenk von Dr. Eb. v. Mülinen in Bern. Goldtauschierte Doppelaxt aus Persien. Geschenk der Erbschaft v. Fischer von Reichenbach.

Korea: Puppen der Kaiserin Jjngo Kogo und ihres Ministers; 2 koreanische Hüte in Futteralen. Geschenk von Dr. P. Ritter in Tokio.

Koreanische Männertracht und Kopfbedeckung der Frauen. Ankauf von ebendemselben.

Japan: 1 japanische Koto (Zither); 1 grosser Setzschirm. Ankauf von A. Schmid in Zürich. 39 Bilder japanischer Volkstypen. Geschenk von ebendemselben.

1 Mondguitarre; 1 Kokosmonochord; 1 flaches Monochord; 1 Tabakpfeife mit Beutel. Geschenk von Dr. P. Ritter in Tokio. 2 altjapanische Kopfbedeckungen; 1 Bento aus Holz. Ankauf von ebendemselben.

1 Hausaltar in Lackarbeit. Geschenk von Oberst L. von Tscharner in Bern. 1 Kutani-Teeservice (7 Stück); 1 Tasse aus Setoporzellan; 1 dito Imari; 1 dito Zengoro; 1 Cloisonné Vase mit chinesischem Dekor; 1 Puderbüchse in Schwarzlack; Schreibzeug in Schwarzlack; 1 Toilettenstand. Deposita von H. Spörry in Zürich.

B. Afrika.

Marokko: Mit Silber eingelegte Flinte. Geschenk von Oberst Müller in Tanger. Holzschnitzerei in Gestalt eines maurischen Portales; 1 Paar gestickte Männersandalen; 1 Paar ebensolcher für Kinder. Geschenke von C. Herzig in Bern.

Sahara: 1 Speer der Tuareg, von der Sammlung Schiffmann in Burgdorf durch Tausch erhalten.

Franz. Guinea: 1 Faustschild, durch Tausch mit dem Museum für Völkerkunde in Basel erhalten.

Sierra Leone: 1 Marimba (Holzklavier); 2 Hüte aus Piassavageflecht; 1 Pferdekopfgeschirr. Ankauf von H. Rupli in Sherbro.

Kollektion Volz.

1 Korb mit Deckel; 1 ebensolcher kleiner; 1 Körbchen offen; 2 dito kleiner; 3 grosse Körbe; 1 dito; ein grosser Tragkorb; 1 Korbteller; 8 Feuerfächer; 4 Matten; 1 Besen; 1 Tragring für den Kopf; 3 Seile; 1 Muster von Baumbast; 1 Stuhl; 1 Reiswanne; 1 Reismörser; 1 kleinerer Mörser; 1 Reislöffel; 1 Kochlöffel; 2 Spatel; 1 Rührlöffel; 2 geschnitzte Löffel; 1 Küchenmesser; 1 kleineres Messer; 1 hölzernes Messer; 1 Axtstiel; 1 grosse Holzbütte; 1 kleinere Holzschüssel; 9 Töpfe; 1 Palmweinflasche; 1 Reibstein; 1 Hacke; 2 Stäbe aufgereihter Früchte; 2 grosse Kalebassen als Schüsseln; 2 dito mit Kerbschnitt verziert; 4 Kalebassen als Schöpfer; 3 dito ohne Stiel; 38 Zierkalebassen; 3 rohe Kämme; 2 geschnitzte Kämme; 1 Dschigida (Gürtel) aus Kokosscheibchen; 1 Muster roher Baumwolle; 2 Spindeln; 2 dito mit Garn (sog. Country trade); 1 Weberblatt; 1 Webstuhl; 1 ungefärbtes Baumwolltuch; 13 grosse, z. T. gefärbte Baumwolltücher (sog. Country cloth); 1 Schamgürtel aus Glasperlen; 1 Ledersack: 2 Vogelkäfige; 1 Bootmodell; 1 Stellnetz; 3 weitere Fischnetze; 2 Fischreusen; 1 Harfe; 1 Kürbisrassel; 1 Kora (grosse Guitarre); 2 Trommeln; 1 Pospiel; 1 Anzahl Holzkreisel; 1 Stockende mit geschnitztem Kopf (Botenstab); 5 geschnitzte Spazierstöcke; 1 Gri-gri-Gürtel; 1 Leopardenzahn als Schmuck; 1 silberbeschlagener Elephantenzahn; 1 Kegel weissen Tones; 1 Tonreibe dazu; 1 Amulett; Gure-gore Medizin; Wualei-Medizin; 2 Sownes (menschliche Holzfiguren); 2 Felle für Zauberei; 1 Holzspeer der Boro-Gesellschaft; 1 Maske derselben; 1 Kostüm eines Bunduteufels; 7 Bundumasken; 1 Wedel aus Pferdehaar; 1 Antilopenhörnchen als Amulett; 1 Block für Diebe. Ankauf von der Erbschaft von Dr. W. Volz in Bern.

Goldküste: Goldene Brosche (Negerarbeit), Ankauf; goldener Fingerring, Negerarbeit. Geschenk von R. Z. in Bern.

Nigeria: 1 Tonschüssel von Nupe; 1 Tonlampe, Nupe; 1 Wurfmesser von Baghirmi; 1 Feldhacke von Yerghum; 1 Wurfholz von Yerghum; 1 Köcher mit Pfeilen von Yerghum; 1 Spinnwirtel der Fullani. Durch Tausch mit dem Museum für Völkerkunde in Basel erhalten.

Kongogebiet: Tanzbogen der Bakuba; Handgelenkpolster der Wawira. Durch Tausch mit dem Museum für Völkerkunde in Basel.

Portugiesisch-Ostafrika: 2 Wurfspeere mit Messingdraht umsponnen; 1 Häuptlingsszepter, ebenso; 1 Axt ebenso; 1 Axt ohne Drahtumwicklung; 5 diverse Dolche; 6 diverse Pfeile; 2 Perlenhalsbänder; 1 Nilpferdpeitsche. Geschenk der Erbschaft von Dr. Fankhausers Witwe.

Abessinien, Somal- und Galläländer: 7 diverse Lanzen; 2 Wurfspeere; silberbeschlagener Schild; einfacher Rundschild; 3 Säbel mit Elfenbein- und Horngriffen; 3 Messer aus Abessinien; 1 dito der Somal; 2 Patronengürtel aus farbigem Saffianleder; 1 Horn; 4 schwarze Tongeschirre; 1 hölzerner Becher mit Kerbschnittverzierung, 1 dito Hafen; 1 Holzmörser; 4 Holzbüchsen; 2 Nackenstützen; 6 Holzlöffel; 3 Hornlöffel; 2 breite Holzkämme; 17 diverse Haarpfeile; 2 Kopfkratzer aus Elfenbein; 4 Kupferarmspangen; 1 Messingarmspange; 1 Lederarmband mit Amuletten; 27 Elfenbeinarmringe; Halsband mit Silberring und 2 Kreuzen; Fliegenwedel; Stock aus Nilpferdehaut; Räuchergefäss aus Messing; Sonnenschirm; 3 Deckelkörbe; 1 ebensolcher mit Wachskuchen; 1 ebensolcher mit Brokatfäden; 2 farbige Korbteller; 1 geflochtenes Sieb; 1 kalottenförmiges Körbchen; 1 ovales Körbchen; 1 Flaschenkörbchen; 1 ebensolches mit Flasche und Honigwein; geflochtene Matte mit Dreieckmustern; 1 Bund Tabak in Originalpackung; 3 Barren Salz; 1 Pferdesattelzeug.
Geschenk der Erbschaft von Ingenieur Pfeifer in Bern.

C. Amerika.

Nordamerika: 49 diverse Pfeilspitzen; 11 Schaber und Beile; diverse Nuclei und Splitter, alles aus Sherman Country, Oregon. Geschenk von F. Heinzelmann in Bern.

Federhaube eines Sioux-Häuptlings; Frauensattel der Krähenindianer. Geschenk der Schweizer in Philadelphia.

Mittelamerika: 4 altmexikanische Steinidole. Geschenk von Eugen Stettler in Bern.

Argentinien: 1 Sattel; 1 Reitpeitsche; Kopfschmuck aus Federn; 2 Messer; 1 Lanze; 2 geschnitzte Hornbecher. Alles von den Toba-Indianern, Santà Fé.

Geschenk von A. Wanner in Santà Fé.

Feuerland: Rindenboot der Alakalufa mit 2 Rudern; 1 Krebsharpune; 2 andere Harpunen mit Schaft; 1 Walfischharpunenspitze; 10 diverse Harpunenspitzen aus Knochen; 1 Muschelarmband; 1 Knochen- und Muschelarmband; 2 Kopfzierarten aus Federn; 1 Körbchen; 1 Holzschachtel. Geschenk von H. Wiederecht, Punta Arenas und Th. Alemann, Buenos Aires.

D. Australien und Oceanien.

Australien: 1 Kriegs- und 1 Jagdbumerang. Ankauf.

Neu-Guinea: Geschnitzter Pfahl aus einem Versammlungshaus; 3 diverse Masken. Geschenke von Dr. Eugen Werner in Kaiser Wilhelms-Land (Deutsch-Neuguinea).

3 Ahnenfiguren; 3 Hauszeichen in Fischform aus Holz geschnitzt; 2 ebensolche aus Kokosfaser; 1 Mastzierrat; 8 diverse Töpfe, schwarz; 1 ebensolcher, rot von Yabob; 1 Lunte zum Feuertragen; 1 Wassergefäss aus Kokosschale; 1 spitz-ovale Esschüssel; 1 Doppelschüssel geschnitzt und bemalt; 6 diverse Frauenschürzen; 2 ebensolche, neu, aus weissen Fasern; 4 Kopfzierarten aus Kasuarfedern; 1 Tarostampfer aus Holz; 1 Tapaklopfer; 1 Sagostampfer; 1 Flöte aus Bambus; 5 Kopfbänke; 1 Axtstiel, geschnitzt; 1 Suppenlöffel; 1 Nautiluslöffel; 1 Nautilusschale (Rohmaterial für vorigen); 1 Kokoslöffel; 1 Schale zum Kawatrinken; 2 Tabakbehälter; Tabak in Originalpackung; 2 Schalen einer Venusmuschel (Messer); 1 Taroschäler aus Cypraeaschale; 1 Ovula ovulum als Zierrat; 2 Kalkkalebassen; 4 Spatel aus Kasuarknochen; 3 Essgeräte aus ebensolchem; Signalhorn aus Tritonschnecke; 15 Bambuskämme; 5 Kämme mit Querfortsatz; 4 Haarpfeile;

1 Stück Tapa; 1 Schlinge zum Kasuarfang; 1 Fischnetz; Frucht der Palingtonia speziosa zum Fischfang; 2 Steinbeile; 3 Körbe; 2 Bündel Rotang; 2 Rollen Tabak; 1 Basttuch; 1 Tragbeutel; 2 Tragringe; 1 Kalkdose aus Bambus, graviert; 3 Kangarifrüchte; 1 Schildpattohrring; 5 Nasenzierarten aus Perlmutter; 1 ebensolcher aus Muschelschale; 2 Ocarinas; 1 Kanoemodell; 1 grosse Zauberrassel; 8 Zauberhölzer; 3 Bogenschilde; 5 Bogen; 45 Pfeile von der Rai-Küste; 94 Pfeile von der Astolabebai; 13 Wurfspeere von der Vulkaninsel; 4 Speerschleudern; 8 Lanzen; 2 Fischspeere; 5 Keulen. Ankauf von Dr. Eugen Werner in Deutsch-Neuguinea.

Oceanien: 1 Matte, sowie diverse Münzen aus Hawaii. Geschenke von P. Hofer in Bern.

E. Handbibliothek.

Ankäufe: Internationales Archiv für Ethnographie. 1908.
Zeitschrift für Ethnologie. 1908.

Geschenke: Sammlung für Völkerkunde in Basel. Jahresbericht pro 1907.
Riiks. Ethnographisch Museum te Leiden. Verlag 1907.
Jahresbericht pro 1907 des Rautenstrauch-Joest Museums in Köln (mit 18 Ansichtskarten).
Jahresbericht des Museums für Völkerkunde zu Lübeck pro 1908.
Jahresbericht des Musée ethnographique de Neuchâtel pro 1908.
Bureau of American Ethnology: Bulletin Nr. 34.
Die Clichées zu «Spörry, Stempelwesen in Japan». Von H. Spörry in Zürich.
3 Photographien von der Reise von Dr. W. Volz. Von Hrn. Photograph Vollenweider in Bern.
1 Photographie eines Skalpierten. Von Fred. Weygold in Philadelphia.

Beiträge zur Ethnographie der Feuerländer.

Von Dr. R. Zeller.

Mit 3 Tafeln.

Durch die Magalhaes-Strasse vom eigentlichen Festland Südamerikas getrennt, setzt der Feuerland-Archipel die beiden Landschaftstypen der Südspitze Amerikas, die patagonische Steppe und die Cordilleren fort bis zum Kap Horn und der Staten-Insel. Die bei weitem grösste Insel des Archipels, Feuerland selbst, fast doppelt so gross wie die Schweiz, ist demnach in der Hauptsache die Fortsetzung des patagonischen Plateaus, während ihr Südrand schon den andinen Charakter zeigt und im Mte. Sarmiento bis zu 2070 m ansteigt. Südlich und nordwestlich dieser Hauptinsel liegen nun die übrigen Inseln, durch schmale fjordartige Kanäle von einander getrennt, und weil der andinen Seite angehörend, ebenfalls gebirgig.

Obschon in einer geographischen Breite gelegen, der auf der Nordhemisphäre etwa England, Dänemark und Norddeutschland entsprechen, ist das Klima ein überaus rauhes. Das Jahresmittel von Ushuaia an der Südküste Feuerlands beträgt 6,11 ° C und der wärmste Monat (Januar) infolge der ständigen Bewölkung während des Sommers nur 11,5 ° C. Der Niederschlag ist nicht übermässig (Ushuaia 731 mm, Bern 940 mm), wohl aber sind heftige Westwinde sehr häufig.

In Uebereinstimmung mit den landschaftlichen und klimatischen Verhältnissen ist der patagonische Teil von Feuerland wesentlich eine Moorlandschaft, während der gebirgige Süden, sowie die übrigen Inseln meist bewaldet sind, wobei der Wald an der Baumgrenze in Zwergformen übergeht. Meist ist es Buchenwald (Fagus antarctica und betuloides), was der Vegetation einen einförmigen Charakter verleiht.

Armut wie in der Pflanzenwelt herrscht in der Tierwelt. In den Ebenen des nördlichen Feuerlands lebt ein wildes Lama (Guanaco) neben einer Art Wühlmaus (Ctenomys magellanica) beide wichtig für die Ernährung der Eingeborenen. Etwas mehr liefert die See. Seeottern, Robben und Walfische finden sich in den Fjorden, deren Küsten von Seevögeln belebt sind. Gross ist der Reichtum an Fischen und in dem Gewirr der mächtigen Algen verbergen sich die vielgesuchten Seeigel, Krebse und Muscheln.

So tritt uns der Feuerland-Archipel entgegen als von rauher und dürftiger Natur, ein wenig einladender Wohnsitz für den Menschen, bei dem die stetige Sorge für die oft schwer erreichbare Nahrung eine höhere Kultur nicht hat entstehen lassen.

Die Bewohner des Feuerland-Archipels zerfallen in 3 Gruppen, die sich sprachlich und teilweise auch kulturell unterscheiden. Der flache Teil der Hauptinsel wird bewohnt von den grossgewachsenen Tschon oder Onas, die den festländischen Patagoniern verwandt, auch eine ähnliche Lebensweise führen und das Guanaco jagen. Nur die Küstenbewohner fischen, aber ohne das Meer zu befahren. Die gebirgige Südküste, ist der Wohnsitz der Jaghan oder Yámana. Auf den Inseln endlich, welche die Magalhaes-Strasse begrenzen, leben die Alakaluf. Die beiden letztern Völkerstämme sind an Wuchs wesentlich kleiner als die Tschon,

namentlich aber unterscheiden sie sich von jenen durch ihre Lebensweise, die ganz auf das Meer gerichtet ist, wo sie von primitiven Booten aus Fischfang treiben oder den Robben und Walen nachstellen. Unter sich sind Jaghan und Alakaluf nur unterschieden durch die Sprache.

Die ethnographische Sammlung in Bern ist im Jahre 1908 in den Besitz einer Anzahl Fischereigerätschaften und Zieraten der Jaghan und Alakaluf gekommen, welche Herr H. Wiederecht an Ort und Stelle gesammelt hatte und die mit den bisherigen Beständen auf Grund des Materials und der Literatur, sowie mit Benutzung der von H. Wiederecht eingesandten Notizen zur Beschreibung kommen.

Ueber die Feuerländer existiert bereits eine ausgedehnte, leider oft schwer zugängliche Literatur,[1]) dennoch dürften auch diese Mitteilungen manches Neue bieten.

Betrachten wir zunächst das Boot (Tafel 1). Das in der alten Welt nur ganz vereinzelt (in Australien und Ostafrika) auftretende Rindenboot ist in Amerika ein überaus verbreiteter Schiffstypus, der von Alaska mit Unterbrechungen bis an die Südspitze des Kontinents sich nachweisen lässt. Bei den Indianern Nordamerikas, namentlich in Kanada und den Vereinigten Staaten werden die Rindenboote, für die wir nach dem Vorgange von Friederici den Namen Canu reservieren wollen, aus Birken- und Ulmenrinde gefertigt. Die Feuerländer machen die ihrigen aus Buchenrinde und zwar aus der

---

[1]) Dieselbe ist zusammengestellt bis 1890 in: Mission scientifique du Cap Horn, Tome VIII. Anthropologie, Ethnographie par P. Hyades et J. Deniker, 1891, S. 393; ferner neuerdings bei Martin, R., Wandtafeln für den Unterricht in Anthropologie, Ethnographie und Geographie. No. 24 Tschon, sowie bei C. Friederici, Die Schiffahrt der Indianer, 1907, S. 128.

kleinblättrigen, immergrünen, birkenblättrigen Buche (Fagus betuloides)[1]. Aus solcher besteht auch das Rindenboot der Alakalufa des Berner Museums. Im Frühjahr, wenn die Bäume im Safte sind, werden möglichst grosse Rindenstücke, es kostet oft Mühe entsprechende Bäume zu finden, mit grossen Knochen- oder Muschelmessern, neuerdings natürlich auch mit eisernen, sorgfältig abgelöst. Nach Hyades bedienen sich die Jaghan dabei zum Erklettern der Bäume besonderer Klettergürtel aus Seehundsfell. Entweder wird die Rinde dann feucht aufbewahrt und mit Steinen beschwert, damit sie sich nicht zieht, oder sie wird gleich grün verarbeitet.

Der Bau des Bootes aus den vorhandenen Rindenstücken geschieht folgendermassen. Den Umrissen des Bootes entsprechend werden in gleichen Abständen Stöcke in den Boden geschlagen, 8—10 auf jeder Seite. An jede der beiden Reihen wird dann in derjenigen Höhe, die der Boothöhe entspricht, je eine Längsleiste befestigt, die das Dollbord des künftigen Schiffes darstellt. Die Enden der beiden Längsleisten laufen entsprechend der Zuspitzung von Bug und Heck gegen einander, berühren sich aber nicht, da die beiden Bootenden durch besondere eingesetzte Rindenstücke gebildet werden. Nun werden die beiden Seitenwände hergerichtet und an den betreffenden Längsleisten angenäht. Früher geschah dies mit Walfischbarten, heute mit Splintfasern von Fagus antarctica oder betuloides. Sie werden gleich unter der Rinde abgelöst, in Streifen geschnitten und bis zum Gebrauch im Wasser aufbewahrt.

---

[1]) Der Umstand, dass die in Frage kommende Buchenart der Birke ähnliche Blätter trägt, bringt wohl mit sich, dass in der Literatur oft behauptet wird, die Canus der Feuerländer würden aus Birken gefertigt. So noch Friederici, loc. cit., S. 43.

Nun werden die oben erwähnten vordern und hintern Rindenstücke eingesetzt und an den Seitenstücken festgenäht. Beim Berner Exemplar fehlt das hintere Stück und bildet das Bodenstück die Spitze. Zur Dichtung aller Nähte, die ins Wasser zu tauchen kommen, näht man innen Binsenbüschel mit ein, die in einem Brei von Meeralgen, einer Art Erde und Blut imprägniert worden waren. Anderwärts im Archipel werden die wilde Sellerie, sowie Moos und Kräuter zum Dichten benutzt.[1])

Sind dermassen die 4 Seiten vollendet, so werden oben von Dollbord zu Dollbord Querstäbe eingesetzt, welche die Canœwände auseinanderspannen und in ihrer Lage erhalten. Sie bestehen aus jungen, runden oder zubehauenen Stämmen der Magnoliacee Drimys Winteri und werden, um ein Rutschen zu verhindern, nahe den Enden eingeschnitten. Die Verschnürung geschieht mit Sehnen oder Fellriemen von Guanaco oder Seehund, neuerdings vielfach nur mit Schnüren.

Nachdem dermassen der äussere Umriss, sowie die Seiten des Schiffes fixiert sind, reisst man die anfangs eingeschlagenen Stöcke aus, und das Boot wird umgekehrt, um den Boden einpassen zu können, der auf gleiche Weise eingenäht und gedichtet wird. Sobald der Boden eingesetzt ist, verschmiert man überhaupt alle undichten Stellen mit dem erwähnten Brei, ja es werden auch etwa kleine Rasenstücke zum Dichten verwendet.

Nun müssen die Wände noch durch Spannten verstärkt und in ihrer Lage erhalten werden. Als Spannten benutzt man fingerdicke, der Länge nach gespaltene Aeste von Drimys oder einem andern tauglichen Holz. Spannte kommt dicht an Spannte zu liegen, wie es auf Taf. I schön zu sehen ist. Am Dollbord und darunter werden noch allerlei belaubte Zweige untergeschoben;

[1]) Mission scientif. du Cap Horn.

sie sind auf der Abbildung an den Spannten rechts als weissliches Geriesel sichtbar. Welchem Zweck sie dienen, ist uns nicht bekannt. Indem die Spannten unter die Längsseiten des Dollbordes eingeklemmt sind, halten sie sich von selbst in ihrer Lage, und durch ihre Spannung stützen sie anderseits die Rindenwand und verstärken dieselbe. Denn die Gefahr des Durchtretens des Canubodens durch Personen oder des Durchdrückens durch irgend eine Last ist bei dem gebrechlichen Material nicht ausgeschlossen, und um ihr auszuweichen, wird der Boden noch weiter verstärkt. So zunächst durch eine Anzahl gerader, dicker Knebel, die man in 2 Gruppen der Länge nach auf den Boden, bezw. die Spannten legt und die sehr gut geeignet sind, ein schweres Gewicht auf eine grosse Fläche zu verteilen. In der Mitte stossen sie nicht zusammen, sondern es bleibt hier ein Raum offen, um hier, an der tiefsten Stelle des Bodens, das eingedrungene Wasser schöpfen zu können. Auf diesen Knebeln, die übrigens nicht immer befestigt werden, wäre aber ein sehr unbequemes Stehen oder Kauern. Man legt deshalb auf sie nochmals Rindenstücke, die mit der Aussenseite nach oben und durch Behandlung am Feuer aufgebogen, quer über die Stäbe gelegt und seitlich hinaufreichend ebenfalls unter der Längsleiste des Dollbordes eingeschoben und so festgeklemmt werden. Auf Tafel I sind za. 8 solcher Rindenstücke sichtbar, worunter die hellen von jüngern Buchen sich besonders gut abheben. Diese Rindenstücke bilden also, ausser dass sie der Verstärkung, der Gewichtsverteilung und der Bequemlichkeit dienen, gleichsam eine innere Verkleidung des Schiffes, die nur an den beiden Enden, sowie in der Mitte da fehlt, wo das Wasser geschöpft wird.

Um auch das Dollbord, wo die Rindenseitenstücke an die Längsleisten genäht sind, vor Beschädigungen zu

bewahren, wird auf dasselbe überall zwischen den Querstäben ein entsprechend langes Stück Buchenrinde von einem jungen Baume gelegt. Durch das Trocknen krümmen sie sich von selbst einwärts und umfassen den Bootsrand, so einen Abschluss und eine Verkleidung bildend. Auf der Abbildung sind sie an dem dem Beschauer zugekehrten Rand in der Anzahl von 7 Stück gut sichtbar und ist ihre Schutzwirkung für die empfindliche Naht und Oberkante sehr einleuchtend.

Endlich wird, und es ist dies ebenfalls aus der Figur zu ersehen, das eingesetzte Schlusstück an Heck und Bug (in unserem Falle nur am Heck) vermittelst einem Sehnengeflecht am ersten Querstab befestigt, wodurch ein Auswärtskrümmen der Bootspitzen verhindert wird.

So wäre das Boot nun fertig, und es präsentiert sich als ein nicht geringes Kunstwerk angesichts des primitiven Materials und der einfachen technischen Mittel, sowie der ingeniösen Art, wie das Problem, aus gebrechlicher Rinde ein Fahrzeug herzustellen, gelöst wird. Allerdings einem richtigen Plankenboot aus Brettern kommt ein solches Rindenkanu an Solidität nie gleich, und Reisende wissen von Katastrophen zu erzählen, wo solche besetzte Rindenboote leck geworden und mit der Besatzung untergegangen sind.

Die Dimensionen der Schiffe sind schon in Anbetracht des Materials nie sehr bedeutende. Das Berner Exemplar hat eine Länge von 4,5 m. Die grösste Breite beträgt, mit den Dollborden gemessen, 1 m. Die Tiefe in der Mitte 55 cm, an der erhöhten Heckspitze 95 cm. Doch sind auch schon Schiffe von 8 m Länge beobachtet worden.

Von Akzessorien des Schiffes sind anzuführen der Feuerherd, das Geschirr und das Segel.

Der Feuerherd, der beim Berner Exemplar des schwierigen Transportes wegen fehlt, ist eine Eigentümlichkeit Feuerlands. Bekanntlich haben die Inselgruppe und ihre Bewohner ihren Namen davon erhalten, dass die Eingeborenen stets ein Feuer unterhalten, trotzdem sie leicht im Stande wären, sich ein neues zu machen. Es geschieht dies durch Aneinanderschlagen zweier Pyritstücke, der Funke wird in einer Flaumfeder aufgefangen. Und da sich Mann und Frau tagsüber lange Zeit in ihren Booten aufhalten, so sind sie gezwungen, das Feuer mitzunehmen und im Schiffe zu unterhalten. Auf die innere Verkleidung wird deshalb in der Schiffsmitte ein 5—10 cm dickes Rasenstück gelegt, auf welchem gegen den Bootsrand hin einige flache Steine ruhen. Dies ist die Unterlage für das Feuer, das nie durch dieselbe hindurchdringt und etwa das Schiff selbst in Gefahr bringt. Auch Lehm und Muschelschalen werden zum Aufbau dieses primitiven Herdes vielfach verwendet und da auch die besten Canus Wasser machen, wird zudem die Unterlage stets feucht erhalten.

Zur Fortbewegung des Schiffes dienen Ruder und zwar sog. Pagaien, wie man die frei bewegten Ruder im Gegensatz zu den in Dollen sich drehenden Remen nennt. Sie bestehen aus einem rötlichen Hartholz (Buchenholz). Der Schaft ohne den in Amerika sonst häufigen Krückengriff geht halbwegs allmählich in die schmale Ruderfläche über (Länge der Berner Exemplare 1,85, bezw. 1,94 m, Breite 13 cm; vergl. Taf. I).

Je nach der Grösse der Canus werden dieselben mit 2—15 Personen besetzt. Bemannt kann man nicht wohl sagen, weil es meist die Frau ist, welche steuert, während der Mann in der Canuspitze kauert und vorwärts rudert. Oft genug rudert allerdings das Weib allein und es zieht in diesem Fall das senkrecht gehaltene

Ruder nach hinten, was die Vorwärtsbewegung des Schiffes zur Folge hat, dann aber beschreibt es mit dem Ruder im Wasser eine nach innen sich einrollende Spirale, was dem Schiff eventuell eine Drehung gibt und eine ebenso originelle wie fein wirkende Art des Steuerns darstellt. Sind mehrere Weiber im Canu, so handhabt das eine die Schlagpagaie, ein anderes das Steuerruder.

Segel aus Seehundsfell, gehalten durch Binsentaue werden in der Literatur erwähnt, sind aber nicht häufig. Fitzroy z. B. hat sie auf seinen vielen Reisen im Archipel nur ein einziges Mal gesehen.

Zum Geschirr gehört auch noch der Ausschöpfer bestehend aus einer Muschelschale oder einem gebogenen Rindenstück.

Endlich darf man zum Inventar eines Canus ausser den gleich zu besprechenden Fanggeräten auch die Körbchen rechnen, welche zum Sammeln von Muscheln und Seetieren, sowie zur Aufbewahrung dessen, was man etwa ins Canu mitnimmt, dienen. Sie werden von den Weibern aus einer Binsenart geflochten. Diese kaut man zunächst, um sie weich und geschmeidig zu machen, dann dreht man sie und endlich werden sie über einem Stück Holz flach gezogen. Beim Flechten beginnt man wie gewöhnlich in der Mitte des Bodens, bindet das angefangene Stück an einen Pfahl, der Widerhalt gibt, und flicht weiter. Taf. III zeigt eine Anzahl derartiger Körbchen der Jaghan.

Als Fanggeräte dienen in erster Linie die Harpunen, denen wir uns nun zuwenden. Die Sammlung von H. Wiederecht enthält eine Reihe schöner Harpunen und Harpunenspitzen, die alle auf Taf. I und II abgebildet sind. Unter Harpune versteht man einen Wurfspeer, der infolge der Widerhaken, mit denen die Klinge ausgestattet ist, im Beutetier stecken bleiben soll.

Sie werden namentlich angewendet bei der Jagd auf Seesäugetiere, also Robben und Wale, und es ist interessant zu beobachten, wie an den beiden Enden des amerikanischen Kontinents, hoch im Norden die Eskimo, unten im Süden die Feuerländer ganz ähnliche Formen herausgebildet haben, ohne dass man an eine Entlehnung denken dürfte.

Die Spitzen bestehen durchwegs aus Knochen und zwar aus abgespaltenen Stücken von Walfischrippen, die, wenn sie krumm sind, durch Erhitzen der Konvexseite gerade gemacht werden können. Hölzerne Spitzen sind selten (aus dem Holz von Maytenus magellanicus) und wenig geschätzt.

In Bezug auf die äussere Form wie auf die Art der Befestigung am Schaft lassen sich 2 Typen unterscheiden.

Der I. Typus (vergl. Taf. I und II) besteht aus einer einfachen Spitze mit einseitigem oder doppeltem Widerhaken und einem breiten, flachen aber kurzen Basalstück. Dies ist die ablösbare Spitze, die nur in eine Kerbe am vordern Schaftende eingesetzt wird und durch einen Lederriemen lose am Schaft befestigt ist, so dass sie bei ruckweisen heftigen Bewegungen des getroffenen Tieres aushängt und nun nur durch den Riemen mit dem Schaft verbunden ist. Dieser dient dann gleichsam als Boje. Das Tier zieht ihn überall nach; kommt es an die Oberfläche, um Luft zu schöpfen, so verrät die auftauchende Stange dem Jäger die Beute. Auf Taf. I ist eine derartige Harpune mit ausgehängter Spitze zu sehen. Meist ist übrigens an dem Riemen, der an der Harpune befestigt ist, ein 10—15 m langes Lasso angemacht, so dass der Jäger das verwundete Tier anziehen kann. Es dienen diese Harpunen hauptsächlich zum Fang der Seehunde und Delphine. Die Länge der Spitzen variiert sehr. Figur 10, Taf. II hat eine Länge

von 75 cm; Fig. 11 eine solche von 49 cm; Fig. 8 nur 31 cm und Fig. 9 gar nur 13 cm. Stücke wie pie beiden ersten dürften allerdings selten sein. Der Schaft wird meist aus geraden Stämmchen der Drimys Winteri gearbeitet. Die Länge desselben beträgt 2,5 bis 3 m; bei der Harpune auf Taf. I genau 276 cm, mit der Spitze 295 cm.

Der II. Harpunentypus zeigt eine gleichfalls knöcherne Spitze mit Sägeschnitt. Dieser wurde früher mit Muschelmessern oder Steinwerkzeugen ausgeführt, wobei man den Knochen stets mit Speichel benetzte, heute wird er wohl meist mit eisernen Messern hergestellt. Die untern Zähne sind unregelmässig, nicht exakt ausgeführt und nicht zurückgebogen, sie dienen eben nur dazu, dem Riemen, der die Spitze im Schaft festhält, Angriffspunkte zu geben. In Bezug auf Länge und Form variieren die Spitzen wenig, diejenige an der zweiten Harpune auf Taf. I, deren Zähnung allerdings im Bilde nicht sichtbar ist, misst 37 cm und sitzt an einem 2,62 m langen Schaft, die beiden Fig. 6 und 7 (Taf. II) messen 27,5, bezw. 25,5 cm. Nach Hyades[1]) dient dieser Harpunentypus mehr zum Erlegen von Vögeln und Seeottern; zum Harpunieren von Fischen werden oft 2 Spitzen etwas divergierend an einem Schaft befestigt.

Die Schäfte der beiden auf Taf. I dargestellten Harpunen sind mit einer roten Farbe imprägniert. Es soll, nach Wiederecht, eine Art Erde sein, welche die Eingeborenen im Wasser kochen und die in der Sprache der Alakaluf «Tascel» heisst. Der Ton ist etwas zu sehr scharlach, um blosses Eisenoxyd zu sein.

Die Hautstreifen, mit denen die Spitzen der Harpunen, ob beweglich oder nicht, am Schafte festgebun-

---

[1]) Miss. scientifique du Cap Horn.

den werden, sind Fellriemen von der Bauchseite der Guanaco.

An die Harpunen schliessen wir am besten ein weiteres, auf Taf. I abgebildes Fanggerät, einen sogen. Krebsfischer an, den «Car» der Alakalufa. An einem za. 3 m langen, ebenfalls rotgefärbten Schaft aus sog. Canelle (Drimys Winteri) ist ein ferneres Stück mit Riemen befestigt, das vorn in 3 Teile gespalten ist, die durch eingesetzte Querstücke auseinandergespannt werden, so dass sie divergieren. Da beim Gebrauche oft eine Spitze bricht, so kann das ganze vordere Stück leicht ausgewechselt werden. Es sind übrigens öfters auch vier Spitzen. Man benutzt dieses Instrument zum Fange der häufigen Steinkrabben (Lithodes antarctica), der sog. Centollas der Ansiedler. Auch Muscheln, wie Mytilus magellanicus und Seeigel werden etwa damit angespiesst oder eingeklemmt. Meist gebraucht man aber zum Abscheeren der Muscheln, namentlich der festgewachsenen Austern, ein etwas stärkeres stemmeisenartiges Holzgerät.[1])

Während die Harpunen in erster Linie Jagdwaffen sind, mit denen sie allerdings sogar Wale erlegen, so dienen Bogen und Pfeil ausser zur Jagd auf Vögel und Guanacos auch als Kriegswaffen, ja sie werden sogar heutzutage wenig mehr für die Jagd verwendet. Der Bogen (Taf. II, Fig. 1) aus weisslichem Hartholz ist aussen gerundet, innen mit gerundeter Kante; er misst 1,23 m und trägt eine Sehne aus Seehundsdarm. Elegant sind die Pfeile. Der schön geglättete Schaft, meist von Berberis illicifolia oder Maytenus magellanica, der auf einer Art rotem Tuff poliert wird, trägt vorne eine Spitze aus grünem Flaschenglas. Aus solchem verstehen die Eingeborenen mit grosser Geschicklich-

---

[1]) Abgebildet in Hyades und Deniker, Miss. scientifique du Cap Horn. VII., Taf. XXXII, Fig. 3.

keit und Schnelligkeit (zirka ¼ Stunde), durch Absprengen von Splittern mit Knochen Pfeilspitzen zu fabrizieren. Früher sind es Silex- oder Schieferspitzen gewesen, man fand derartige in Abfallhaufen bei Ushuaia.[1] Die Spitze ist mit Darmsaite befestigt, ebenso hinten die Flugsicherung aus den zugeschnittenen Stücken einer steifen gespaltenen Schwungfeder. Die Länge der Pfeile beträgt 70 und 72 cm. Sie werden in Köchern aus Seehundsfell aufbewahrt.

Gleichfalls eine hübsch gearbeitete Flaschenglasspitze grössern Formates zeigt Taf. II, Fig. 13. Sie ist auch mit Darmsehne an einem rotgebeizten Handgriff befestigt. Ob das Instrument einem längern Speerschaft aufgesetzt wird oder mehr dolch- und messerartig verwendet wird, war leider nicht festzustellen.

Wenden wir uns zu den auf Taf. III dargestellten Geräten und Schmuckgegenständen, so verweisen wir zunächst für die Körbchen auf das auf S. 83 schon Gesagte. Der materielle Kulturbesitz der Feuerländer ist ja überaus dürftig, ausser jenen Körbchen dienen etwa noch kleine Beutel aus getrockneten Därmen zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln und allerhand Gegenständen, wie Fig. 9 einen solchen darstellt.

Etwas reicher ist der Schmuck, wenn auch immer noch arm im Vergleich zu dem, was andere, in besser ausgestatteten Gebieten lebende Naturvölker sich leisten. Beliebt sind die Halsbänder aus zylindrischen Stücken von Vogelknochen, die auf geflochtene Sehnenschnüre aufgereiht werden (Fig. 5—7), das hübscheste aber sind die auf eine Schnur von Guanaco oder Seehundssehnen aufgereihten Schalen der Photinula violacea, einer kleinen Schnecke, die man häufig am Strande findet und mit einer Ahle durchbohrt, nachdem man sie im

---

[1]) Mission scientifique, Taf. 30, Fig. 9, 10, 11.

fliessenden Wasser poliert hat (Fig. 8). Stirne und Haar ziert man mit allerlei Federschmuck (Fig. 10—13). Die zahlreichen Schwimmvögel liefern das Material, zumal eine Entenart (Branta magellanica). Die Federn werden in eine Schnur aus Guanacosehnen hineingeflochten. Ein kombinierter Schmuck ist in Fig. 12 dargestellt: ein Streifen vom Bauch einer Möve, an dem man die Deckfedern entfernt hat, wird um die Stirn gebunden und darüber der Federschmuck aus Brantafedern angelegt. Es geschieht dies bei festlichen wie traurigen Anlässen (Geburt, Heirat, Tod) und er wird nur von Männern getragen.

Eine eigentliche Kleidung besitzen die Feuerländer ja nicht, sie hängen Seeotter-, Robben- oder Guanacofelle um und decken damit namentlich die dem Winde ausgesetzte Körperseite. Sie sind gegen Kälte unglaublich abgehärtet und finden auch in ihren primitiven Hütten, die entweder aus zusammengestellten Buchenstämmchen und daran gehäuften Zweigen, Moos, Rindenstücken und alten Seehundsfellen oder aus eingesteckten Aesten, die oben zusammengebunden werden, bestehen, nur geringen Schutz.

So bieten die Feuerländer das Bild einer armen Kultur, entsprechend dem einförmigen und, vom Meer abgesehen, an Produkten armen Land. Warum sie es aber in der Beherrschung des Meeres nicht so weit gebracht haben wie die Eskimo, ist eines jener Rätsel, zu dessen Lösung der blosse Hinweis auf das Milieu nicht genügt.

Tafel I. **Canu der Alakalufa mit Zubehörden.**

Rindenboot, in Alakalufa «Pel-larkál»	Koll.	Wiederecht	Invent.	Nr.	Chile	57 a.	$\frac{1}{30}$
2 Ruder, » » «Lepocar»	»	»	»	»	»	57 b und c.	
Harpune mit beweglicher Spitze «S'Palo-janisk»	»	»	»	»	»	58.	
Harpune mit fester Spitze » »	»	»	»	»	»	59.	
Krebsfischer, 3-spitzig «Car»	»	»	»	»	»	60.	

Details der Harpunenspitzen siehe auf Tafel II.

Tafel II. **Bogen, Pfeile und Harpunen der Alakalufa und Jaghan.**

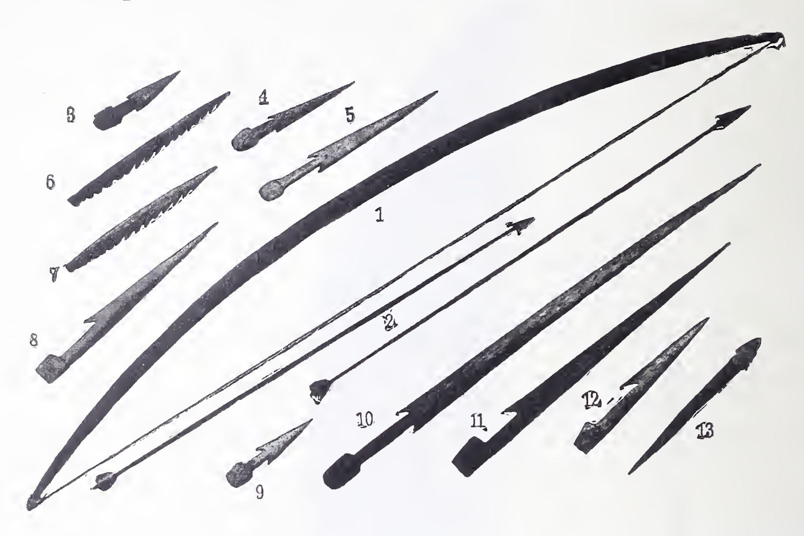


Fig.						Koll.		Invent.	Nr.	Chile	
Fig.	1.	Bogen der Alakalufa.				Koll.	Friedli.	Invent.	Nr.	Chile	35.
»	2.	Pfeile der Alakalufa.				»	»	»	»	»	36 a/b.
»	3.	Harpunenspitze der Alakalufa.				»	Guyer.	»	»	»	44.
»	4.	»	»	»		»	»	»	»	»	43.
»	5.	»	»	Jaghan.		»	Wiederecht.	»	»	»	62 a.
»	6.	»	»	»		»	»	»	»	»	65 a.
»	7.	»	»	»		»	»	»	»	»	65 b.
»	8.	»	»	»		»	»	»	»	»	64 a.
»	9.	»	»	Alakalufa.		»	Guyer.	»	»	»	45.
»	10.	»	»	Jaghan.		»	Wiederecht.	»	»	»	61 a.
»	11.	»	»	»		»	»	»	»	»	63.
»	12.	»	»	»		»	»	»	»	»	64 c.
»	13.	Speerspitze der Alakalufa.				»	Guyer.	»	»	»	42.

Tafel III. **Geräte und Schmuck der Alakalufa und Jaghan.**

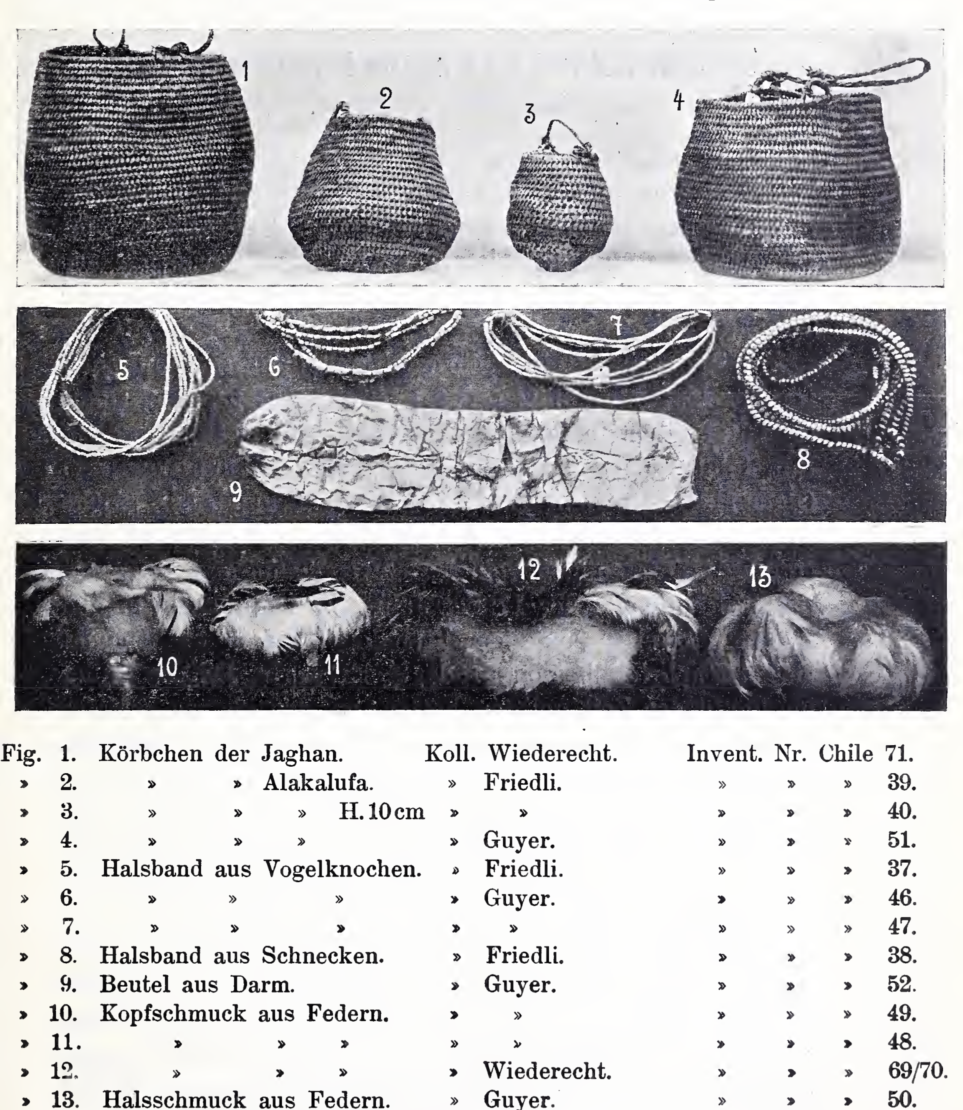


Fig.					Koll.		Invent.	Nr.	Chile	
Fig.	1.	Körbchen der Jaghan.			Koll.	Wiederecht.	Invent.	Nr.	Chile	71.
»	2.	»	» Alakalufa.		»	Friedli.	»	»	»	39.
»	3.	»	»	» H. 10 cm	»	»	»	»	»	40.
»	4.	»	»	»	»	Guyer.	»	»	»	51.
»	5.	Halsband aus Vogelknochen.			»	Friedli.	»	»	»	37.
»	6.	»	»	»	»	Guyer.	»	»	»	46.
»	7.	»	»	»	»	»	»	»	»	47.
»	8.	Halsband aus Schnecken.			»	Friedli.	»	»	»	38.
»	9.	Beutel aus Darm.			»	Guyer.	»	»	»	52.
»	10.	Kopfschmuck aus Federn.			»	»	»	»	»	49.
»	11.	»	»	»	»	»	»	»	»	48.
»	12.	»	»	»	»	Wiederecht.	»	»	»	69/70.
»	13.	Halsschmuck aus Federn.			»	Guyer.	»	»	»	50.

Verein zur Förderung des bernischen historischen Museums.

Jahresbericht für 1908.

Der Vorstand hielt im Berichtsjahre sechs Sitzungen ab, in denen er sich vorzugsweise mit dem Ankauf von Gegenständen für das historische Museum, sowie mit der Erstellung der farbigen Reproduktionen der Cäsarteppiche beschäftigte.

Von den im Berichtsjahre stattgehabten Anschaffungen für das hist. Museum ist der Butterkübel aus dem Obersiebental schon im letzten Jahresberichte erwähnt worden. Ihm folgte gegen Ende des Jahres der Ankauf von zwei Ölgemälden aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, welche die Brüder Abraham und Johann Weber von Brüttelen darstellen. Sie stammen vom Maler Germann aus München, der sich anfangs der 1790er Jahre in Bern aufhielt und damals die eben aus dem Fremdendienst in die Heimat zurückgekehrten beiden Brüder porträtierte. Da die Bilder im Laufe der Zeit gelitten hatten, wurden sie vor unserer Erwerbung durch Herrn Maler Blau in Bern restauriert. Der ältere der beiden Brüder, Abraham Vinzenz Weber, geb. 1748, trägt auf unserem Bilde die rote Uniform des französischen Schweizerregimentes von 1791. Er trat 1765 in das französische Bernerregiment de Bettens, wurde 1783 Unterleutnant, 1791 Aidemajor, kehrte 1793 nach Bern zurück, diente 1798 als Hauptmann im Regiment Konolfingen, wurde unter der Helvetik Milizinspektor, bernischer Oberinstruktor und Platzkommandant in Bern und trat dann wiederum in französische Dienste. Bekannter ist sein Bruder Johann, geb. 1752, der auf unserem Bilde die grüne holländische Uniform trägt. Er begann seine Laufbahn im Jahre 1770 als Rekrut im holländischen Schweizerregiment von

May, wurde 1779 Leutnant im holländischen Regiment v. Dopff, 1790 Hauptmann, 1794 Generalquartiermeisterleutnant und Adjutant des Prinzen von Oranien; 1793 in die Heimat zurückgekehrt, trat er in die bernische Miliz ein, zeichnete sich im Gefecht von Neuenegg gegen die Franzosen aus und fiel am 25. Mai 1799 als Generaladjutant der helvetischen Legion im Gefecht bei Frauenfeld gegen die Oesterreicher. Der eidg. Offiziersverein ehrte seine Verdienste durch ein ihm auf dem Schlachtfelde errichtetes Denkmal.

Die Erstellung der farbigen Reproduktionen der Cäsarteppiche nahm im Berichtsjahre einen erfreulichen Fortgang. Um die Mitte des Jahres legte uns das polygr. Institut in Zürich von den Tafeln I und II die letzten Probeabdrücke in 15 Farbendruck vor. Wir liessen dieselben von fachmännischer Seite prüfen und mit den Originalen vergleichen, und als der Befund sehr günstig lautete, erteilten wir ihnen die Genehmigung. An diese Schlussnahme knüpfte sich die Übertragung der Reproduktion der Tafeln III und IV an das polygr. Institut, sowie der Abschluss eines Vertrages mit Herrn Buchhändler A. Francke in Bern betr. den buchhändlerischen Vertrieb des Werkes. Da das polygr. Institut vertraglich verpflichtet ist, die beiden letzten Tafeln III und IV bis Ende Juni 1909 abzuliefern, so ist zu hoffen, dass das schöne Werk, bestehend in den vier Tafeln und einem erläuternden Text zu dieser Zeit herausgegeben werden kann.

Der Verein hielt im Berichtsjahre seine in den Statuten vorgesehenen zwei Hauptversammlungen ab. Die erste fand am 12. März abends 8 Uhr im Hotel Pfistern statt. Sie genehmigte die mit einem Vermögen von 1600 Fr. abschliessende Jahresrechnung pro 1907 und nahm einen interessanten Vortrag von Herrn Direktor Widmer-Stern entgegen über die Berner Bauerntöpferei.

Die zweite Hauptversammlung des Vereins fand am 23. August statt und war mit einem Ausfluge nach Sumiswald verbunden. Die zahlreiche Gesellschaft hatte teils in

Lützelflüh, teils in Ramsei die Bahn verlassen, sich dann in Trachselwald zusammengefunden, hier das Schloss und seinen alten Turm mit dem Gefängnis Leuenbergers besucht, darauf die herrlichen Glasgemälde der Kirche von Sumiswald besichtigt und endlich im Hotel Bären das Festmahl eingenommen. Bei diesem Anlasse wurden die vom Vorstande vorgelegten Reproduktionen der Tafeln I und II der Cäsarteppiche angesehen und der vom Vorstand mit dem polygr. Institut abgeschlossene Vertrag betr. Beendigung der Arbeit genehmigt.

Die Herausgabe der Berner Kunstdenkmäler hat im Berichtsjahre eine unliebsame Verzögerung erlitten. Immerhin sind gegen Ende des Jahres noch acht Blätter erschienen, nämlich:

No. 65. Der Hirtenstab des Fürstbischofs von Basel, von Herrn Bischof Stammler.

No. 66. Das Reiterbildnis des Generals Scipio von Lentulus, von Dr. A. Keller.

No. 67. Die Kanzel in der Kirche von Oberbipp, von Herrn Gerichtspräsident Kasser.

No. 68. Die Holzfigur des Berner Tell, von den Herren A. Zesiger u. Dr. Lechner.

No. 69/70. Die Kirche von Blumenstein, von Herrn Pfr. Bähler.

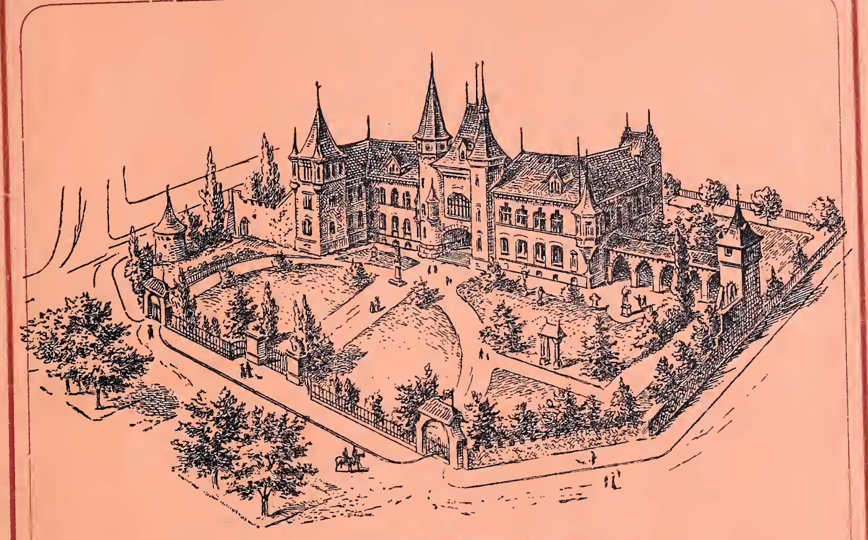
No. 71. Glasgemälde des Standes Bern (um 1510), von Herrn Prof. von Mülinen.

No. 72. Zwei silberne Ehrengeschirre v. G. A. Rehfuss, von Herrn Dr. A. Keller.

Durch Verfügung des Vorstandes ist der Verein ins Handelsregister eingetragen worden.





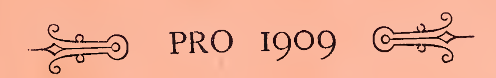


JAHRESBERICHT

DES

HISTORISCHEN MUSEUMS

IN BERN



PRO 1909

BERN.
Buchdruckerei K. J. Wyss.
1910.



Jahresbericht

des

Historischen Museums in Bern

pro 1909.



BERN
Buchdruckerei K. J. Wyss
1910.

Aufsichtskommission.

---

*Regierungsrat Dr. *A. Gobat,* Präsident †*Prof. Dr. *Hilty*[1]) Prof. Dr. *F. Vetter*[2])	Von d. h. Regierung gewählt.
A. v. Steiger, Stadtpräsident, Vizepräsident **Müller, G.*, Finanzdirektor **Schenk, R.*, Gemeinderat	Vom Gemeinderat der Stadt Bern gewählt.
**v. Rodt, E.*, Architekt **Stettler, Eugen*, Fürsprecher *Prof. Dr. *Th. Studer* *v. Wurstemberger, R.*, Architekt *Dr. *G. Wyss,* Buchdrucker, Sekretär und Kassier	Vom Burgerrat der Stadt Bern gewählt

Die mit * bezeichneten Herren sind zugleich Mitglieder des engern Verwaltungsausschusses, welchem überdies angehörte:

Oberst Dr. *A. Keller.*[3])

Museumsbeamte.

J. Widmer-Stern, Direktor Dr. *Franz Thormann,* Vicedirektor	seither ersetzt durch Dr. *R. Wegeli*

Dr. *R. Zeller,* Direktor der ethnographischen Sammlungen

Alb. Hegwein, technischer Gehilfe.

---

[1]) Seither ersetzt durch Dr. *H. v. Niederhäusern.*

[2]) Seither zurückgetreten.

[3]) Als Vertreter des Vereins für Förderung des historischen Museums.

Verwaltung.

Die Einreihung der im letzten Jahresbericht erwähnten, dem Museum durch Frau v. Fischer-Zehender geschenkten Waffensammlung brachte Umstellungen und Verschiebungen sowohl in der Waffenhalle, wie in den anstossenden Sälen mit sich. Es erwies sich aber als untunlich, diese Arbeiten im Sommer, während der starken Frequenz, fortzuführen. So wurde denn im Frühjahr der erste Teil dieses Programms durchgeführt und der zweite im Spätherbst in Angriff genommen. Gleichzeitig wurden die Gewehrbestände einer gründlichen Reinigung und Neuaufstellung, zum Teil in Ständern, unterzogen.

Der im letzten Berichte erwähnte Ausbau der Schützenstube im Dachstock kam im Frühjahr zum Abschluss, so dass auch die Wiedereinrichtung der Gewehrtrophäen auf der Gallerie in Angriff genommen werden konnte.

In der vordern Simmenthalerstube im Parterre wurde der im letzten Jahr gekaufte Simmenthalerofen nebst zugehörigem Sandsteinkamin eingebaut, was das Zimmer sehr wirkungsvoll ergänzt. Dagegen fehlt leider immer noch der Raum, um einen bereits früher erworbenen Langnauer Trittofen und einen zweiten aus der Werkstatt des bekannten Hafners Daniel Hermann in Langnau (Ende 18. Jahrh.) wieder aufzubauen. Das letztere Stück überliess uns im Berichtsjahre in verdankenswerter Weise Frau Nat.-Rat Jost in Langnau. In die gleiche Kategorie gehört eine Mustersammlung von Ofenkacheln mit Orna-

menten auf grünem Grunde, die beim Abbruch eines Hauses in Langnau zum Vorschein kam und nach der Inschrift auf der Mittelkachel als das eigentliche Musterlager eines Langnauer-Ofenbauers in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelten kann.

In der archäologischen Abteilung musste Raum geschaffen werden für die im letzten Jahresbericht beschriebenen, reichen Funde aus den römischen Gräbern auf dem Rossfeld, sowie für die provisorische Unterbringung der wichtigen, einstweilen deponierten und von Dr. Brière in Genf in den 70er Jahren des verflossenen Jahrhunderts angelegten Pfahlbautensammlung, die berufen ist, empfindliche Lücken in unserer Pfahlbautenabteilung auszufüllen. Dieser Zuwachs, sowie die Funde aus den zur Hauptsache im Berichtsjahre untersuchten Gräbern in der Papiermühle bei Bern machten die Anfertigung von zwei neuen Doppelschränken nötig.

An den im Berichtsjahre abgehaltenen Auktionen hat sich das Museum, soweit sie Kunstaltertümer betrafen, nicht beteiligt; entweder waren speziell für unser Museum wünschenswerte Objekte nicht vertreten, oder es war von vorneherein mit so hohen Preisen zu rechnen, dass die Lust am Mittun keine grosse sein konnte.

Haben wir einerseits auf die Beteiligung an Auktionen verzichtet, so gelang es uns anderseits, einige erfreuliche Erwerbungen sonst zu machen; für Näheres sei auf die abteilungsweisen Berichte verwiesen.

Der Besuch des Museums hat trotz der zum Teil verregneten Sommersaison etwas zugenommen, wenngleich etwas weniger Eintrittsbillets gelöst wurden, als im Vorjahre, nämlich 9514 gegen 9927.

Zugenommen hat der Besuch durch Schulen; es wurden registriert:

Aus der Stadt Bern	44 Schulen	mit 1553	Schülern
Aus dem Kanton Bern	59 »		
und ein Pensionat		» 2325	»

Aus andern Kantonen:

Aargau	2 Schulen		mit 40	Schülern
Basel	1 Schule		» 14	»
Genf	1 »		» 60	»
Graubünden	1 »		» 50	»
Solothurn	1 »		» 55	»
Wallis	1 »		» 15	»
Freiburg	4 Schulen		» 131	»
Neuenburg	3 »	und 4 Pensionate	» 203	»
Waadt	17 »	» 8 »	» 1072	»
		Total	5478	Schüler

gegen 4395 im Vorjahre.

Der Bundesbeitrag wurde zum Teil für die Erwerbung einheimischer Objekte, zum andern Teil für kunstgewerblich wertvolle ethnographische Gegenstände verwendet.

Folgende bernische burgerliche Gesellschaften bedachten das Museum mit Zuwendungen in bar: Kaufleuten mit Fr. 100.—; Mohren mit 50.—; Schuhmachern Fr. 100.—. Diese freundlichen Beiträge werden bestens verdankt, ebenso die mannigfache anderweitige Unterstützung, welche das Museum auch im Berichtsjahre von seinen Gönnern und Freunden erfuhr.

Dieser Dank gebührt namentlich auch dem Verein für Förderung des bernischen historischen Museums, der viel dazu beiträgt, das Interesse für unsere Bestrebungen in weitern Kreisen zu wecken.

Einen empfindlichen Verlust erlitt das Museum durch den im Oktober erfolgten Hinscheid des Herrn

Prof. Dr. Hilty, der seit der Gründung des neuen historischen Museums ununterbrochen der von der h. Regierung des Kantons Bern gewählten Delegation in der Aufsichtskommission, sowie dem engern Verwaltungsausschusse unseres Institutes angehörte und demselben stets reges Interesse und Verständnis entgegenbrachte.

J. Wiedmer-Stern.

Die archäologische Abteilung.

Bot sich auch im Berichtsjahre keine Gelegenheit zu einer grösseren, zusammenhängenden Ausgrabung, so war das Resultat nichtsdestoweniger ein sehr erfreuliches, indem die Sammlung guten Zuwachs erhielt sowohl durch Erwerbung verschiedener Zufallsfunde, wie durch die Ergebnisse kleinerer Ausgrabungen.

Am Nordostufer des kleinen Sees zwischen Lobsigen und Seedorf hatte Herr Manfred Dür von Burgdorf Spuren eines kleinen steinzeitlichen Pfahlbaues entdeckt. Eine anfangs April vorgenommene Sondierungsgrabung ergab wirklich deutliche Beweise einer neolithischen Ansiedlung; ausser Pfahlresten, Spuren von Rutengeflecht, Lehm, Kohlen und Knochen von Haus- und Jagdtieren zeigten sich im Aushub Scherben, zum Teil mit primitiven Randbuckeln, sowie ein kleines Steinbeil, ein Steinmeissel, div. Feuersteine (darunter eine schön gearbeitete Doppelspitze), Knochenpfriemen und Knochenmeissel. Soweit sich bis jetzt beurteilen lässt, handelt es sich am Lobsigersee um eine jener kleinen, ärmlichen, aber nichtsdestoweniger interessanten Inlandstationen, wie wir sie in Burgäschi, Inkwil u. a. O. haben, während Moosseedorf schon reicher und entwickelter ist.

Ein anderer Freund der Urgeschichte, Herr Theophil Ischer, cand. phil. in Bern, vermittelte uns den Ankauf zweier sehr interessanter Objekte aus dem steinzeitlichen Pfahlbau Gerolfingen (Oefeliplätze) am Bielersee. Das eine ist ein eigrosses Jadeitgerölle mit zwei Sägeschnitten, das andere ein grosses Artefakt aus Eichenholz, ähnlich einem einschneidigen Schwert mit langer, runder Handhabe, dünner Schneide und beidseitig ge-

wölbtem, dickem Klingenteil. Handhabe und abgerundeter Rücken verlaufen bündig, während Schneide und Handhabe fast im rechten Winkel gegeneinander abgesetzt sind. An vielen Stellen der Oberfläche ist die Bearbeitung deutlich erkennbar, und die kurzen Beilhiebe entsprechen denjenigen an Pfählen, die mit Steinwerkzeugen zugehauen worden sind. Die ganze Länge des interessanten Stückes beträgt 113 cm.

Aus dem Moosboden bei Walperswil erwarben wir ein schönes Flachbeil aus Kupfer mit schwach angedeuteten Randleisten. Die Vermutung liegt nahe, das Beil stamme ursprünglich aus dem benachbarten Stein-Kupferzeit-Pfahlbau von Vinelz.

Gleichfalls vom Bielersee kam uns ein wichtiger bronzezeitlicher Fund zu: Beim Abdecken einer Kiesgrube bei Sutz stiessen die Erdarbeiter auf ein sehr schön patiniertes Bronzeschwert mit breiter, zur Hälfte antik abgebrochener Griffzunge mit Randleisten. Am untern Ende des Griffes sind drei Nietlöcher und zwei Nieten noch erhalten. Der oberste Teil der Klinge gegen den Griff hin ist mit deutlichem Absatz auf beiden Seiten verengert und die Ränder dieser engern Stelle zierlich schnurartig façonniert. Die Klinge ist schilfblattförmig und misst bis zum Griff 94 $^1/_2$ cm. Von der gleichen Fundstelle stammen ferner folgende bronzene Gegenstände:

Ein zungenförmiges Schmuckgehänge mit einfachen, gepunzten Ornamenten, mit zwei grossen runden Oesen, von denen die eine abgebrochen ist;

2 offene, massive Armringe, mit schräggestellten Parallelstrichen graviert;

2 ähnliche, etwas dünner, mit graviertem Ornament aus schräg gegeneinander gestellten Liniengruppen (Aehrenmuster);

1 Armring und Bruchstück eines zweiten gleichen, mit glatter Oberfläche, etwas massiver als die

vorerwähnten, und in schwache Stollen endigend;
Stück einer Gürtelkette aus Bronze; vorhanden sind noch neun geschlossene Ringe mit breiten, verzierten Bindegliedern aus Blech und Bruchstücke von zwei weitern Ringen.

Zweifelsohne handelt es sich um den Inhalt von zwei bronzezeitlichen Gräbern, trotzdem die Finder keine bezüglichen Wahrnehmungen gemacht haben. Dagegen erinnerte sich Herr Präsident Hoffmann in Sutz, dass früher an dieser Stelle Knochen zum Vorschein gekommen seien.

Gleichfalls der Bronzezeit gehört ein Düllenmeissel an, der beim Ausheben eines Wassergrabens zwischen Inkwil und Bolken gefunden wurde.

Spärlicher waren dieses Jahr die Eingänge aus der ersten Eisenzeit. Im Mai untersuchten wir im Gemeindebezirk Scheunen, nahe an der Grenze gegen Messen, 5 Grabhügel, die zwei ziemlich weit auseinander liegende Gruppen bildeten. Zwei abgeflachte Erhöhungen, im Walde gegen Bittwil gelegen, bildeten die erste Gruppe. Den einen Hügel hatte im verflossenen Winter Herr Lehrer Wyttenbach angeschürft und dabei unter einer starken Steinsetzung ein eisernes Messerchen mit Bronzegriff gefunden, das er dem Museum schenkte. Die gründliche Untersuchung legte den Rest der Steinsetzung bloss, ergab aber keine weitern Funde.

Die stark verflachte Erhebung nebenan enthielt eine viel schwächere Steinsetzung und keinerlei Funde aus der Hallstattzeit; nur hie und da zeigten sich, wie im ersten Hügel, spärliche Kohlenspuren. Ausserhalb der Mitte, gewissermassen in einem Ausläufer des Hügels, kam zwischen Lehm und Steinen ein stark verrosteter Skramasax nebst Resten von einfachen, eisernen Gurtbeschlägen zum Vorschein. Die Gegenstände hatten sich in dem lehmigen Boden stark zersetzt und von Knochen fand sich keine Spur mehr vor.

Da sich die drei übrigen Hügel im «Wahl» sehr stattlich präsentierten, hofften wir in diesen auf ein interessanteres Resultat. Auch sie enthielten mächtige Steinsetzungen, dazwischen eingekeilt vereinzelte, kleine eisenzeitliche Scherben und Kohlenpartikel. Im mittleren und grössten der drei Hügel kamen allmählich zwei eiserne Messer, ein unkenntlicher Rostklumpen und eine einfache eiserne Gurtschnalle als Zeugen einer frühgermanischen Bestattung zu Tage. Auf dem Grunde des Hügels zeigte sich schliesslich eine Schicht zerstampfter Scherben, die zu einer hallstattzeitlichen Urne gehört hatten.

Nach dem ganzen Befund ist kaum daran zu zweifeln, dass die Hügel in der Völkerwanderungszeit zu Nachbestattungen benutzt und dabei in ihrem Aufbau gestört und allfälliger älterer Beigaben beraubt wurden. Auffälligerweise zeigten bei einer vor zwei Jahren durch Herrn Prof. Tatarinoff vorgenommenen Untersuchung die wenige hundert Meter nach Nordosten auf solothurnischem Boden gelegenen Hügel die gleiche Erscheinung.

Für die Besiedlungsgeschichte des heutigen bernischen Stadtbezirkes ist die Aufdeckung eines Grabes aus der späten Hallstattzeit (6. — 5. vorchristl. Jahrh.) am Burgernzielweg wichtig. Bei Grabungen für eine Wasserleitung stiessen die Arbeiter auf ein Skelett, das drei typische Armringe aus Bronze trug: zwei aus gewölbtem Blech, auf der Aussenseite mit eingravierten geometrischen Ornamenten verziert, der dritte aus rundem, verziertem Draht mit Stempelenden. Der Fund verdient auch deswegen Erwähnung, weil Flachgräber in der ersten Eisenzeit bei uns selten vorkommen.

Nicht sehr zahlreichen, aber wichtigen Zuwachs bekam unsere La-Tène-Abteilung. In dem 1906 durch unser Museum untersuchten reichen Gräberfeld bei Münsingen war an einer Stelle das Erdreich in seiner

ursprünglichen Lagerung zu unbekannter Zeit gestört worden. Eine Untersuchung der betreffenden Stelle zeigte sich aber bei der allgemeinen Ausgrabung als untunlich; es musste dafür das Fortschreiten des Kiesabbaues bis zu jener Stelle abgewartet werden. Einmal so weit, prüfte der Eigentümer, Herr R. Baumgartner, das verschwemmte Erdmaterial genau und fand, voneinander getrennt, folgende Gegenstände:

Ueberreste einer eisernen Lanzenspitze, Fragmente von Schmuckgegenständen aus Bronze, einen hübschen verzierten, schmalen Armring aus Bronze mit Stöpselschliesse; das Schliessenstück ist mit einem kleinen runden Plättchen aus weisslichem Email besetzt. Weitaus das wichtigste Fundobjekt von dieser Stelle ist aber



Münsingen. Glasperle (La Tène) mit Inschrift.

eine Perle aus dunkelgrünem Glase, mit Inschriftzeichen (s. Abbildung). Die Zeichen sind in das noch weiche Glas mit einem spitzen Instrument eingeschnitten worden, wie sich aus verschiedenen Umständen schliessen lässt, und nicht etwa mit einem Stempel eingepresst. Um dieselben auf der Photographie genau sichtbar zu machen, wurden sie auf dem Objekt mit einer weissen Substanz ausgefüllt; auf dem Original sind sie farblos vertieft. Trotz vielfacher Bemühungen gelang es bis jetzt leider noch nicht, die Inschrift zu deuten; nicht einmal ihre Herkunft und Zugehörigkeit zu einer bekannten Alphabetgruppe konnte sicher festgestellt werden. Dies ist um so bedauerlicher, als wir über die Herkunft der gerade bei uns zahlreichen Glasperlen und gläsernen Arm-

ringe immer noch auf blosse Hypothesen angewiesen sind und die Inschrift auf der Glasperle von Münsingen uns hierüber vielleicht entscheidenden Aufschluss geben könnte. Es bleibt also nur zu hoffen, dass die Deutung doch noch gelingen möge.

Herr Dr. E. v. Mülinen von Bern, deutscher Generalkonsul in Damaskus, schenkte dem Museum die Tonfigur eines Reiters (s. nebenstehende Abbildung). Das Bild wurde in einer Höhle von el-Bi'ne, 2 Stunden östlich von Akka (Palästina), gefunden und dürfte einen jener gallischen Reiter darstellen, die im Solde der Seleuciden standen. Für diese Annahme spricht besonders die Darstellung des Schildes, die mit derjenigen der gallischen Trophäe auf einem Relief von Pergamon und mit den Funden aus gallischen Gräbern in Westeuropa ziemlich übereinstimmt. Da nach gefl. Mitteilungen des Donators die Höhle von el-Bi'ne ägyptisch-phönizische, israelitische, hellenistische und frühchristliche Altertumsspuren enthielt, so ist sehr wohl denkbar, dass im Zusammenhang mit einem Durchzug gallischer Reiter die Figur in dem traditionellen Heiligtum deponiert wurde.

Wenige Tage vor Jahresschluss meldete Herr Lehrer Friedli in Mötschwil bei Lyssach dem Museum die Aufdeckung zweier Gräber mit Beigaben in einer kleinen Kiesgrube nordwestlich vom Schulhause Mötschwil, im sogen. Wydacher.

Das erste Grab enthielt ein ziemlich zersetztes Skelett mit einem blauen gläsernen Armring, dessen Aussenseite façonniert und mit abwechselnd gelben und weissen Zickzack-Ornamenten aus Schmelz belegt ist. Dieser Armring war begleitet von einem zweiten aus spiralförmig zweimal gewundenem, dünnem glattem Bronzedraht. An der rechten Hand fanden sich zwei einfache, flache, gleichfalls aufgewundene Fingerringe

aus stark legiertem Silber. Von einer kleinen Eisenfibel ist noch der Spiralanteil vorhanden.

Im zweiten Grab mit ebenfalls schlecht erhaltenem Skelett fanden sich: Am rechten Oberarm ein breiter Armring aus Lignit, sowie zwei gläserne Armringe mit profilierter Aussenseite, wovon der eine aus ungefärbtem, weissem Glase, der andere auf der Innenseite mit gelber



Figur eines (gallischen?) Reiters aus einer Höhle bei Bi'ne (Palästina).

Folie belegt. Von einer grossen und einer kleinen Eisenfibel ist je der Spiralenteil erhalten. Ausserdem fand sich, als seltene Beigabe, ein Spinnwirtel aus rotgebranntem Ton, stark konisch geformt und unverziert, sowie eine kleine Dülle aus Eisenblech, die ein Spindelbeschläge sein könnte.

Beide Gräber lagen in bloss ½ Meter Tiefe, in die stark sandhaltige Kiesschicht eingeschnitten; der Kopf des zweiten Skelettes war mit drei grossen Steinen eingefasst.

Eine sofort vorgenommene Untersuchung der nächsten Umgebung ergab vorläufig noch keine weitern Funde; wir müssen uns also einstweilen mit der Konstatierung begnügen, dass um die Wende vom 2. zum 1. vorchristlichen Jahrhundert jene Gegend überhaupt besiedelt war. Herr Lehrer Friedli verdient alle Anerkennung für die umsichtige Art, wie er den Fund geborgen und uns unverzüglich von der Entdeckung in Kenntnis gesetzt hat.

Aus der nächsten Umgebung der Kirche zu Jegenstorf waren schon seit langem (vgl. Jahn, Antiquar.-topograph. Beschreibung des Kts. Bern, 1850) Ueberreste einer römischen Ansiedlung bekannt. Eine früher im römischen Schutt gefundene Säule (das unverzierte Kapitäl und etwas mehr als die Hälfte des Schaftes sind noch erhalten) diente als Träger in einer Ablaufgrube. Herr Dr. König, Arzt in Schönbühl, erwarb nun das interessante Stück gemeinsam mit Herrn v. Stürler-Marcuard im Schloss Jegenstorf, und die beiden Herren schenkten es in verdankenswerter Weise dem Museum.

Herr Davinet, Direktor des Kunstmuseums in Bern, schenkte uns eine kleine, sehr hübsche römische Bronzestatuette, die nach einer Ueberlieferung in der Gegend von Amsoldingen gefunden worden sein soll. Es ist schade, dass der Fundort sich nicht mehr bestimmt nachweisen lässt; die Bronze scheint nach einem ganz vorzüglichen Vorbilde gearbeitet worden zu sein.

Als im April neben dem Hause des Herrn Rychener in der Zelgmatte zu Steffisburg Fundamentgrabungen ausgeführt wurden, fanden sich in nahezu zwei Meter Tiefe zwei Gräber aus der Völkerwanderungszeit. Nach dem Bericht der Arbeiter müssen in dem einen bronzene Knöpfe als Gürtelbesatz gewesen sein; sie wurden aber nicht weiter beachtet, und es war tags darauf nicht mehr möglich, sie zu finden. Durch freundliche Verwendung der Herren Schiffmann in Bern und Sekundarlehrer

Röthlisberger in Steffisburg gelangten wir aber in den Besitz der beiden Skramasaxe, welche bei den Skeletten gefunden worden waren.

In grösserem Masse wurden weitere Untersuchungen durchgeführt im frühgermanischen Gräberfeld in der Papiermühle bei Bern (s. Jahresberichte pro 1907 und 1908). In entgegenkommender Weise hat uns der Besitzer des betreffenden Grundstückes die Untersuchung des in Frage kommenden Komplexes gestattet, und das Resultat der Untersuchung bereicherte erfreulich unsere Abteilung der Völkerwanderungszeit. Es wurden folgende Gräber gefunden (die Numerierung schliesst an die früher bereits veröffentlichte an):

Grab **12.** Auf der rechten Seite des Schädels, 10 cm über diesen hinaufreichend, eine schmale eiserne Lanzenspitze mit Dülle; quer über dem Becken ein eisernes, einschneidiges Messer; auf der rechten Hand zwei einfache, eiserne Riemenzungen.

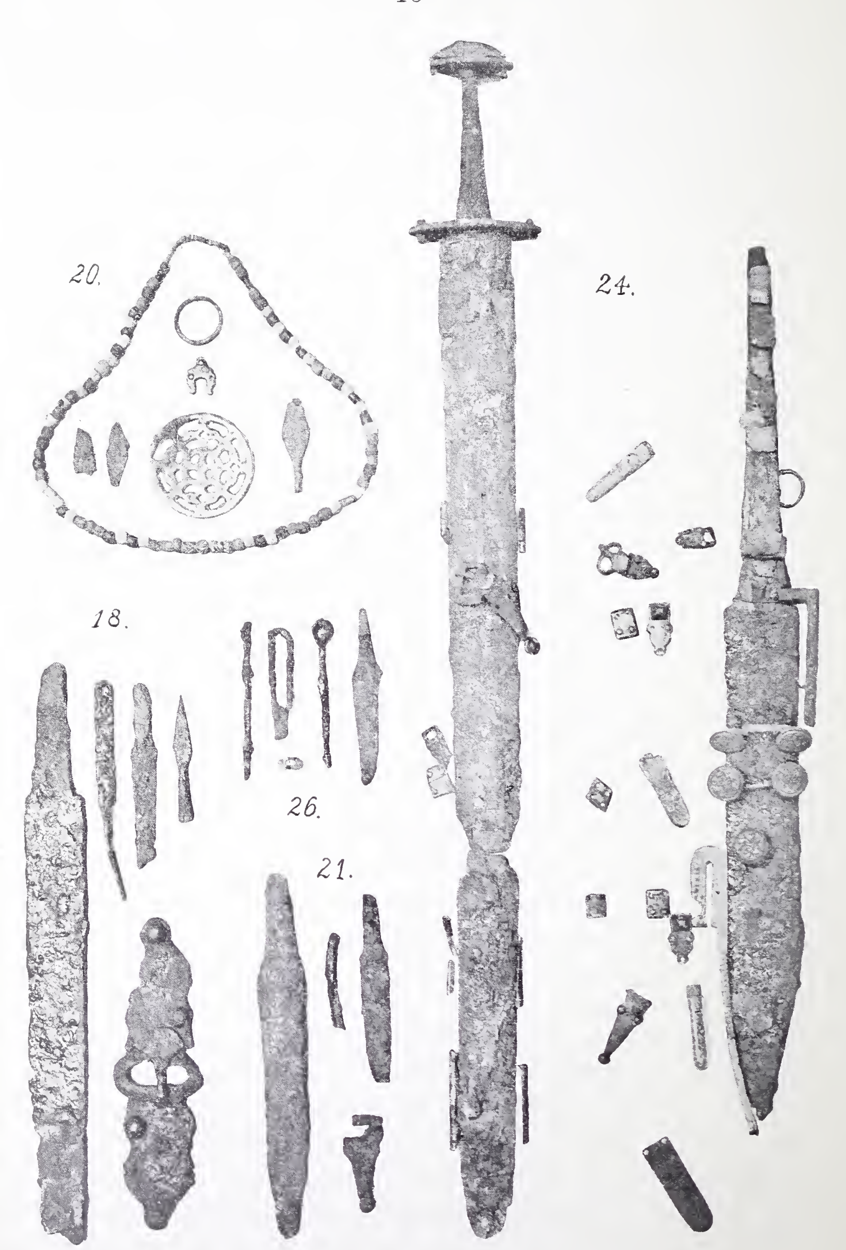
Grab **13.** Links neben dem Kopfe eine eiserne Lanzenspitze; neben dem linken Oberschenkel ein Skramasax.

Grab **14.** Dreieckiges eisernes Gurtbeschläge mit Schnalle und runder Gegenplatte, welche mit vier gewölbten Bronzeknöpfen besetzt ist.

Grab **15.** Langschwert ohne Knauf und Parierplatte; daraufliegend ein Kurzschwert. Eisernes Messer und eiserne einfache Riemenzunge.

Grab **16.** Direkt über dem Schädel lag ein eiserner Schildbuckel mit Griff auf der Rückseite. Rechts vom Schädel fand sich eine eiserne Pfeilspitze, auf dem linken Arm ein Skramasax. Auf dem Becken lag eine kleine eiserne Gurtschnalle mit viereckiger Gegenplatte.

Grab **17.** Grosses Messer oder sehr kleines Kurzschwert; ovaler eiserner Gürtelring; kleines, eisernes Gurtbeschläge, mit vier Bronzeknöpfen besetzt, und Fragmente von Riemenbeschlägen aus unverziertem Eisenblech.



Papiermühle. Fundstücke aus frühgermanischen Gräbern.

G r a b **18.** Einschneidiges Kurzschwert, Messer, Pfeilspitze und ahlenartiges Eisenwerkzeug mit runder Oese; grosse dreieckige Gurtplatte, mit drei Bronzeknöpfen besetzt, mit Gegenplatte, deren Rand sehr hübsch symmetrisch ausgeschnitten ist. Auch die Gegenplatte ist mit Bronzeknöpfen besetzt.

G r a b **19.** In 60 cm Tiefe ein Kinderskelett ohne Beigaben.

G r a b **20.** Kindergrab. Um den Hals und auf der Brust lagen über hundert erbsengrosse Perlen aus Ton und Schmelz in verschiedenen Farben, darunter vier marmorierte, sowie 22 kleine gelbe, grüne, weisse und schwarze; ein stattlicher Halsschmuck. Neben dem linken Fuss fanden sich folgende bronzene Beschläge eines Täschchens: Eine grosse durchbrochene Zierscheibe, ähnlich einem Rade mit drei parallelen Felgen. Die Treffpunkte der Felgen und Speichen sind mit eingeschlagenen Disken verziert; auf dem obern Teil dieser Scheibe lag die zierlich gebogene Schliesse und, wenige Centimeter davon entfernt, ein einfacher Aufhängering. Auf der Brust lagen zwei eiserne Pfeilspitzen und ein kleines dreieckiges Eisenstück mit zwei kleinen runden Löchern, wie zum Durchziehen eines Fadens.

G r a b **21** zeigte sich direkt unter dem vorigen, 30 cm tiefer. Zwischen den Oberschenkeln lagen ein kleines Kurzschwert und ein Messer, im Becken ein sehr einfaches, eisernes Gurtbeschläge und einige nicht mehr bestimmbare Eisenstücke.

G r a b **22.** Quer über dem Becken fand sich ein breites eisernes Messer in hölzerner Scheide; an der linken Seite des Bestatteten waren die Ueberreste eines Kinderskelettes zu konstatieren.

Ausnahmsweise zeigten die letzterwähnten vier Gräber eine, wenn auch unregelmässige, Einfassung aus grossen Rollsteinen.

Münzkabinett.

Münzen:

Bundesmünzen 1908 (10 Stück).
Zürich: ½ Dukat 1670.
Drei Urkantone: Dicken o. J.
Zug: Dicken 1612.
Solothurn: Dublone 1796.
Schaffhausen: Groschen 1627.
Stadt Chur: 3-Kreuzer 1633.
Haldenstein: Gulden 1690 u. 1691.
Genf: Taler 1621.

Medaillen:

Böcklin, einseitige Bronzeplakette.
Doyen Bridel, Zinnmedaille 1891. Geschenk von Hrn. Regierungsrat Dr. Gobat.
J. Henri Dunant, Bronzemedaille auf den 80. Geburtstag 1908.
Albrecht v. Haller, einseitige Bronzeplakette Siegwarts auf die Denkmaleinweihung 1908.
Alb. v. Haller, Grosse Gussmedaille von Hänny (1908).
Imhoof-Blumer, Bronzemedaille von Hans Frei, 1908. Geschenk der Bernischen Numismatischen Gesellschaft.
Schützenveteranen, silberne Plakette von J. Kauffmann, 1907.
Stampfer-Medaille: Adam und Eva.
Kt. Bernisches Musikfest Pruntrut, 1908, offizielle silberne Medaille. Geschenk von Hrn. Reg.-Rat Dr. Gobat.
Aargauisches kt. Schützenfest Aarau, 1908, offizielle Medaille von H. Frei. Geschenk des Künstlers.

Ausland:

Französ. Silberdenar, bez.: PHILIPPUS REX/TURONUS CIVIS. Geschenk von Hrn. Eberhard von Mülinen.
Badische Kriegsmedaille in Bronze, bez.: LEOPOLD GROSSHERZOG VON BADEN DEM TAPFEREN BEFREIUNGSHEER 1849. Geschenk von Hrn. E. K. Forster.

Die archäologische Abteilung.

Verschiedene Beobachtungen bei der letztjährigen Untersuchung von Grabhügeln bei Jegenstorf liessen es wünschenswert erscheinen, auch die übrigen benachbarten Gruppen unter den Spaten zu nehmen, um auf diese Weise ein geschlosseneres Bild der Hallstattüberreste im bernischen Mittelland zu bekommen.

Der Anfang wurde im April gemacht mit dem grossen Tumulus im «Sand» bei Schönbühl (Gdebez. Urtenen). Jahn erwähnt ihn bereits in seiner «Antiquar.-topogr. Beschreibung d. Kts. Bern», S. 412. Im Jahre 1859 machte G. v. Bonstetten einen tiefen und breiten Einschnitt von West nach Ost bis ziemlich über die Mitte des Hügels hinaus. Ueber das reiche und interessante Ergebnis dieser Ausgrabung vergleiche: Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde 1859, No. 1, S. 6. Bonstetten: Recueil d'Antiquités Suisses, Suppl. 1860, S. 21 & T. 13/16; idem Carte archéologique du Canton de Berne, S. 17.

Von den damaligen Funden sind im bernischen Museum: Ein grosser zylindrischer Bronzekessel mit horizontal gerippter Aussenseite, Deckel und Handhaben; Fragmente eiserner Radbeschläge; Fragmente eines Armringes aus Pechkohle und 27 gewölbte Knopfüberzüge aus sehr dünnem Goldblech mit getriebenen Ornamenten. — Drei weitere solcher Knöpfe sind im Museum Schwab in Biel, wohl als Geschenke Bonstettens an seinen Freund Oberst Schwab dorthin gelangt.

Zweifelsohne hatte der Hügel, nach den weiterhin zu erwähnenden Scherben zu urteilen, auch interessante Keramik enthalten, doch ist davon in der Sammlung Bonstettens nichts vorhanden.

Im Frühjahr 1908 wurde der Hügel abgetragen; dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Oberförster Nigst in Kehrsatz konnte der Berichterstatter

Strasse vor rund 20 Jahren nach Aussage von Augenzeugen zerstört. Haben wir also auch nicht den vollständigen Inhalt des Gräberfeldes vor uns, so dürfen wir doch annehmen, dass die untersuchten Gräber den grössern Teil desselben bilden. Die Funde lassen darauf schliessen, dass die Gräber in alemannisch-fränkischer Zeit angelegt wurden und dem fünften nachchristlichen Jahrhundert zugeteilt werden können.

Noch später dürften einige Gräber zu datieren sein, die sich bei der Sägerei Renfer in Bözingen fanden. Die Seitenwände zeigten Trockenmauerung aus Tuffsteinen; Beigaben fanden sich nicht vor. Dagegen wiesen zwei Schädel schwere Verletzungen durch Schwert- oder Beilhiebe auf, die zweifellos den Tod der Bestatteten zur Folge hatten.

Jedes Jahr bringt aus unserem Gebiete neues reiches Material nicht nur für die Museumssammlung, sondern auch für die Kenntnis der frühern Besiedelungsverhältnisse unseres Kantons, und der gebührende Dank sei allen den zahlreichen Gönnern unseres Institutes abgestattet, die durch rasche Mitteilung von Funden deren Bergung ermöglichen helfen.

J. Wiedmer-Stern.

Zuwachs der archäologischen Abteilung 1909.

Ankäufe und Ausgrabungen:

Stein-Knochenwerkzeuge, sowie Scherben aus dem neolithischen Pfahlbau am Lobsiger-See.

Jadeitgerölle mit Sägeschnitten und grosses hölzernes Schwert aus dem neolithischen Pfahlbau Oefeliplätze bei Gerolfingen am Bielersee.

Kupfernes Beil von Walperswyl (Seeland).

Bronzeschwert, Schmuckgehänge, 5 Armringe und Bruchstück eines sechsten, Teil einer Gürtelkette, alles aus Bronze, von Sutz.

Bruchstücke einer Urne der Hallstattzeit, aus einem Grabhügel bei Scheunen.

3 Armspangen aus einem hallstattzeitlichen Flachgrab vom Burgernzielweg, Bern.

Defekte eiserne Lanzenspitze, Fragmente von Schmuckobjekten aus Bronze, verzierte bronzene Armspange mit Emailplättchen und Perle aus dunkelgrünem Glas mit Inschrift; aus früher zerstörten La-Tène-Gräbern bei Münsingen.

3 gläserne Armringe, ein Armring aus Lignit, zwei silberne Fingerringe, zwei Eisenfibeln (defekt), eine kleine eiserne Dülle und ein Spinnwirtel. Aus zwei Gräbern des Mittel-La-Tène in Mötschwil.

Funde (lt. Inventar im vorstehenden Text) aus 15 frühgermanischen Gräbern in der Papiermühle bei Bern.

Skramasax und Gürtelbeschläge aus Grabhügeln bei Scheunen (Nachbestattungen).

Geschenke:

Stück einer römischen Säule von Jegenstorf. Herren Dr. F. König, Arzt in Schönbühl, und v. Stürler-Marcuard in Jegenstorf.

Bronzene römische Statuette unsichern Fundortes. Herr Davinet, Direktor des Kunstmuseums in Bern.

Zwei Skramasaxe aus frühgermanischen Gräbern in Steffisburg. Herr Sekundarlehrer Röthlisberger in Steffisburg.

Tonfigur eines (wahrscheinlich gallischen) Reiters aus einem alten Sanktuarium bei Bi'ne (Palästina). Herr Dr. E. v. Mülinen, Generalkonsul in Damaskus.

Bernisch-historische Sammlung.

Die nachfolgende Liste der Neuerwerbungen für die bernisch-historische Sammlung im Verlauf des Jahres 1909 bedarf weniger Begleitworte. Trotzdem ungefähr die Hälfte derselben dem letzten Jahrhundert angehört, so betrifft es doch in der Hauptsache Zeugen gewesener Art und Kunst. Vor den modernen Existenzmitteln, Maschinen und Metallutensilien verschwindet das landwirtschaftliche Holzgerät des Bauern auffallend rasch, so dass es ohne Verzug zugreifen heisst, wenn man nicht das Nachsehen haben will. So wären die Guggisberger Sachen, die sich das Museum durch Vermittlung des Herrn Pfarrer Friedli sichern konnte, gewiss binnen kurzem nicht mehr aufzutreiben gewesen. Momentan müssen sie freilich, gleich unseren Sennereiobjekten aus dem Simmenthal, wegen Mangel an einem passenden Aufstellungsraume noch magaziniert bleiben. Das Gleiche gilt von einer altertümlichen Weinkelter von Eichenholz aus einem nun abgebrochenen Rebhaus in Oberhofen am Thunersee. Das Gros dieser Rubrik bilden die bäurischen Hausmöbel, Zinn-, Ton- und Glasgefässe, die in tadellosen Exemplaren auch immer rarer werden; endlich Kleidungsstücke und Militäreffekten.

Aus der Glanzzeit des alten Kunstgewerbes haben wir zunächst ein paar Glasgemälde hervorzuheben. Eines Hans Funk würdig (dem ich sie zuschreiben möchte) ist die sehr originelle Wappenscheibe Schöni mit Bauersmann als Schildhalter. Umrahmt von weinroten Säulen und Blätterranken, steht auf grünem Grasboden vor blauschwarzem Damastgrund der schwarze Schild mit der geflammten goldenen halben Sonne samt stahlblauem

Helm, ganzer goldener Sonne als Zier und gelb-schwarzer Decke; daneben der rechenhaltende Bauer in weitärmeliger roter Bluse, zerlumpten weissen Hosen mit Knieband aus Stroh und schwarzen Bundschuhen, auf dem Kopfe ein Laubgeflecht und gelbes gezaddeltes Tuch, am Gurt Beutel und langes Dolchmesser in defekter Scheide. Diese Figur hat in der Pose eine auffallende Aehnlichkeit mit dem «alten Eidgenossen» auf der berühmten Scheibe Nägeli-May, welche neuerdings dem Niklaus Manuel ab- und dafür dem Hans Funk zuerkannt wurde (vergl. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, XI. Band, pag. 247 ff). Das Sockelstück mit der üblichen Legende fehlte und ist — wie auch das linke Oberstück und die schmale Helmdecke rechts — pietätvoll ersetzt. Immerhin lässt sich die Scheibe aus stilistischen Gründen um 1530 herum datieren. Dazu kommt nun, dass das Museum ein anderes Glasgemälde mit dem Wappen Schöni besitzt (Katalognummer 375, aus Schloss Jegenstorf), gleichen Formates, heraldisch beinahe identisch (aber ohne schildhaltende Figur) und im übrigen stilverwandt, mit der Inschrift: «Jörg Schöni 1531 jar» (abgebildet bei Thormann und von Mülinen, die Glasgemälde der bernischen Kirchen. Taf. XVIII). Um diese Zeit lebte von jenem Bernergeschlecht, das seit dem 15. Jahrhundert in den Räten sass und um 1750 ausstarb, unseres Wissens ein einziger Georg, 1525 des grossen Rates und Deutsch-Seckelschreiber, 1527 Gerichtsschreiber, 1528 Schreiber bei der Religionsdisputation und Hofmeister nach Königsfelden, 1530 des kleinen Rates und 1534 Venner (Leu-Lexikon). Da für den Zeitpunkt der Entstehung unserer Scheibe kein anderes Glied der wenig zahlreichen Familie in Betracht zu kommen scheint, so wird wohl auch sie vom eben genannten gestiftet sein. Was mag Jörg Schöni wohl dazu geführt haben, dem stolzen Wappenschmuck den schlichten Landmann

zu gesellen? (Eine Bäuerin mit Rechen treffen wir als Schildhalterin auf einem Wyss'schen Scheibenriss mit Wappen May, datiert 1595 — Band VIII, pag. 29).

Eine zweite, dem Museum leihweise anvertraute Scheibe stellt das Wappen von Wattenwyl dar, gehalten von zwei Greifen mit goldenem Helm und der Inschrift: «H. Gerhart von Wattenwyl, Ritter, Herr zu Usie». Dieser Berner, ein Spross der Allianz von Wattenwyl-von Chauvirey (an welche noch Glasgemälde im Münster erinnern), machte Carriere am Hofe Karls V. und Philipps II., welcher ihm die Herrschaft Usie in Burgund schenkte; er starb 1591 in Besançon, ohne von seiner Gemahlin Philiberte Leugney Kinder zu hinterlassen. Sein Bruder und Erbe ward der Begründer der spanisch-burgundischen Linie des Geschlechtes.

Eine hübsche Rundscheibe mit den unter gemeinsamem Helme stehenden Allianzwappenschilden des Hauptmanns Peter Risold, alt Landvogts zu Morges, und seiner Frau Agnes Sager, datiert 1598, ist ein Geschenk des Herrn Architekten Ed. von Rodt.

Sechzig Jahre jünger sind zwei Bibelscheiben des alt Landvenners und des Landweibels Mathy von Saanen, mit Prophezeiungen des jüngsten Gerichts, wie sie sich damals (1658) häufig auf Bauernscheiben finden.

Fromme Sprüche liest man auch auf fünf Schliffscheiben von 1772, aus einem Haus im Dürrgraben bei Trachselwald; wie sich aus folgendem Vers ergibt, geschah die Schenkung anlässlich eines Neubaues:

«In diesem Jahr durch Feuers Gewalt
Verbrannte dieses Haus gar bald;
Jetzt hat mans wieder neuw gebauen
Gott behüt's hinfort, dem wir's vertrauen».

Aus dem Erlacherhof an der Junkerngasse erhielten wir eine elegante Kamineinfassung von rötlichem Grindelwaldner Marmor samt gusseiserner Wappenplatte.

Holzgeschnitzte und vergoldete Orgelornamente, im Jura erworben, stammen, nach Angabe des früheren Besitzers, aus der Klosterkirche von Bellelay, welche 1710 bis 1714 durch den Abt Voirol errichtet wurde. Diese mustergültigen Dekors, schwungvolle Voluten mit Laubranken, Rosetten und Blumenkränzen, ein Pinienzapfen und zwei Vasen mit Blumensträussen, waren dem reichen Kirchenschmucke angemessen; da die Hauptarbeiter vom Architekten bis zum Holzschnitzler Klosterbrüder waren, so wird auch dieses Werk an Ort und Stelle entstanden sein (vergl. Berner Taschenbuch 1892: Schwab, das Kloster Bellelay, pag. 13). Guirlanden und kirchliche Embleme von vergoldetem Schnitzwerk zieren einen altarförmigen Tauftisch aus der Bieler Stadtkirche, der vor seiner Aufstellung noch einiger Reparaturen bedarf.

Unter den Hausmöbeln erwähnen wir einen grossen, in zwei Geschossen architektonisch gegliederten und mit Schnitzwerk verzierten Schrank aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, welcher — früher im Hause Junkerngasse 45 befindlich — vermutlich aus einer ehemaligen Wandvertäferung mit Geschick umgebildet ist. Dieses schöne Stück mit den amüsanten Fratzengesichtern oben und unten an den Pilastern ist eine Schenkung der tit. Erbschaft Simon-Müller. Dem Anfang des 15. Jahrhunderts dürfte ein Holzkästchen mit feinen Eisenspangen und Wappenmalerei auf kreidigem Leinwandgrund angehören; von den Schilden auf dem Deckel und den vier Seiten können zwei vielleicht als Lindnach und Krauchthal gelten, die andern waren bisher nicht zu eruieren. Mit Intarsien reich geschmückt ist ein Schubladenschränkchen, sog. Kabinett, mit Vorderseite zum Niederklappen, aus dem 17. Jahrhundert. Zum Simmenthaler Mobiliar gehört ein Holzkästchen in der Form eines bemalten Bauerntroges mit bunten Blumen auf blauem Grund, datiert 1753.

Eine Reliefskulptur mit Darstellung der Kreuzabnahme in der traditionellen Anordnung der Spätgotik ist eine brave Durchschnittsarbeit und als solche für unsere Sammlung älterer kirchlicher Figurenschnitzerei in der Schweiz nicht ohne Bedeutung; sie stammt aus dem Kanton Luzern.

Zwei ovale Bildnisse in Oel der Gebr. Weber von Brüttelen, gemalt von Germann (1792), stiftete der Verein zur Förderung des historischen Museums (vgl. dessen Jahresbericht pro 1908). Abraham Vinzenz trägt die rote Uniform der Schweizer im französischen Dienst; der als Sieger von Neuenegg bekannte Johann eine grüne holländische.

Auch Keramisches wurde, wie anfangs erwähnt, erworben; darunter zwei Porzellan-Services von Nyon. Das eine, bestehend aus Tee- und Milchkanne, sechs runden, henkellosen Tässchen und einem Butterteller, ist mit Goldfilets und grossen sog. Meissnerblumen dekoriert; das andere, sechs zylindrische Henkeltassen und ein Kännchen, mit Vergoldung und Streublümchen von Rosen und Pensées. Diese Vermehrung einer in unserer Sammlung bisher ungenügend vertretenen Spezialität aus ehemals bernischem Gebiet ist erfreulich und wird hoffentlich nicht vereinzelt bleiben.

Das Münzkabinett war in der Lage, seine Genfer-Serie an der Auktion Stroehlin ergänzen zu können und sonst noch einige gute Stücke zu kaufen. Einen wertvollen Zuwachs verdankt die Berner-Serie Herrn F. Blatter, der 48 Varietäten gotischer Fünfer aus einem Funde im Kanton Freiburg schenkte.

Der Benutzung der Sammlung zu gute kommt der neue «Führer durch das historische Museum», dessen archäologischer und bernisch-historischer Teil vom Unterzeichneten verfasst wurde, wie auch zwei eingehende Zettelkataloge der Glasgemälde (inklusive Schliffscheiben und Grisaillen) und der Möbel. **Fr. Thormann.**

Vermehrung der historischen Sammlung 1909.

Geschenke:

6478. Zwei Westen von schwarzem Sammet mit schwarzer Stickerei; 19. Jahrhundert. *Hr. H. Scheuchzer.*
6479. Runde Wappenscheibe Risold-Sager, dat. 1598, bez.: Hauptmann Petter Ryssoldt alt Landvogt zu Morse, und F. Agnes Sager, sin Eegmal. Dm: 23 cm. *Hr. Ed. v. Rodt.*
6491. Oelportrait des Abraham Vinzenz Weber von Brüttelen, gemalt von Germann 1792, in ovalem Rahmen. 49 : 40 cm. *Verein zur Förderung des Museums.*
6492. Oelportrait des Johann Weber von Brüttelen; Pendant zu obigem. *Derselbe.*
6528. Glasgobelet mit Monogramm C; gehörte Joh. Seb. v. Clais von Winterthur, Bergwerksdirektor der Stadt Bern 1799—1783. *Familie J. Ernst-von Clais.*
6529. Fussglas mit Monogramm C; gleicher Provenienz wie obiges. *Hr. Dr. Ernst-Catoir.*
6530. Essiggefäss von grünem Glas. *Derselbe.*
6538. Gestickte Weste. 19. Jahrhundert. *Frau Dr. Sahli.*
6539. Drei Paar schwedische Lederhandschuhe.
6547. Grosser geschnitzter Schrank. *Tit. Erben der Frau Simon-Müller.*
6548. Garnwinde. *Hr. Aberegg-Bossart.*
6550. Zwei zusammengehörige Medaillenstempel zur Laupenfeier-Denkmünze von Fueter. *Hr. Fr. de Meuron.*
6553. Gestickte Geldbörse. *Hr. G. Thormann.*
6554. Zwei Reiselichtschirme. *Derselbe.*
6567. Glasflasche, dat. 1850, mit Hirsch. *Hr. Fritz Hirsbrunner*, Steffisburg.
6577. Bronzemedaille auf das III. Centenarium der spanischen Universität Oviedo, 1908.
6580. Bronzene Applique: Musikant in Empiretracht. *Hr. von Wattenwyl von Loins.*
6583. Käppi eines Inf.-Majors, um 1860. *Hr. Lachat.*
6585. Schnitzbrett, Fundstück aus der Saane bei Saanen. 17. Jahrhundert. *Hr. F. Ernst-Catoir.*

6586. Zwei Tassen von Baylon-Fayence. *Hr. Aegler.*

6588. Mantelsack eines Dragoners, Ordonnanz 1852. *Hr. Jak. Winiger.*

6589. Vier Briefbögen mit 2 lithographierten Berner-Ansichten. *Hr. Dr. G. Wyss.*

6592. Kamineinfassung von Grindelwaldner Marmor mit gusseiserner Wappenplatte von Erlach: aus dem Erlacherhof, 18. Jahrhundert. *Städtische Baudirektion.*

6596. Berner Schwefelhütchen. *Hr. Kablé*, Strassburg.

6597. Frauenhaube. *Hr. G. Thormann.*

6601. Bernisches Militärbrevet, dat. 1838. *Hr. Fr. Fues.*

6605. Hessische Pickelhaube. *Hr. Müller-Hickler*, Darmstadt.

6607. Uniformstücke eines bernischen Dragoner-Wachtmeisters um 1850. *Hr. Jak. Winiger.*

6613. Spucknapf. *Hr. Moritz Küpfer.*

6615. Siegelstempel der Familie Bourgeois. *Hr. Dr. K. G. Simon.*

Ankäufe:

6450. Bettzeug aus dem Simmenthal.

6451. Steinschlossgewehr, Bayonett, Seitengewehr und Patrontasche; 18. Jahrhundert.

6452. Ausgussmaske und 3 kupferne Brunnenschalen, aus Schloss Utzigen.

6453/77. Landwirtschaftliche Geräte aus dem Guggisberg.

6481. Tonkrüglein, weiss mit Nelke; 18. Jahrhundert.

6482. Simmenthaler-Fayence-Platte auf 3 niedern Füssen, mit Bemalung; 18. Jahrhundert.

6483. Milchhäfeli von marmoriertem Glas.

6484. Becherglas mit Emaildekor.

6485. Heimberger Fayence-Platte, schwarz mit buntem Dekor, dat. 1806.

6486. do. mit Datum 1818.

6487. Busenfläschchen von Flühliglas.

6488. Tauftisch mit barokem Schnitzwerk, aus Biel. (B.B)[1])

6489. Bibelscheibe, bez. Hans Maty Alt Landsvender in Sana 1658. 22/17 cm. (B.B.)

6490. Do. Bez.: Hans Matty der Zytt Landtweibel 1658. 21,5/16,5 cm. (B.B.)

---

[1]) Die mit (B.B) bezeichneten Objekte sind aus dem Bundesbeitrag erworben.

6526. Zinnerne Suppenschüssel, bez.: A. Bomonti in Bern; 19. Jahrhundert.

6527. Bronzemörser, gerippt und reliefiert, mit Stössel; 17. Jahrhundert. (B.B.)

6531. Astronomisches Gerät, bez.: Joh. Schweingruber 1830.

6532. Messingenes Mikroskop in Etui; Anfang des 19. Jahrhunderts.

6533. Goldener Fingerring mit Damenbildnis; 18. Jahrhundert. (B.B.)

6534. Emailglas mit Spruch: A que l'amour fait de peine, 1724.

6535. Holzreliefgruppe der Kreuzabnahme; 16. Jahrhundert. (B.B.)

6536. Geschnitztes Wandschränkchen, bez.: Christian Ählen 1801, Margret Schläppi: aus dem Simmental.

6537. Schubladenkassette mit Holzintarsien, 17. Jahrhundert. (B.B.)

6542. Petschaft mit Wappen Kilchberger; 18. Jahrhundert.

6543. Do. mit unbekanntem Wappen.

6544. Do. » » ».

6545. Heimberger Blumentopf mit Kranzrelief.

6546. Frauenhaube.

6549. Emaillierte Flasche, bez.: Allen ehrlichen Leuten Gesundheit, 1736. (B.B.)

6551. Waidmesser; 18. Jahrhundert.

6552. Heimberger Fayence-Topf für Tabak, schwarz mit Figur eines Rauchers, dat. 1802. (B.B.)

6555. Lampenstock von Langnauer Fayence; 18. Jahrhundert. (B.B.)

6556. Crucifixus von gelber Bronze auf hölzernem Kreuz; 18. Jahrhundert.

6557. Rosenkranz; 18. Jahrhundert.

6558. Wappenscheibe Schöni, mit Bauer als Schildhalter; 16. Jahrhundert. (B.B.)

6559. Drei Goldgulden von Mainz, Trier und Köln, 3 Groschen von Mailand und vom Bistum Lausanne, um 1450. Aus einem Fund von der Mauer des Münsterturms. (1891.)

6560. Fahne der Schützengesellschaft Wasen im Emmenthal, dat. 1822.

6561. Langnauer Ofenkacheln, 43 Stück; ein Stück mit Inschrift: Anno 1728 Jar Hans Herman Weybel zu Langnauw hat der Ofen gmacht.

6562. Geripptes Glasschälchen.

6563. Simmenthaler Fayenceplatte (Landschaft).
6564/6. Do. (Blumendekor); 18. Jahrhundert.
6568. Zwei Stück Orgelschnitzereien aus Rötenbach; 18. Jahrh.
6569. Simmentaler Fayence-Schüssel mit Deckel, dat. 1713, inwendig geteilt. (B.B.)
6570. Tintenzeug von Bäriswyler Fayence, bez.: Christen Siegentaller 1813. (B.B.)
6571. Schliffscheibe, bez.: Petter Gfeller Krämer und Handelsmann zu Grosshöchstetten und Fr. Elisabeht Bürki sein Ehm. 1751. 20/16 cm.
6572. Do. Wie die folgenden aus einem Haus im Dürrgraben bei Trachselwald. Inschrift: Barbara Brechtbühler 1772. In diesem Jahr durch Feuers Gewalt verbrannte dieses Haus gar bald; jetzt hat mans wieder neuw gebauen. Gott behüts hinfort, dem wirs vertrauen. 22/15,5 cm. (B.B.)
6573. Do. Ulrich Berger von Langnau, 1772. 20,5/16 cm. (B.B.)
6574. Do. Hans Brechtbühler zu Rothenbühl Grichtsäs zu Trachselwald u. Elsbeth Aeschlimann sein Ehegemahl 1772. 19/15 cm. (B.B.)
6575. Do. Hans Äschbacher und Maria Bieri sein Ehegemahl 1772. 19/15 cm. (B.B.)
6576. Beileisen mit eingeschlagenen Ornamenten, dat. 1777.
6578. Messingener Siegelring, dat. 1698.
6579. Do. ohne Datum.
6581. Feuerstahl mit verziertem Griff (Hase).
6582. Geschliffenes Fussglas.
6584. Vier Teller von englischem Steingut mit aufgedruckten Schweizeransichten.
6587. Simmentaler Fayence-Kännchen, dat. 1756.
6590. Grosses eisernes Vorlegeschloss.
6591. Trogförmiges bemaltes Holzkästchen, dat. 1753. (B.B.)
6593. Gläserne Deckelschale mit Vogelfigur als Knauf.
6594. Schliffscheibe: Ulrich Ruch Landweibel einer ehrenden Landschaft Emmenthal u. Verena Ruch sein Ehgem. 1722. Gleicher Herkunft wie Nr. 6572/5. 21/15,5 cm. (B.B.)
6595. Heimberger Fayence-Platte, schwarz mit Frauenbild und Spruch: Dieschel stächen, Nessel brennen, wär will alle Huren kennen, 1792.

6598. Bronzener Fingerring mit kapselförmiger Zier.
6599. Berner Siegelstempel, bez.: Staatskassa.
6600. Nyon-Porzellan mit grossen Rosen und Goldfilets: Teekanne Butterteller, Milchkännchen, 6 Tassen; 18. Jahrh. (B.B.)
6602. Eisernes Schmuckkästchen; 18. Jahrhundert. (B.B.)
6603. Deckelschüsselchen von Langnauer Fayence; 18. Jahrhundert.
6604. Crucifixus aus Elfenbein; Anfang des 18. Jahrhunderts. (B.B.)
6606. Zwei eiserne Türbänder; 18. Jahrhundert.
6608. Kupferpfanne.
6609. Orgelschnitzwerk vom Kloster Bellelay; 18. Jahrh. (B.B).
6610. Nyon-Porzellan mit Streublümchen-Dekor von Rosen und Pensées: 1 Kännchen, 6 zylindrige Tassen. (B.B.)
6611. Ofen von Langnauer Kacheln, mit Reliefornamenten und Bemalung; 18. Jahrhundert.
6612. Busenfläschchen, dat. 1828.
6618. Weinkelter aus Oberhofen.

Deposita:

6480. Wappenscheibe, bez.: H. Gerhart von Wattenwil, Ritter, Herr zu Usie. 32/21 cm. *Hr. Ed. von Rodt.*
6614. Holzkästchen mit Wappenmalerei auf Kreidegrund; 15. Jahrhundert. *Gemeinde Aeschi.*
6617. Wasserkessel von Langnauer Fayence. *Hr. Pappe.*

Münzkabinett.

Geschenke:

Schweiz: 20 Franken. 1899. *Hr. E. Stettler.*
Bern: 20-, 10-, 5-, 2-, 1 Cent. 1909. *Eidg. Münze.*
Fünfer o. J. (48 Var.) *Hr. F. Blatter.*
1/2 Batzen 1798. *Anonym (M. V-R.)*
Zürich: Schilling 1639. *Hr. E. Stettler.*
Luzern: Schilling 1638. *Derselbe.*
» Schilling 1794, 1795 (2 Var.) *Hr. F. Blatter.*
Schwyz: 2/3 Batzen 1810. *Hr. E. Stettler.*
» 1/2 Batzen o. J. *Hr. F. Blatter.*
Glarus: Schilling 1812. *Hr. E. Stettler.*
Freiburg: 1/2 Batzen 1714. *Hr. F. Blatter.*
St. Gallen: Batzen 1809. *Hr. E. Stettler.*
Bern: Silb. Medaille auf das 50-jähr. Bestehen der Kantonsschule in Pruntrut, 1908, von Holy frères. *Hr. Reg.-Rat Dr. Gobat.*

Waadt: Bronzemedaille auf die Vertreibung der Jesuiten, 1845. *Derselbe.*

Literatur: *Grunau,* Zwei schweizer. militär. Verdienstmedaillen. (1909.) *Der Verfasser.*

Ankäufe:

Schweiz: 20-, 5-, 2-, 1-, und 1/2 Franken 1909.

Uri u. Unterwalden: Schilling o. J.

Sarine et Broye: 42 Kreuzer.

Solothurn: 1/2 Batz. 1624.

Appenzell i. R.: 2 Denar o. J.

Montfort: Taler 1620, 1621; Gulden 1679, 1691; 15 Kreuzer 1676, 1692; 3 Kreuzer 1749; 2 Kreuzer 1627, 1628; Kreuzer 1716, 1721, 1737, 1744, 1746, 1750, 1751, 1752, 1755; 1/2 Kreuzer 1735.

Thurgau: 5 Batzen 1808.

Genf: 24 Sols 1657; 12 Sols 1654; 6 Sols 1640 (2 Var.); 3 Sols 1569 (2 Var.); 1570, 1576, 1577 (2 Var.), 1578 (4 Var.), 1579 (6 Var.), 1583, 1584 (7 Var.), 1585, 1722 (2 Var.), 1764 (2 Var.); Sol 1574, 1575 (6 Var.), 1576; 3 Quarts 1595 (2 Var.), 1596, 1612, 1614, 1617, 1619; 2 Quarts 1599, 1604 (2 Var.), 1610 (3 Var.), 1611, 1612, 1613, 1614 (6 Var.), 1615 (2 Var.), 1616 (2 Var.)

Bistum Basel: 20 Kreuzer 1725.; Bracteaten (5 Var.)

Bistum Sitten: 1/2 Batz 1924.

Bistum Lausanne: 3 Sols o. J.

Bistum Genf: Denar o. J.

Abtei St. Gallen: Bracteat.

General Dufour, Bronzemedaille von A. Bovy.

C. Feer-Herzog, numismat. Jeton von H. Frei, 1909.

Professor Bernh. Naunyn, Bronzemedaille von Tautenhayn, 1909.

Bundesrat Zemp, silberne Plakette von J. Kauffmann.

Berner Sechszehnerpfennig 1743.

Industrieausstellung in Bern (1838), Bronzemedaille, von A. Bovy.

Kt. Schützenfest in Morges 1891, offizielle Bronzemedaille.

Literatur: *Forrer,* Keltische Numismatik (1908).

Halke, Handwörterbuch der Münzkunde (1909).

Henseler, Antoine Bovy (1881).

Die ethnographische Sammlung.

Dank der vielen Vorposten, welche die ethnographische Abteilung des Berner Historischen Museums nun bald in allen Erdteilen besitzt, wo etwa überseeische Schweizer, Berner zumal, mit Freude für ein vaterländisches Institut tätig sind, hat auch im Berichtsjahr die ethnographische Sammlung bedeutenden Zuwachs erhalten.

Von den rund 660 Nummern der Neueingänge entfallen ca. 200 auf Geschenke, ca. 400 auf Ankäufe, d. h. in Wirklichkeit nur auf die Rückerstattung der den Sammlern erwachsenen Auslagen, der kleine Rest betrifft Depositen, die sich über kurz oder lang in Eigentum des Museums verwandeln dürften.

Wir beginnen die Uebersicht gewohnheitsgemäss mit Asien. Die Sammlungen aus Japan, welche nun zu einem gewissen Abschluss gelangt sind, zumal durch die Uebersiedelung des schweizerischen Gesandten Herrn Dr. Ritter nach Washington, haben just von Herrn Ritter noch einige Geschenke zu verzeichnen. Das interessanteste Stück darunter ist einer jener grossen farbigen Papierkarpfen, welche am sog. Knabenfeste (Tango no sekku) an Bambusstangen in den Strassen aufgestellt werden und, vom Winde gebläht, lustig flattern. Der Karpfen ist für den Japaner das Sinnbild der Kraft und Ausdauer, indem er ihn oft bei Wasserfällen sich abmühen sieht, die Höhe zu gewinnen; ein Motiv, das in der japanischen Kunst viel angewendet wird. Es ist hier der Ort, rückblickend der grossen Verdienste zu ge-

denken, welche Herr Dr. Ritter während seines langjährigen Aufenthaltes in Japan um unsere Sammlung sich erworben hat. Fast alle die grossen Prunkstücke unserer Japansammlung verdanken wir seiner Initiative; seine Kenntnis japanischer Geschäftssitten hat uns Objekte verschafft, welche sonst nur grosse Museen sich leisten können. Der wissenschaftliche und kulturhistorische Wert seiner Erwerbungen wird in einem Neubau, wo die Gegenstände organisch eingefügt werden können, erst recht in die Augen fallen. Das Berner Museum hat alle Ursache, Herrn Dr. Ritter für seine treue und tatkräftige Unterstützung für immer dankbar zu sein.

Herr Hans Spörry deponierte aus dem Restbestande seiner Sammlung ein Aschenbecken mit zugehörigem Tabakbehälter, sowie ein Tischchen in Schnittlack. Herr Manfred Dür überwies der Sammlung eine japanische Lanze, zunächst unter Eigentumsvorbehalt. Endlich konnten 5 Farbenholzschnitte, meist von Toyokuni herstammend, zu billigem Preise erworben werden.

Die erst im letzten Jahre durch die Sammlungen von Dr. Ritter neu geschaffene Abteilung Korea erhielt auch dies Jahr von dem Genannten eine Reihe interessanter koreanischer Objekte, welche im Detail weiter unten verzeichnet sind.

Einen recht belangreichen Zuwachs erhielt im Berichtsjahr Indonesien. Während uns die heutige malayische Kultur der dortigen Inselwelt als eine ziemlich fortgeschrittene erscheint, zumal auf Java, beweist uns eine Sammlung alter prähistorischer Steinbeile, dass auch hier der Mensch mit einem Steinzeitalter angefangen hat. Die aus der Provinz Cheribon stammenden und in den achtziger Jahren gesammelten Stücke sind die Doppel einer grössern Kollektion und sind uns von Dr. Schmelz, dem leider im Berichtsjahr verstorbenen Leiter des ethnographischen Reichsmuseums in Leiden,

zu einem billigen Preis überlassen worden. Dr. Schmelz war ein spezieller Gönner des Berner Museums, und wir verdanken ihm eine Reihe höchst wichtiger Gegenstände meist aus dem Gebiet des malayischen Archipels. Ein überaus erwünschter Beitrag war die kleine Sammlung von Herrn Max Moret in Basel, einem geborenen Berner, der s. Z. mit Bütikofer, dem derzeitigen Direktor des zoologischen Gartens in Rotterdam, die Insel Borneo bereist hat. Die damals und später zusammengebrachte Sammlung enthält nicht viele, aber sehr gute Stücke Durch sie kamen wir endlich in den Besitz eines jener mit Skalphaaren verzierten Schilde der Dayaken; auch der in unserer Blasrohrsammlung noch fehlende Typus von Borneo mit angebundener Lanzenspitze ist dabei; ferner enthält sie eine Reihe neuer Mandauformen sowie die sonderbaren Kopfbedeckungen mit dem Schmuck aus Federn des Nashornvogels, sowie diversen Zierat. Sehr schön und typisch sind auch die Flechtarbeiten, Matten und Körbchen. Aus Sumatra sandte Herr Dr. Hirsch. drei verschiedene Tragkörbe, die zur Evidenz beweisen, wie praktisch die Eingebornen das einheimische Material zu verwenden wissen. Unter den Haustypen Indonesiens sind wohl die auffallendsten die mit imitierten Ochsenköpfen geschmückten Pfahlhäuser der Batak Sumatras. Innerhalb des Typus sehen wir aber eine grosse, den bestimmten Zwecken angepasste Variation, die in jedem Dorf sich wiederholt. Diese verschiedenen Haustypen sind nun bei uns auf das anschaulichste dargestellt durch eine Serie von Hausmodellen, die wir der Güte des Herrn E. Baur verdanken und die an einer Landesausstellung in Deli (Ostsumatra) Aufsehen erregt hat. Wir haben da das Häuptlingshaus, das gewöhnliche Wohnhaus, das Beratungshaus, den Speicher, das Reisstampfhaus und das Totenhaus, alle in naturgetreuer Ausführung und im gleichen Masstab.

Auch aus Vorderindien sind einige Objekte eingelangt. Von Herrn Fritz Heinzelmann, Schiffsoffizier, erhielten wir als Geschenk ein Modell der bekannten Boote von Ceylon, die deswegen merkwürdig sind, weil sie, wenn wir von Madagaskar absehen, einen westlichen Ausläufer der Auslegerboote des malayo-polynesischen Kulturkreises darstellen. Aus Kashmir wurde eine aus farbigen, zugeschliffenen Steinen bestehende Halskette eines buddhistischen Lama erworben, und die weiter hinten zu besprechende Kollektion Mawick enthielt eine Reihe von Erzeugnissen vorderindischer Metallindustrie in Form von Gefässen, die entweder, wie dies in Benares geschieht, reich mit Ciseluren verziert sind oder aber die sog. Champlevétechnik zeigen, bei welcher mit dem Stichel der glatte Metallgrund ausgehoben und die entstandenen Vertiefungen mit farbigem Lack ausgefüllt werden. Nach ihrem Herkunftsort bezeichnet man diese Erzeugnisse als Moradabadarbeiten.

Schnell erledigt ist diesmal die Abteilung Australien und Oceanien. Hier hat Herr Dr. Eugen Werner, von dessen wertvoller und interessanter Sammlung der letzte Jahresbericht erzählt, noch einige Stücke geschenkt, die sich bei ihm zu Hause nachträglich vorgefunden hatten.

Dafür ist Afrika im Berichtsjahre um so besser vertreten. Um einige Kleinigkeiten vorwegzunehmen, erwähnen wir, dass unter den eben berührten Nachträgen von Dr. E. Werner auch eine Reihe von Objekten von der Goldküste und aus der Sierra Leone sich befanden. Als eine Ergänzung zu der im letzten Jahre geschenkt erhaltenen Sammlung aus Abessinien von Ingenieur Pfeifer sel. schenkte ein Freund des Verstorbenen, Herr F. Gfeller, Bundesbeamter in Bern, ein typisches Musikinstrument, das der Sammlung sehr gut ansteht, und gegen Schluss des Jahres erwarb man durch Vermittlung von Herrn

F. Michel 3 Aquarelle, welche die Volkstypen Abessiniens veranschaulichen.

Das Berichtsjahr brachte für Bern eine ausserordentliche ethnographische Veranstaltung, die als etwas ganz Neues einen grossen Erfolg hatte. Wir meinen die ethnographische Ausstellung der Basler Mission in der städtischen Reitschule im August und September. Wenn wir dieses Unternehmen hier berühren, so geschieht es nicht nur, weil durch das äusserst geschickte Arrangement und den überaus interessanten Inhalt ausser dem speziellen Missionsinteresse auch für die völkerkundliche Belehrung überhaupt viel abfiel, sondern weil unser Museum sich durch leihweise Ueberlassung von Gegenständen direkt daran beteiligt hat und dies in keiner Weise zu bereuen gehabt hat. Je und je haben die Berner Missionare der Basler Mission für die Berner ethnographische Sammlung mit Energie und Sachkenntnis gearbeitet, wir erinnern nur an die Namen Wittwer, Kutter und Laedrach. So war es gegeben, dass unser Institut in der Veranstaltung nicht eine Art Konkurrenz erblickte, sondern im Gegenteil mit den Veranstaltern zusammenspannte, um so mehr, als auch die Leitung des Basler Missionsmuseums die wissenschaftlichen Bestrebungen des Unzeichneten mehrfach in liebenswürdigster Weise unterstützt hat. Von dem grossen Erfolg der Ausstellung fiel auch für uns manches ab; neue persönliche Bekanntschaften und Beziehungen wurden geschaffen, und als angenehme Ueberraschung überliessen einige der mitwirkenden Missionare die ihnen persönlich gehörenden Objekte geschenk- oder leihweise dem Museum, wohl wissend, dass, unbeschadet den Interessen des Missionsmuseums in Basel, eine reiche und wohlgeordnete ethnographische Sammlung in Bern den hiesigen Missionsinteressen ebenfalls zu dienen vermag. So schenkte Herr Missionar Wittwer, dem wir den grössten Teil

unserer Kamerunsammlung verdanken, ein Modell jener farbig bemalten und mit einem phantastisch geschnitzten Schiffsschnabel versehenen Boote und ein Musikinstrument; Herr Bärtschi, ebenfalls ein «Kameruner», fügte dem eine Palmweinflasche sowie die kleinen Bastschürzchen der Basafrauen an. Besonders interessante Stücke verdankt das Museum Herrn Missionar Jost, der in den Donatorenlisten des Museums auch schon verzeichnet steht. Wir erwähnen zunächst eine grössere Serie der interessanten Tabakpfeifenköpfe aus rotem oder schwarzem Ton, alle reich verziert. Eine Anzahl darunter ist deswegen noch besonders bemerkenswert, weil nach den Aussagen des Verfertigers die Ornamentik jeweilen ein bestimmtes landläufiges Sprichwort ausdrückt und dieses für jene Stücke notiert wurde. Zwei grössere Tonschüsseln repräsentieren die gröbern Arbeiten der Töpfer. Dann stammt von ihm ein Fetischtopf mit Inhalt, eine Anzahl interessanter Fetische oder Amulette, deren besonderer Wert in der genauen Kenntnis der Bedeutung besteht, welche den einzelnen Teilen zukommt und die Herr Jost glücklicherweise an Ort und Stelle notiert hatte. Dahin rechnen wir auch die sog. Losschnüre, mit denen der Besitzer andern die Zukunft oder den Ausgang hängiger Angelegenheiten voraussagt. Eine Reihe weiterer Objekte, wie eine schön ornamentierte Schibutterdose, diverse Armbänder aus alten Steingutperlen und eine Serie guter, figuraler Goldgewichte sind vorläufig noch Deposita. Die Bildersammlung bereicherte er durch an Ort und Stelle gefertigte Aufnahmen der hübschen Stuckornamente vom Häuptlingshaus in Akropong.

Als Herr Missionar Laedrach 1902 eine kleine Sammlung von der Goldküste heimbrachte, die den Anfang unserer diesbezüglichen Abteilung darstellt, erhielt er bei der Ausreise den Auftrag, diese Sammlung systematisch zu vervollständigen. Herr Laedrach hat diese

Aufgabe in vorzüglicher Weise gelöst und nach sechsjährigem Aufenthalt an der Goldküste eine Sammlung heimgebracht, der eine grosse wissenschaftliche Bedeutung zukommt. Sie beschlägt mit 173 Nummern fast alle Gebiete der geistigen und materiellen Kultur, vor allem aber ist sie eine vorzügliche Illustration des psychologisch so interessanten Fetischwesens, für das die Goldküste bekanntlich eine spezielle Berühmtheit besitzt. Nicht nur enthält die Sammlung das Inventar der Fetischpriester, ihre Bekleidung, ihre eigentümlichen Zeremonialschwerter, ihre Schellen und Trommeln, sondern auch eine grosse Anzahl gebrauchter Fetische und Amulette. Nun sind solche in bedeutenderen Sammlungen keine Seltenheit, man denke nur an die jüngst publizierten Schätze des Leipziger Museums*). Der Hauptwert unserer Stücke besteht aber in dem Umstand, dass ihre spezielle Bedeutung festgestellt wurde, wodurch die Objekte statt bloss stofflich interessant zu belebten Zeugen der Psychologie ihrer Träger erhoben werden. An diesen Amuletten springt so recht in die Augen, dass es nicht gleichgültig ist, wie man sammelt, und dass es sich rentiert, nach dem woher, wie und warum zu fragen und alles zu notieren. Wir gedenken diesen wichtigen Stücken später eine eingehendere Beschreibung zu widmen. Unter die Rubrik Staat und Gesellschaft fallen die Facsimilenachbildungen der Königsschwerter von Nsaba, deren Originale als «Regalia» nie freiwillig hergegeben werden und die doch für den ganzen Apparat des dortigen Häuptlingstums charakteristisch sind. Das Hauptstück aber ist ein mit einem menschlichen Unterkiefer geschmücktes Kriegshorn, ein Objekt, dessen sich sonst nur grosse Museen rühmen können. Auch die Abteilung Gerätschaften zeigt überaus interessante Stücke. Die Tragkörbe sind

---

*) Dr. Antze, Fetische und Zaubermittel aus Togo. Jahrbuch des städt. Museums für Völkerkunde zu Leipzig. Bd. II. 1907.

nun in allen gebräuchlichen Formen vertreten, ebenso die übrigen Korb- und Flechtarbeiten der Tschi; die Töpferei, welche des Transportes wegen stets ein Stiefkind ethnologischer Sammlungen darstellt, ist durch elegante Formen repräsentiert, und wenn wir die Tabakspfeifen auch gleich hiehernehmen, so besitzen wir nun in den vereinigten Kollektionen Jost und Laedrach eine sehr schöne Serie dieser ausserordentlich reichgearbeiteten Geräte, die ihre Parallele erst wieder in den massigen Formen der Bali in Kamerun wiederfindet. Auch unsere wissenschaftlich hervorragende Sammlung von Goldgewichten erfuhr durch die 60 Stück der Kollektion Laedrach eine erwünschte Bereicherung, zumal einige besonders grosse und schwere Typen, sog. Königsgewichte, darunter sind. Auch die Quarze, das Muttergestein des Goldes, sind nun vorhanden, so dass wir hoffen dürfen, in nicht allzuferner Zeit die Goldindustrie und den Goldhandel in kompletter Weise repräsentieren zu können. Zum erstenmal erhielten wir durch dieselbe Sammlung die in ganz Westafrika häufigen Steinbeile, welche auf Aeckern gefunden werden und infolge ihrer Form auch den heutigen Einwohnern auffallen und für etwas Geheimnisvolles angesehen werden. Den Totenkult illustrieren die sonderbaren Tonbildnisse der Verstorbenen, den Kopf auf einem glockenförmigen Fuss darstellend. Unsere Serie veranschaulicht sehr gut den Formenkreis dieser keramischen Bildnerei. Erwähnen wir zum Schluss die Facsimilenachbildung der goldenen ciselierten Brustplakette eines Sprechers des Königs und diverse Photographien, so haben wir nur das Wichtigste dessen aufgezählt, was die Sammlung Laedrach uns gebracht hat. Wir sind für die sorgfältige und energische Sammelarbeit Herrn Laedrach grossen Dank schuldig.

Wir haben schon mehrfach die Goldgewichte erwähnt, die beim Goldhandel üblich sind und durch ihre

variablen Formen grosses Interesse wachrufen. Für eine Darstellung der Goldindustrie war es aber auch nötig zu zeigen, was die eingebornen Goldschmiede aus dem Material zu schaffen wissen. Auch hierin hat die Missionsausstellung insofern unsern Wunsch erfüllt, als Herr Missionskaufmann Brugger in Basel eine Anzahl typischer Stücke mitgebracht hatte, die an der Ausstellung verkauft werden sollten. Durch Vermittlung von Missionar Laedrach gelang es, vor der Zuschaustellung einige für uns passende Stücke zu erwerben, die von dem Geschmack und der Technik der Goldschmiede keine üble Idee geben. Es sind Fingerringe und Anhänger, die durchaus einheimisches Gepräge tragen und noch in keiner Weise europäisch beeinflusst sind. Der Leiter der hiesigen Sammlung bereicherte die wertvolle Serie durch einen eleganten Fingerring. So ist dieses Gewerbe nun auch zur Darstellung gelangt. Von Frl. Brugger erhielt das Museum einige gute Photographien, Dorfszenen von der Goldküste darstellend, und von Herrn Missionar Bürki und Herrn Käser, Verwalter des Missionsmuseums in Basel, einige Stücke des eigenartigen alten Steingeldes, das aus durchlochten Quarzgeröllen besteht und vor Einführung der Kaurischnecke als Wertmesser gedient haben soll.

Aus dem Kongogebiet enthielt die Sammlung Laedrach einige Waffen, deren Formen für uns neu waren und deshalb mit Vergnügen den bisherigen Beständen angefügt werden.

Auf Marokko endlich entfällt eine schon im Vorjahr eingetroffene, aber erst im Berichtsjahr angekaufte Sammlung des Herrn Franz Mawick, welche die bereits vorhandenen Serien sehr gut ergänzt. Wir erwähnen einige silberbeschlagene Dolche und verzierte Pulverhörner, sehr schön ornamentierte Sitzmatten aus farbigem Saffian, stattliche Tempellaternen, sowie eine weitere Anzahl

verschiedenartiger Töpferwaren der originellen Bauernkeramik von Saffi, deren Formenschatz wir nun ziemlich komplett besitzen dürften. Wir erwarten nun noch die Rohmaterialien, die Farbstoffe, die Töpferscheibe und Modellierspachtel sowie ein Modell des Brennofens, dann wird auch diese Technik derart abgeschlossen sein, dass eine Publikation in monographischer Form sich rechtfertigen wird.

Von Amerika ist, wie gewohnt, nur wenig zu berichten. Herr Dr. Forkart, der Leiter der amerikanischen Abteilung des Museums für Völkerkunde in Basel, schenkte ein farbig gesticktes Leibchen aus Guatemala; Herr Wiederecht in Punta Arenas, dem wir unsere interessante Feuerlandsammlung verdanken, sandte eine grössere Anzahl prähistorischer Pfeilspitzen aus der Umgebung seines Wohnortes, und aus dem Nachlass des Malers A. Methfessel, der lange Jahre in Argentinien und Brasilien gelebt hatte, erhielten wir einen Bogen und 3 Pfeile eines brasilianischen Indianerstammes.

Von Europa werden Objekte, wie wir früher einmal ausgeführt, eigentlich ungerechterweise, nur ganz gelegentlich erworben, wenn es sich etwa um die Herstellung ethnologischer Parallelen handelt. Eine solche Gelegenheit gab sich im Berichtsjahre, indem man von Herrn Dr. J. Jegerlehner 2 aus Holz geschnitzte Masken aus dem Lötschentale (Wallis) erwerben konnte, die als Gegenstücke zu den melanesischen Masken in deren Nähe aufgestellt sind. Die groteske Schnitzerei mit den anhängenden Schaffellen lassen diese Produkte einheimischer Phantasie nicht minder furchtbar erscheinen als jene abgelegenen Formen, und sie verdienen um so eher zu den ozeanischen Masken in Beziehung gesetzt zu werden, als der in Volks- und Völkerkunde gleich bewanderte Leiter der afrikanischen Abteilung des Basler Museums Dr. L. Rütimeyer es wahrscheinlich gemacht

hat, das in diesem Maskenwesen des Lötschentals die Reste früherer Geheimbundorganisationen enthalten sind, so dass wir in diesem modernen Mummenschanz den entarteten Ausläufer gesellschaftlicher Verbände zu erblicken hätten, die in Neuguinea heute noch zu recht bestehen.

Endlich, vorläufig einigermassen «hors concours», aber doch mit Absicht der Sammlung angegliedert, haben wir einige Sachen zu erwähnen, die wir sehr ungern missen würden. Von Herrn Pfarrer Güder in Aarwangen erhielten wir eine Anzahl Objekte ohne Herkunftsangabe, deren Heimat wir erst noch bei Gelegenheit genau feststellen müssen. Herr Manfred Dür schenkte 35 Stück Münzen, meist überseeischer Länder. Ein schöner Nilpferdschädel, also eigentlich ein rein zoologisches Objekt ist ein Geschenk von Herrn Baud in Stalden, und er ist uns willkommen für die bereits in der Anlage begriffene Sammlung echt afrikanischer Handelsrohprodukte; das Elfenbein der Nilpferdezähne spielt in Ostafrika eine nicht unbedeutende Rolle. Ein anderes zoologisches Objekt ist ein grosser Nashornvogel, geschenkt von Herrn Ed. Durheim in Tamiang in Sumatra. Dieser Vogel spielt im Sagenkreise der Malayen eine grosse Rolle und wird deshalb als Schnitzerei öfters dargestellt. Das Museum besitzt eine solche und der daneben aufgestellte Vogel lässt erkennen, wie scharf bei aller weitgehenden Stilisierung die charakteristischen Eigenschaften des Vogels erfasst und zur Darstellung gebracht sind. Man darf sich nicht scheuen, hin und wieder derart über das rein ethnologische Gebiet hinüberzugreifen, wo mit Vorteil eine Technik, eine Idee, ein wichtiges Kulturmoment durch Zuziehung naturwissenschaftlichen Materials erläutert werden kann.

So dürfen wir auch mit dem Berichtsjahre, das hoffen diese Zeilen gezeigt zu haben, zufrieden sein.

Der Zuwachs beträgt an die 700 Nummern, für unsere Mittel eine stattliche Zahl. Beim Betreten der ethnographischen Säle zitiert man unwillkürlich Schillers Wort: «Es füllt sich die Scheune.»

Hoffen wir, bald im Zitat weiterfahren zu können: «Es dehnt sich das Haus.»

Dr. R. Zeller.

Zuwachsverzeichnis pro 1909.

A. Asien.

Japan: Papierkarpfen für das Knabenfest; Einladungen, Essstäbchen und Blumensträusschen von der kaiserlichen Hoftafel; japanische Rohseide; Geschenk von Dr. P. Ritter in Tokyo. 1 Feuerbecken (Hibachi); 1 Tabakbüchse (Tabakobon); 1 Tischchen in Schnittlack. Deposita von H. Spörry in Zürich. 1 japanische Lanze. Deponiert von Manfred Dür in Bern. 5 Farbenholzschnitte von Toyokuni. Ankauf.

Korea: 1 Paar Kinderschuhe; 1 Paar Männerschuhe; 1 Trauerhut; 1 Fächer; 1 Trommel. Geschenke von Dr. P. Ritter in Tokyo.

Vorderindien: Modell eines Auslegerbootes aus Ceylon; Geschenk von F. Heinzelmann in Bern. Halskette eines Priesters aus Kaschmir; Ankauf von Missionar R. Kutter in Bern. 1 Büchse, 7 Vasen, 9 Schalen, 2 Becher, alles ciselierte Messingarbeiten aus Benares; 2 Deckelbüchsen, 2 Teller, 1 Becher, 1 Salbenbüchse, alles sog. Moradabadarbeiten. Ankauf von F. Mawick in Saffi.

Malayischer Archipel: 3 Tragkörbe aus Padang, Sumatra. Geschenke von Dr. H. Hirschi in Zürich. 49 altjavanische Steinbeile und 1 Achatring aus Cheribon (Java). Ankauf vom Ethnograph. Reichsmuseum in Leiden. Modelle der Haustypen eines Batak-Kampongs (Sumatra). Geschenk von E. Baur in Zürich.

Schild mit Skalpverzierung; Blasrohr mit Klinge; Bambusköcher dazu mit 20 Pfeilen; Pfropfenbehälter; 4 diverse Mandaus, Klewang; Jacke und Leibbinde aus Bastzeug; Kopfbinde; Kopfbinde, gestickt und bemalt; 2 geflochtene Mützen; 1 Bund geflochtener Armspangen; 1 Paar Messingarmspangen; gestickter Frauenkopfschmuck; gewobene Frauenjacke; Frauenröckchen mit Rotanggürteln; Körbchen aus Bambusgeflecht; Sitzteppich zum Anhängen; Tragkörbchen; achteckige Matte;

5 Büchsen für Tabak; Bast und daraus geflochtene Schnüre; Halskette eines Mannes aus Glasperlen und Zähnen; Halskette einer Frau aus Glasperlen; Lanzenklinge; sichelförmiger Kris; alles aus Borneo. Ankauf von Max Moret in Basel. Geflammter Kris und 2 Messer aus Java. Geschenk von ebendemselben.

B. Afrika.

Algerien: 1 Kabylendolch. Geschenk von Max Moret in Basel.

Marokko: Eine Sammlung der Majolika von Saffi, nämlich: 4 Platten; 1 kleiner Teller; 1 Esstisch mit Deckel; 4 grosse Krüge; 4 Krüge mit Doppelausguss; 4 kleinere Krüge; 6 Henkelvasen; 1 Deckelvase; 3 kleinere Vasen; 2 Räuchergefässe; 1 Becher; 3 Wasserkrüge; 1 Wasserhafen; 6 Tintenfässchen; 3 rohe Krüge; 5 Pulverhörner; 4 Leuchter; 3 Handtrommeln; 1 Deckel; ferner

3 runde Saffianmatten; 1 Tragschnur; 1 Tuch; 2 versilberte Dolche; 1 Pulverhorn, 3 Laternen; 12 Tellerchen; 1 kleine Lampe auf Ständer; 1 Saiteninstrument mit Bogen (Gimbri); 1 Spazierstock; 2 Pfeifenrohre; 2 Deckelkörbe; 4 Holzbüchsen; 1 Kalender. Alles gesammelt und angekauft von F. Mawick in Saffi.

Sierra Leone: Geflochtene Tasche; Ledertasche. Geschenke von Dr. Eug. Werner in Darmstadt.

Goldküste: 2 Fingerringe und 4 Ziergehänge, einheimische Goldarbeiten. Ankauf von Missionskaufmann Brugger in Basel. 2 Stücke alten Steingeldes. Geschenk von Missionar R. Bürki in Morges. 1 ebensolches, Geschenk von H. Käser, Missionshaus in Basel. Gravierte Büchse für Schibutter; Goldstaubbüchse; 48 Goldgewichte; Bronzegruppe: Trommelschläger; Fingerring zum Dawurruschlagen; Halskette und 2 Armbänder aus gelben Steingutperlen; 2 Tabakpfeifen mit menschlichen Figuren. Deposita von Missionar F. Jost in Bern.

23 Tabakpfeifenköpfe; 2 schwarze Tonschüsseln; 1 Elephantenschwanz als Hoheitszeichen; Schnüre zum Losziehen; 1 Gerichtsamulett; 1 Fetischtopf mit Inhalt. Geschenk von ebendemselben.

Coll. Laedrach. Grabmal aus Ton (ganze Figur); 2 dito: Köpfe auf Postament; 2 Puppen aus Holz; Farbholz für Fetischpriester; Haar eines ebensolchen; 1 Satz Medizinkügelchen; 3 Schwerter des Fetischs Asare; 3 Modelle der Königschwerter von Nsaba; Sessel des Ausrufers; Elfenbeinhorn mit menschlichem Unterkiefer; Postament für eine Fetischschüssel; Schädel mit Fetischmasse beschmiert; Fetischstuhl; Fetischschüssel; 2 Paar Schellen für Fetischpriester; Amulett aus einem Eselskiefer; pfahlartiges Amulett zum Einstecken; Amulett: Säckchen mit Kauri gegen Impotenz; 12 diverse andere Amulette; Halskette aus Schneckenschalen; Halskette aus Kokosstäbchen; Halskette aus grünen Steingutperlen; Fetischglocke; Kostüm (Rock, Hut und Wedel) eines Fetischpriesters; 3 Armringe aus Eisen; 1 zylindrische Trommel; 1 Kürbistrommel, 1 grosse Holztrommel; 1 dito geschnitzt (defekt); Takttrommel aus Bambus; 2 Tragkörbe; Hacke; Beil; Buschmesser; 2 alte Klingen; Signalhorn; Spiel-Matte; Stock eines Ausrufers; dito geschnitzt; 2 weitere Spazierstöcke; Schlagkürbis zum Markieren des Taktes; Flaschenkürbis als Flasche; Flaschenkürbis als Klystierspritze; Kürbis als Schale; Handbesen als Palmfaser; grosser Topf mit Untersatz; Kochtopfmodell; kleiner Topf; schwarze ovale Schüssel; Wasserkühler aus rotem Ton; 7 Tabakpfeifen; 2 Schibutterbüchsen; 2 Messingbüchschen für Goldstaub; 1 Löffel für Goldstaub; 48 Goldgewichte; 12 grössere sogen. Königsgewichte; 6 Steinbeilklingen; 2 Apparate für Nasendouchen; 3 Fischkörbe mit Deckel; 1 flacher Korb; gestickte Haussatasche; Haussawedel (Amulett); 2 geschnitzte Kämme; 1 kleiner Knochenkamm; 2 geschnitzte Löffel; 2 Holzmuster; 1 Medizinstein mit aufgemalten Zeichen; 1 Satz Goldquarze; 1 Sessel; 1 Webstuhlmodell; 1 Hüttenmodell; 1 Frauenmodell; 1 Wedel. Gesammelt und angekauft von Missionar O. Laedrach in Basel. Facsimilenachbildung der goldenen Brustplakette eines königlichen Ausrufers. Geschenk von ebendemselben.

Grabmal aus Ton; 1 Hut; 2 Stränge Kauri; 2 Spindeln mit Baumwolle; 1 Seiher aus Palmrippen. Geschenke von Dr. Eug. Werner in Darmstadt.

Kamerun: 1 bemaltes Canumodell; 1 Saiteninstrument. Geschenke von Missionar Witwer in Bern. 1 Kalebasse (Palmweinflasche); Bastschürzen der Basafrauen. Geschenke von Missionar E. Bärtschi in Bern. Jagdhundschelle. Deponiert von Missionar F. Jost in Bern.

Kongogebiet: 1 Lanze, 1 Säbel; 1 Wurfmesser vom obern Kongo. Ankauf von O. Laedrach in Basel.

Ostafrika: 2 Schiffsmodelle aus Madagaskar. Ankauf von E. Aberli in Zürich.

Musikinstrument aus Abessinien; Geschenk von Fr. Gfeller in Bern (ex collect. Pfeifer).

3 Aquarelle abessinischer Volkstypen. Ankauf von A. Michel in Abessinien.

C. Amerika.

Mittelamerika: Gesticktes Leibchen aus Guatemala. Geschenk von Dr. Forkart in Basel.

1 Bogen und drei Pfeile aus Brasilien. Geschenk der Erbschaft von Maler A. Methfessel in Bern.

67 Stück Feuersteinpfeilspitzen und Schaber, sowie eine grössere Anzahl von Bruchstücken solcher; 6 Bolakugeln; 1 eiserne Walfischharpune. Geschenke von Fr. Wiederecht in Buenos Aires.

D. Australien und Ozeanien.

Neuguinea: Sirihbüchse aus Holländisch-Neuguinea. Geschenk von Max Moret in Basel.

1 steinerner Fetisch und 1 Federschmuck. Geschenk von Dr. Eug. Werner in Darmstadt.

E. Europa.

Schweiz: 2 hölzerne Masken aus dem Lötschental. Ankauf von Dr. J. Jegerlehner in Bern.

F. Diverses.

Aussereuropäische Münzen (14 marokkanische und ägyptische, 6 aus Peru, Ecuador, Mexiko und den Vereinigten Staaten). Geschenk von Manfred Dür in Bern.

12 chinesische, 1 japanische, 1 aus Indochina). Geschenk von Manfred Dür, Bern.

1 Paar gestickte Handschuhe, 1 Paar gestickte Strümpfe, 1 gesticktes Täschchen, 1 Rosenölfläschchen, 1 Schürze, 1 Brille. Geschenk von Pfarrer Güder in Aarwangen.

1 Nashornvogel (Buceros rhinoceros). Geschenk von Ed. Durheim in Tamiang (Sumatra).

1 Nilpferdschädel aus Ostafrika. Geschenk von H. Baud in Stalden.

G. Handbibliothek.

Ankäufe:

Zeitschrift für Ethnologie. 1909.

Internationales Archiv für Ethnographie. 1909.

G. Friderici, Die Schiffahrt der Indianer. 1907.

F. W. K. Müller, Beschreibung einer von G. Meissner zusammengestellten Bataksammlung. 1893.

W. Hentze, Am Hofe Meneliks. 1905.

Ethnologica, Veröffentlichungen des Rautenstrauch-Joest Museums in Köln. Bd. I, 1909.

Geschenke:

Jahresbericht des Ethnographischen Museums in München. 1908.

Bericht über die Sammlung für Völkerkunde des Basler Museums für das Jahr 1908.

XVII. Jahresbericht des Museums für Völkerkunde zu Lübeck. Berichtsjahr 1908.

Museum für Völkerkunde in St. Gallen. Jahresbericht pro 1908.

Ethnogr. Reichsmuseum in Leiden:

Gids voor de Tentonstelling van nieuve Aanvinsten der japanische Afdeeling. 1909.

Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums in Wien. Bd. XXII, 1907.

Riiks Ethnographisch Museum te Leiden. Verslag 1908.

Annales du Musée du Congo; Note sur la vie familiale et juridique de quelques populations du Congo.

U. S. Nat. Mus. Annual Reports 1908—1909.

John F. Snellemann, Ethnologische Aufsätze aus «Aarde en haar volken».

Ethnograph. Sammlung in Rotterdam, Jahresbericht 1909.

Diverse Photographien von Dr. P. Ritter, Frl. Brugger und O. Laedrach.

Zeichnungen von Hausverzierungen in Akropong (Goldküste). Von F. Jost, Missionar in Bern.

Beiträge zur Kenntnis des Fetischwesens an der Goldküste.

Unter den Erwerbungen der Ethnographischen Sammlung in Bern vom Jahre 1909 befinden sich eine Reihe interessanter Objekte, das Fetischwesen der Goldküste betreffend, von denen zwei hier kurz besprochen werden sollen, während wir die grössere Mehrzahl für eine spätere Arbeit zurücklegen.

Die sogenannten Fetische und die Amulette, beide Begriffe fliessen hier ineinander über, gehören zum Inventar der Zauberpriester, welche die religiöse und oft auch die politische Macht in Händen haben. Ihre Stellung und der Zauberdienst, den sie ausüben, gibt der Oberguineaküste, zumal den Tschi- und Ewheländern einen ganz bestimmten, ethnologischen Charakter, während mehr westlich in Liberia und in der Sierra Leone, sowie wiederum östlich im Nigergebiet und in Kamerun das Geheimbundwesen einen Teil jener Zaubermittel und Zaubermacht für sich beansprucht, die im erwähnten zwischenliegenden Gebiet der Organisation der Fetischpriester zukommt. Denn von einer Organisation darf man insofern reden, als jedenfalls diese Zauberer sich als eigene Kaste fühlen und einander nicht ins Handwerk pfuschen. Überall spielen sie sich auf als die Vermittler des obersten eigentlichen Gottes, sowie der kleinen Geister und sind dadurch dem Volk unentbehrlich. Genährt von dem nur wenig tiefgehenden Causalitätsbedürfnis des Negers, unterstützt durch dessen rege, aber verworrene Phantasie, findet da der Zauberpriester

für seinen offenbaren Humbug den günstigsten Nährboden. Die Leichtgläubigkeit der Eingeborenen tut das übrige, um auch dem grössten Unsinn Verehrung und Achtung zu erwerben.

Während die Amulette als Zaubermittel geringern Grades um gutes Geld den Klienten des Fetischpriesters ausgehändigt werden und sie entweder am Körper getragen oder irgendwo aufgehängt, eingesteckt oder hingelegt den Besitz und das Wohlsein des Trägers garantieren, ihm etwa auch die Macht verleihen, gegen andere vorzugehen, so sind die eigentlichen Fetische die Repräsentanten von Geistern höherer Ordnung, deren Bedienung der Fetischpriester für sich reserviert. Die Vorstellungen, welche der Priester und das gläubige Volk damit verknüpfen, sollen uns hier nicht weiter beschäftigen, es handelt sich diesmal vielmehr darum, zu zeigen, was der Fetischpriester als materielle Grundlage seines Geistes oder Zaubers dem Volk zu bieten wagt.

Eine an der Goldküste verbreitete Form solcher streng gehüteter Fetische besteht in einer alten europäischen Pfanne, meist aus Messing, die mit den sonderbarsten Sachen gefüllt ist und im Haus des Fetischpriesters oder in einer eigenen Hütte aufgestellt wird. Allerlei Erde, Eisenstücke, Hühnereier u. a. bilden den Inhalt. Es ist nur in seltenen Fällen möglich, das gesamte Inventar eines solchen Fetischtopfes festzustellen, denn einmal kommen derartige Fetische nicht häufig nach Europa; sie sind schwer zu erwerben und oft noch schwerer zu transportieren, und zum zweiten lässt der vorsichtige Leiter einer ethnographischen Sammlung derartige immerhin seltene Stücke lieber intakt, wenn er nicht sicher ist, den ursprünglichen Zustand wieder genau herstellen zu können. Der Fetisch soll sich in der Sammlung genau so präsentieren, wie an seinem ursprünglichen Platze.

Man kann es deshalb als einen Glücksfall bezeichnen, wenn ein Fetisch zur Ausnahme so zusammengesetzt ist, dass man ihn genau untersuchen kann, ohne am Gesamtarrangement wesentliches ändern zu müssen. Ein solcher Fall liegt hier vor. Es handelt sich um einen Fetisch aus Asene, in der Provinz Akem-Kotoku des englischen Goldküsteprotektorates. Er wurde erworben von Missionar Fritz Jost von der Basler Mission und von ihm der Berner Sammlung zum Geschenk gemacht, wo er unter dem Invent. Nr. Goldk. 156 katalogisiert ist. Für die folgende Beschreibung verweisen wir auf die beigegebene Tafel.

Der Fetisch besteht zunächst aus einem roh geschnitzten Topf aus rötlichgelbem Hartholz mit flachem Boden und napfförmig gerundeter Seitenwand. Die Aussenseite ist mit einer rötlichweissen Masse bestrichen und geglättet, innen hingegen sind überall die Schnitte des Messers sichtbar, wie die den leeren Topf von oben zeigende Abbildung deutlich verrät. Die Ausmasse sind: Durchmesser oben 13 cm; Höhe 8 cm. Im weitern zeigt der Topf keinerlei Besonderheiten.

In diesem Topf lagen regellos durcheinander geschichtet die hienach beschriebenen Objekte und zwar ohne Erde, was erlaubte, den Topf auszuräumen, zu untersuchen und den Inhalt separat zu photographieren.

Bei der Übergabe machte Herr Jost darauf aufmerksam, dass der Topf eine Anzahl Kinderknöchelchen enthalte, und wirklich zeigte schon eine oberflächliche Betrachtung des Topfinhaltes derartige Gebilde. Um so grösser war das Erstaunen, als bei der genauen Untersuchung anlässlich des Ausstäubens und Auspackens des Topfes diese Knöchelchen sich auswiesen als einfache, noch mit der Rinde versehene Holzstäbchen, an deren einem Ende mit einer rötlichweissen Masse eine Verdickung angebracht war, die einen Gelenkkopf vortäuschte

und zwar so gut, dass der Irrtum des frühern Besitzers sehr begreiflich erscheint. Es sind 11 solcher Pseudoknöchelchen (Fig. 2a—b), und man überzeuge sich, dass auch in der Photographie manche dieser Gebilde entsprechenden Knochen ähnlich sehen. Es besteht wohl kein Zweifel, dass diese Aestchen mit Absicht derartig umgebildet wurden, um dem Publikum gegenüber Knochen vorzutäuschen, ausgehend von der richtigen Erkenntnis, dass kein Neger ausser ein beeidigter Kollege es wagen würde, den Inhalt des Topfes näher zu untersuchen, ja selbst ihn nur genauer anzusehen. Kinderknochen aber sind von vornherein in einem solchen Topf etwas Absonderliches und passen gut dazu, den Glauben an den Zauber und die Macht des Fetisches zu beurkunden. Es ist nur schade, dass nicht mehr festgestellt werden konnte, ob den Pseudoknochen in diesem Fall eine ganz besondere Bedeutung zukomme und der Fetisch eine bestimmte Spezialität besitze, was sehr wahrscheinlich ist. Die Raffiniertheit in der Auswahl des Holzes, wobei auf etwas knorrige und rundkantige Stücke gesehen wurde, ist bemerkenswert.

Unklar ist Zweck und Bedeutung eines anderen Stäbchens (Fig. 3), das einen Hacken bildet und anscheinend aus dem selben Holze besteht wie die Pseudoknochen.

Von den weitern Objekten des Topfinhaltes wären nun zunächst zu erwähnen die beiden Früchte (Fig. 4 und 5). In unreifem Zustande gepflückt, zeigen sie auch auf der Photographie die dürren Rippen der Schale, welche die eigentliche Nuss umschloss. Im Innern klappert bei beiden der Kern. Auch sie waren ursprünglich mit derselben weisslichen Masse beschmiert, welche die Knöchelchen bedeckt.

Etwas „exotisch“ nehmen sich in diesem Milieu die europäischen Importgegenstände aus, wie z. B. die beiden

eisernen Schliesskolben (Fig. 6a und b), welche auch ihrerseits mit derselben Masse, der rötliche Ton wird wohl von beigemischtem Hühnerblut herrühren, imprägniert sind. Wir sehen derartige Schliesskolben übrigens auch sonst da und dort am Fetischinventar auftreten. Die Berner Sammlung besitzt den von Vortisch im Globus Bd. 90, S. 250 abgebildeten Stuhl des Fetischs Asare, Stadtfetisch von Duakwa. Dieser zeigt am Postament eine Reihe solcher Schliesskolben eingeschlagen, welche gebannte Seelen bedeuten sollen. Von den Angehörigen können diese durch Opfer und Spenden ausgelöst werden, worauf der entsprechende Schliesskolben ausgezogen wird.

Die zwei eisernen Stäbchen (Fig. 7a und b) erweisen sich als abgezwickte Stücke eines Stützstäbchens eines europäischen Regen- oder Sonnenschirmes.

Ebenfalls europäischer Provenienz ist die alte angerauchte und am Rohr abgebrochene Tabakpfeife aus einstmals weiss gewesenem Ton, die sich am Boden des Topfes vorfand (Fig. 8).

Hingegen gehören wiederum zum echt einheimischen Inventar die beiden Stücke von Halsketten (Fig. 9 und 10). Auf eine blau und weisse Baumwollschnur sind kleine ringförmige Perlen aufgereiht, die aus Schneckenschalen geschnitten zu sein scheinen und eine gelbbraune Farbe besitzen, soweit sie nicht mit der in Fetischsachen üblichen rotbraunen Schmutzkruste bedeckt sind. Nach je 9 solcher Perlen kommt ein schwarzer Same; einige derselben sind ebenfalls mit der rötlichen Masse imprägniert. Das kleinere Kettenstück (Fig. 10) zeigt kleinere Intervalle zwischen den Samen und ausserdem einen stark oxydierten Kupferdraht.

Das Material solcher Schmuckketten, welche heute kaum mehr hergestellt werden und schon aus diesem Grunde eine gewisse Wertschätzung geniessen, wird vielfach im Fetischwesen angewendet und ist ein häufiger

Bestandteil vieler Amulette. Wir treffen es wiederum in der kleinen Zusammenstellung der Fig. 11, wo in eine Art Handhabe von schmutzigweisser Masse zwei solcher Schmuckkettenstücke eingelassen sind, sogar wahrscheinlich gerade die 2 Stücke, welche wir sub Fig. 9 und 10 beschrieben haben und die nur nachträglich zerrissen sind und nun separat im Topf sich vorfanden. Ausser diesen Ketten stecken in dem Griff 3 eiserne Stifte, von denen zwei offenbar länger waren und abgebrochen sind, sowie ein Knöchelchen, beides bei Amuletten mit Vorliebe verwendete Gegenstände.

Letzteres gilt auch von dem Reisstrohband Fig. 12, in welches ein Stücklein rostigen Eisenbleches sowie zwei aus einer Ancillariaschnecke geschliffene Ringe eingeflochten sind. Die Ancillaria und andere Schneckenschalen sind ein beliebtes Material für Amulette, welche Reichtum bringen sollen, vielleicht dass auch hier der Fetisch diesem Zwecke mitdienen sollte.

Ein in der Mitte geknüpfter Streifen braunen, schwarz bedruckten Baumwollzeuges (Fig. 13) findet sich ebenfalls an Amuletten häufig vor.

Von besonderem Interesse ist endlich das am Grunde des Topfes vorgefundene Steinbeil. (Fig. 14). Derartige Beilklingen werden auch an der Goldküste auf Aeckern nicht selten entdeckt, und da sie längst nicht mehr in Gebrauch sind und doch durch ihre Form den Eingeborenen auffallen, so werden sie selbstverständlich mit den Geistern in Beziehung gesetzt, wie alles, für das der Neger eine einleuchtende Erklärung nicht gleich bei der Hand hat. Das Stück ist ein gutes Specimen seiner Art, mit wohlausgebildeter, wenn auch heute stumpfer Schneide, die schön symmetrisch ist. Die Breitseiten zeigen unausgeschliffene Hohlstellen des etwas schiefrigen grünlichschwarzen Gesteins, das sich übrigens mit dem Messer gut ritzen lässt. Die Unebenheiten sowie



Fetischtopf mit Inhalt.

Coll. Jost, 1909. Goldküste.



die Schneide sind wiederum mit der gleichen weisslichen Masse beschmiert, die an der Schneide geglättet erscheint. Die Länge des Stückes ist 8,2 cm, die Breite der Schneide 4,8 cm, die grösste Dicke beträgt 2,3 cm. Es ist immerhin interessant, diesem Zeugen einer ältern Kultur auch hier zu begegnen.

Als einziges Füllmaterial des Fetischtopfes ist das sub Fig. 15 abgebildete Fasergewirr von rötlicher Farbe anzuführen, das natürlich diversen Schmutz wie Haare, Insektenpuppengehäuse etc. in sich schliesst; darin war auch das Korkstück Fig. 16.

Wenn es nun auch erst recht interessant wäre, zu wissen, welche Bedeutung den einzelnen Bestandteilen des Inhaltes zukommt, was leider nicht mehr festzustellen war, so lohnte es sich doch, einmal ein solches «Heiligtum» auseinanderzunehmen und nachzusehen, durch was für Sachen der Neger sich derart imponieren lässt. Und wenn der Inhalt dieses Topfes uns hierin ein Lächeln abnötigt, so dürfen wir anderseits nicht vergessen, wie viele Reste ähnlichen Aberglaubens bei uns da und dort noch immer weiter bestehen und dass, wenn man einmal an Zaubermittel glaubt, es ziemlich gleichgiltig ist, an was der Zauber gebunden wird. Es genügt, die interessante Sammlung alter Zaubermittel nachzusehen, welche in der Schweiz jetzt noch gebräuchlich sind und die Stoll[1]) neuerdings in anschaulicher Weise beschrieben hat, um den naiven Zauberglauben der Goldküstenneger nicht tiefer zu stellen als die entsprechenden Aeusserungen des Aberglaubens Europas.

Als Vertreter der Geister und Vermittler mit diesen wird der Fetischpriester für den Neger der Goldküste ganz von selbst diejenige Instanz, an welche er sich in

[1]) O. Stoll, zur Kenntnis des Zauberglaubens, der Volksmagie und Volksmedizin in der Schweiz. Jahresbericht der Geograph.-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich pro 1908—1909.

seelischen Nöten jeder Art wendet. So wird jener ausser dem zum Medizinmann und zum Wahrsager. Für die Ausübung dieser Spezialitäten seines Berufes bedarf er eines besondern Apparates, bei dem auch wiederum die suggestive Wirkung die Hauptsache ist.



Schnüre zum Losziehen „N'tonto".

Die Berner Sammlung enthält ein interessantes Stück, das gleichsam das Handwerkszeug des Wahrsagers darstellt. Es sind dies die sog. Losschnüre, in Tschi bezeichnet als N'tonto das Losziehen oder Ahamatwe-Schnurziehen. Sie stammen von Brofoyeduru in der Provinz Asenge und sind ebenfalls ein Geschenk von Missionar Fr. Jost an das Berner Museum, wo sie sub Goldk. 154 inventarisiert sind. Missionar Jost hat sich an Ort und Stelle den Gebrauch dieser Schnüre vorführen lassen, und ich entnehme seinen Darlegungen die weiter hinten folgenden Ausführungen.

Es sind 8 aus 2 Touren geflochtene Schnüre von 48—53 cm Länge, die an den Enden in einen Knopf ausgehen. Das Material ist braunschwarzer Palmbast; die ursprünglich mit unglaublichem Schmutz imprägnierten Schnüre sind vom vorigen Besitzer mit Sodawasser etwas gereinigt worden. In der Mitte einer jeden Schnur ist ein Gegenstand eingeflochten, der eine besondere Bedeutung und einen entsprechenden Namen hat. Diese Gegenstände sind:

1. ein Antilopenhörnchen und zwar das oben und unten abgeschnittene und quer durchbohrte Hörnchen der Tritombo-Antilope (Cephalolophus spec.). Diesen wird offenbar eine ganz besondere Kraft zugeschrieben, denn wir sehen sie auch anderwärts, wie z. B. bei der Bundugesellschaft der Sierra Leone, als Talismann auftreten. Diese Schnur heisst die Frau;
2. eine Kaurischnecke (Cypraea annulus) mit abgeschlagenem Scheitel. Sie ist der Länge nach in die beiden Touren eingeflochten. Bedeutung = schuldlos;
3. eine Kralle von einem grössern Hühnervogel (auf der Figur leider so gedreht, dass man nicht viel davon sieht). Bedeutung = ein Mann;

4. ein Stück Eisenblech, dessen eines eingeschlagene Ende die Schnur umfasst. Bedeutet Land;
5. ein Stück Holz von doppelkonischer Gestalt, ursprünglich mit einer schwarzen Masse beschmiert, von der noch Reste vorhanden sind. Eine ähnliche Form besitzen gewisse Steinperlen. Bedeutung = schuldig;
6. die eine Unterkieferhälfte einer Eidechse. Bedeutet ein Kind;
7. zwei Fussknochen einer Zwergantilope, und zwar je die Digitalpartie der Vorderfüsse. Bedeutung = wegrennen;
8. ein Stück Eisendraht, am einen Ende platt geschlagen und um die Schnur herum gelegt. Bedeutet Mund;

Wird der Besitzer der Schnüre darum angegangen, mit ihrer Hilfe wahrzusagen, so fasst er sämtliche Schnüre in die linke Hand, schleudert sie 2—3 mal hin und her, und dann werden hinter dem Rücken 3 davon genommen, aus denen nun der Spruch zusammengesetzt wird. Ist dies unmöglich, so deutet das an, dass «die Schnüre nicht reden wollen» und wird die Befragung sistiert.

Die Logik der Deutung und der Aussprüche ist allerdings Negerlogik und übersteigt oft pythische Zweideutigkeit. Ein paar Beispiele mögen dies dartun.

Eine kranke Frau befrägt das Los über den Ausgang ihrer Krankheit. Es fallen die Schnüre 1, 2, 4 (Frau, ohne Schuld, Land), das bedeutet, dass sie sterben wird, weil Frau und Land zusammengetroffen sind; fallen aber 1, 2, 5 (Frau, ohne Schuld, schuldig), so stirbt die Frau nicht. Ein kranker Mann stirbt bei 5, 8, 3 (schuldig, Mund, Mann), hingegen kommt er davon, wenn 2, 3, 5 (ohne Schuld, Mann, schuldig) fallen, also im letzteren Falle gleich wie bei der Frau.

Es ist etwas gestohlen worden, und man will durch das N'tonto erfahren, wer der Dieb ist. 8, 3, 5 (Mund, Mann, schuldig) zeigt, dass er ein Mann; 1, 5, 8 (Frau, schuldig, Mund), dass es eine Frau; 5, 8, 6 (schuldig, Mund, Kind), dass es ein Kind ist. Fallen weiterhin 4, 5, 8 (Land, schuldig, Mund), so ist der Dieb in der Nähe d. h. noch im Dorf; fallen aber 5, 7, 8 (schuldig, wegrennen, Mund), so ist der Dieb fort. Man beachte hier wenigstens die auch uns verständliche Deutung des Wegrennens durch die Füsschen einer flüchtigen Antilope bei Schnur 7. Auch über den Weg, den der Dieb genommen, sagt das N'tonto aus. 4, 5, 8 (Land, schuldig, Mund) bedeutet, er sei nach der Richtung gegangen, n der das Dorf oder die Stadt viel Land besitzt; 2, 5, 8 (ohne Schuld, schuldig, Mund) würde das Gegenteil bedeuten, also eine andere Richtung.

Ein Verdächtiger wird nun vielleicht beigebracht, schwört aber einen Eid, dass er nichts gestohlen habe. Der Bestohlene schwört, im Gegenteil, dass ihm wirklich Sachen gestohlen worden seien; dann beweist das Zusammenfallen von 4, 5, 8 (Land, schuldig, Mund), dass der Bestohlene die Wahrheit spricht; 3, 5, 8 (Mann, schuldig, Mund), dass der Angeklagte wirklich der Dieb ist. Fallen hingegen 2, 5, 8 (ohne Schuld, Schuld, Mund), so ist er nicht der Dieb und wird freigesprochen.

Findet ein Jäger kein Wild und zieht das Los, so zeigt 4, 5, 1 (Land, schuldig, Frau), dass eine Hexe (abayifo) ihm im Wege ist.

Bern, im Mai 1910.

Dr. R. Zeller.

Verein zur Förderung des bernischen historischen Museums.

Jahresbericht für 1909.

Das Jahr 1909, in bester Harmonie beginnend, nahm später einen kritischen Verlauf.

Die erste Hauptversammlung am 25. März 1909, im Hotel Pfistern, brachte uns bei reger Beteiligung, nach Abwicklung des geschäftlichen Teils, einen interessanten Vortrag des Herrn Museumsdirektor Wiedmer-Stern, der die neuen Anschaffungen des Museums, soweit möglich, in Original vorwies und die dazu nötigen Erläuterungen gab.

Am gleichen Abend wurde beschlossen, die zweite Hauptversammlung dieses Jahres zu einem Besuch der Kirchen von Kirchlindach und Münchenbuchsee zu bestimmen.

Derselbe fand dann auch am 23. Mai 1909 statt und zählte 20 Teilnehmer. Die Reise begann mit Kirchlindach, von wo Münchenbuchsee erreicht wurde.

Die Teilnehmer kamen teils zu Fuss von Bern über die Neubrücke, teils über Zollikofen mit der Bahn. In Kirchlindach sprach Herr Zesiger, in Münchenbuchsee Herr Direktor Wiedmer. Die grössere Hälfte der Teilnehmer pilgerte zu Fuss nach Bern zurück, dank dem prachtvollen Wetter, das den genussreichen Ausflug von Anfang bis zu Ende begünstigte.

Die Hauptarbeit brachte dem Vorstand die Herausgabe der Cäsarenteppiche.

Während die farbige Reproduktion der Teppiche nur zu wenigen Verhandlungen Anlass gab, verursachte der begleitende Text um so mehr Mühe. Herr Präsident

Dr. Keller hatte dessen Abfassung übernommen; die Probeabzüge fanden aber nicht die Zustimmung der Mehrheit der Kommission, die eine Prüfung durch Fachmänner am Platze hielt, über deren Wahl eine Einigung zwischen dem Autor und der Mehrheit der Kommission jedoch nicht zu Stande kam. Die Folge davon war leider, dass Herr Dr. Keller als Präsident des Vereins demissionierte und auf seinem Entschluss beharrte, ebenfalls seinen Text zu den Cäsarenteppichen zurückzog. Dessen Abfassung wurde sodann Herrn Professor Weese in Bern übertragen.

Die weiteren Verhandlungen hierüber fallen in's Jahr 1910.

Infolge dieser Krisis geriet auch die Herausgabe der bernischen Kunstdenkmäler in's Stocken, die nach der Neukonstituierung des Vorstandes wieder aufgenommen werden soll.

Der Vorstand suchte im Jahre 1909 dem Verein neue Mitglieder zuzuführen und denselben dadurch auch finanziell zu kräftigen. Nicht nur bei Privaten wurden diesbezügliche Schritte fortgesetzt, sondern auch Gemeinden und Korporationen heranzuziehen versucht. Der Erfolg blieb nicht aus.

Wurde das Jahr 1909 mit 207 Mitgliedern begonnen, schloss es mit 222, obschon wir einige Verluste durch Tod und Austritt zu beklagen hatten.

Das Rechnungsergebnis ist folgendes:

Einnahmen:

Mitgliederbeiträge	Fr.	1845.—	
Rückbezüge auf Conto-Corrent	„	1600.—	
Conto-Correntzinse	„	64.35	
Saldo-Vortrag	„	78.10	Fr. 3587.45

	Uebertrag:	Fr. 3587.45

Ausgaben:

Einlagen auf Conto-Corrent .	Fr. 1664.35	
Ankäufe für das histor. Museum	,, —	
Kunstdenkmäler	,, —	
Cäsarenteppiche	,, 1735.80	
Diverses	,, 237.30	Fr. 3627.45
Saldo zu Gunsten des Kassiers		Fr. 40.—

Der Vermögensbestand hatte auf 1. Januar 1909 betragen			Fr. 1314.55
Auf Ende 1909 beträgt er:			
Conto-Corrent-Guthaben bei der Spar- & Leihkasse	Fr. 482.55		
Sparheft bei der Spar- & Leihkasse	,, 818.25	Fr. 1300.80	
Davon ab Saldo der Rechnung pro 1909 zu Gunsten des Kassiers		,, 40.—	
		Bleiben	Fr. 1260.80
Somit Verminderung			Fr. 53.75

Der Präsident ad vices

Dr. G. Wyss.





